

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

7. Jahrgang, Nummer 3

MÜNCHEN

September 1977

WAS BEZWECKT DIE NEUE PRIESTERWEIHE ?

von
H.H. Dr.theol. Otto Katzer

Der Teufel ist der Affe Gottes. Alles wird angeblich genauso gemacht wie Gott es getan hat, sogar noch etwas besser, bis auf eine Kleinigkeit, was aber nichts zu sagen hat: man darf doch nicht kleinlich sein! Schiller sagt zwar: "**Hab'** mich nie mit **Kleinigkeiten** abgegeben"; aber auch er wußte wohl, daß aus einem kleinen Funken ein großes Feuer werden kann. Eine scheinbare Kleinigkeit entpuppt sich bisweilen als eine überaus wichtige Sache. So ist es auch bei dem neuen Ritus der sogenannten **Priesterweihe**.

In seiner Konstitution "Sacramentum Ordinis" betont Pius XII., daß die Kirche keine Macht besitzt, etwas, was die Substanz der Sakramente betrifft, zu verändern, (1) es aber manchmal notwendig ist, gewisse **substantielle** Seiten **hervorzuheben**, worauf, wenn die Ursache nicht mehr vorhanden ist, wieder verzichtet werden kann (2). Nun war es im 15. Jahrhundert unbedingt notwendig, den **O p f e r c h a r a k t e r** der **Hl. Messe** und den **O p f e r e r c h a r a k t e r** des Priesters zu betonen, da beide später vom lawinenartig sich **ausbreitenden Protestantismus** gelegnet wurden.

Im Abendmahlsaal war der Sinn des **Priestertums**, der Opfercharakter der hl. Messe und der **Opferercharakter** des Priesters völlig **offensichtlich**, und so blieb es bis spät ins Mittelalter hinein. Wenn es auch zu allen Zeiten genug Anfeindungen auf diesem Gebiete gab, nie nahmen sie ein solches Ausmaß an, daß es notwendig gewesen wäre, dies beim Ritus der Priesterweihe zu betonen, was aber zur Zeit der Reformation unumgänglich wurde. So können wir bei der Materie der **Priesterweihe** das Verlegen des Schwerpunktes auf die Übergabe der Instrumente, schon unter Eugen IV. während des Konzils von Florenz (1439), wie auch die Form: "Empfange die Macht, das Opfer in der Kirche für die Lebenden und Verstorbenen **darzubringen**, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes," leicht verstehen (3). Umgekehrt können wir wieder auch Pius XII. begreifen, der den Schwerpunkt bei der Materie in die erste **Handauflegung** setzt, wie es in den **ersten** Zeiten war (soweit wir sie kennen), und bei der Form fordert, daß diese vollauf und eindeutig die Applikation der Materie determiniert, was die sakramentalen Früchte anbelangt, nämlich die Macht der Weihe und die Gnade des Heiligen Geistes! Sie lautet: "Allmächtiger Vater, wir bitten dich, erteile diesem Deinem Diener die Würde des **Presbyterats** erneuere in ihm den Geist der Heiligkeit, daß er auf eine würdige Weise das von Dir erteilte **Amt** erfülle, und durch das Beispiel

seines Lebens ein stummer Vorwurf werde, was schlechte Sitten betrifft" (4). Die g e t r e u e I n t e n t i o n wird v o r a u s g e s e t z t! Wie wandelbar aber die Zeiten sind, erleben wir heute sehr bitter!

Wie schon bemerkt, haben die Apostel vom Herrn den Auftrag bekommen, das Opfer Seines Leibes und Blutes **darzubringen**; mit inbegriffen wurden ihnen auch die dazu notwendigen Instrumente zugewiesen. Nun wird ein Instrument oft zum Symbol der Tätigkeit, welche mit seiner Hilfe Zustandekommen soll. Hier gerade auf dem liturgischen Gebiet, zeigen sich wahrhaft teuflische Täuschungen. So wurden Monstranz und Kelche den **Husiten** zum Symbol, welches aber sehr bald etwas vortäuschte, was von ihren Schöpfern geleugnet wurde. So gibt es auch heute noch eine Reihe von Sekten, welche den Kelch als Symbol haben, dabei aber die reale Gegenwart, ja die Gottheit Christi leugnen, und dadurch auch das wahre Opfer.

Bei jedem Sakrament müssen dreierlei Faktoren unversehrt bestehen: die Materie, Form und Intention. Ist dem nicht so, dann besteht die Gefahr der Nichtigkeit der Handlung; jedenfalls ist sie sakrilegisch. Bei der **Priesterweihe** besteht die Materie in der physischen Handlung des **entsprechenden** Spenders an den entsprechenden Empfänger, nämlich der ersten **Handauflegung**, die Form in den Begleitworten des Spenders, wie angeführt, und die Intention in der, mit der Absicht Christi **übereinstimmenden** Absicht des Spenders.

Wegen der **verschiedensten Anfeindungen**, muß die Materie, Form oder Intention entsprechend hervorgehoben werden, um so die Substanz klar **darzubieten**.

Wir werden nun die **entscheidenden** Stellen von dem bis jetzt gültigen Ritus der **Priesterweihe**, des lateinischen und syrischen Ritus mit dem nachkonziliaren vergleichen.

Der lateinische Ritus (Nach dem Pontificale Romanum 1890)

In der Ansprache des Bischofs an den Ordinanden werden die Aufgaben des Priesters hervorgehoben, welche sind: das Opfer darbringen (offere), segnen, vorstehen, predigen und taufen. Sie sollen ein dem entsprechendes Leben führen: insofern sie das Mysterium des Todes des Herrn feiern sollen sie durch Abtötung ihre Glieder von allen **Leidenschaften** und Gelüsten freihalten. Nach beendeter Ansprache legt der Bischof beide Hände über das Haupt eines jeden Ordinanden, und so tun auch alle anwesenden Priester. Nach weiteren Gebeten folgt im Rahmen einer Präfation die obenerwähnte Form. Im folgenden Gebet fleht der Bischof den Autoren jeglicher Heiligung an, Er möge den künftigen Priestern, (deshalb noch künftigen, weil nach der alten Anordnung Eugens sie es erst nach der Übergabe der Instrumente werden), Seinen Segen erteilen, daß sie wie der hl. Paulus es Titus und Timotheus erklärt hatte, sich wirklich als seniores erweisen, bewandt in den entsprechenden Disziplinen, Tag und Nacht meditieren; glauben, was sie gelesen haben; was sie glaubend erfaßt haben, lehren, was sie gelehrt haben, auch befolgen. Sie mögen **Gerechtigkeit**, Ausdauer, **Barmherzigkeit**, Tapferkeit und andere Tugenden aufweisen, mit Beispiel vorausgehen, mit Ermahnungen befestigen, und so die Gabe ihres Amtes unversehrt behalten. Dem Volke Gottes dienend sollen sie mit unbefleckter Segnung Brot und Wein in Christi Leib und Blut verwandeln, usw.

Hierauf stimmt der Bischof den Hymnus "Veni Creator Spiritus" an, und während er vom Chor fortgesetzt wird, salbt er die Hände der Ordinanden. Bei den zusammengelegten Händen zieht **der** Bischof mit dem in das **Katechumenenöl eingetauchten** Daumen zwei Linien, vom Daumen der rechten Hand zum Zeigefinger der linken, und vom Daumen der linken Hand zum Zeigefinger der rechten, worauf **er** noch die ganze Handfläche salbt. Dabei betet er: "Konsekriere und heilige, oh Herr, diese Hände durch diese Salbung und unsere Segnung." **Indem** er mit der rechten Hand ein Kreuzzeichen über die Hände der Ordinanden macht,

bittet er noch: "Daß, was diese segnen, auch gesegnet sei, was sie konsekrieren auch konsekriert und geheiligt sei im Namen unseres Herrn Jesus Christus." Dies bestätigt der Ordinand mit "Amen". Danach werden die Hände des Ordinanden mit einem Tüchlein zusammengebunden. Der Bischof reinigt seinen Daumen vom Öl und reicht hierauf jedem Ordinanden nacheinander einen Kelch mit Wein und Wasser, eine Patene mit der Hostie, welche beide die Ordinanden berühren, während der Bischof jedem einzelnen sagt: "Empfange die Macht, das Opfer Gott darzubringen, Messen für Lebende und Verstorbene zu feiern. Im Namen des Herrn!" Darauf antwortet der jetzt schon geweihte Neupriester: "Amen!" Nun wird die hl. Messe, welche nach der Epistel unterbrochen wurde, mit dem Evangelium fortgesetzt, wobei die Neupriester alles mit dem **Bischof** weiterbeten, besonders die **Konsekrationsworte**, die heilige Kommunion aber von seiner Hand empfangen. Aus einem anderen Kelch, also nicht aus dem, den der Bischof benutzte, trinken die Neupriester etwas Wein, kommunizieren also nicht unter beiden Gestalten! Darauf beten die Neupriester das apostolische Glaubensbekenntnis, welches sie von nun an predigen sollen. Ist dieses beendet, knien sie einzeln vor dem Bischof nieder, um die Kraft der Sündenvergebung zu erlangen, was durch die Worte des Bischofs geschieht: "Empfange den Heiligen Geist", "Denen du die Sünden nachläßt, denen sind sie nachgelassen, denen du sie behaltest, denen sind sie behalten." Hierauf verspricht der Neupriester seinem Bischof und seinen Nachfolgern Gehorsam. Nach dem Friedenskuß folgt noch eine Ermahnung: "Da es sich, geliebteste Söhne, um eine höchst gefährliche **Angelegenheit** handelt, mit welcher ihr beauftragt sei, ermahne ich euch, den Ritus der hl. Messe, die Konsekration der Hostie, das Brechen und die Kommunion von anderen belehrten Priestern näher kennen zu lernen, bevor ihr an die Feier der hl. Messe herantretet (...). Der Segen des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes steige über euch herab, seiet gesegnet im **priesterlichen** Amte und bringet Sühnopfer dar für die Sünden und Beleidigungen des Volkes dem allmächtigen Gott, dem Lob und Ehre für die ganze Ewigkeit gebührt, Amen.

Das wäre das für unsere Untersuchung wichtigste aus dem lateinischen Ritus. Es folgen einige Auszüge aus dem syrischen Ritus.

Gleich zu Beginn betet der Bischof, der Ordinand werde ein guter Spender der göttlichen Mysterien; ausgestattet mit den Schlüsseln des himmlischen Reiches möge er die Pforte der Buße öffnen und die Sünden nachlassen denen, die es verdienen. Er möge, was Glauben und Sitten anbelangt, stets rein bleiben, mit dem Heiligen Geiste beschert. (Es ist hier für unsere Aufgabe nicht notwendig, den langen Ritus ganz darzubieten.) Nachdem der Ordinand zum Bischof geführt wurde und vor ihm **niedergekniet** war, erfolgt die **Handauflegung** des Bischofs, wodurch er dem Altardienst geweiht wird. Der Akt ist ziemlich kompliziert um die Bindung an Leib und Blut Christi zum Ausdruck zu bringen. Soll er doch von nun an Gott vollkommene Opfer und geistige Gaben darbringen: gute Opfer, vollkommene Ganzopfer, geistige Darbringungen, womit sie richtig **unterschieden** werden von nur geistigen **sogenannten** Opfern, und wodurch der Ganzeinsatz hervorgehoben wird. Das hochheilige Opfer bezieht sich ja auf den ganzen mystischen Leib Christi, dessen Glieder wir sind, und es auch in der Tat sein sollen! Die Salbung der Hände erfolgt wie im lateinischen Ritus, worauf der **Opferercharakter** noch einmal betont wird, wie auch der Sühn- und **Bittcharakter** des hochh. Opfers. Noch einmal wird die Aufgabe des Mittlers zwischen Gott und den Menschen erwähnt, wie auch die daraus entstehenden Pflichten (5).

Ein ganz anderer Geist weht uns aus der nachkonziliaren **Priesterweihe** entgegen. Es beginnt gleich in den Vorbemerkungen, wo ein "mehr geeigneter Ort", als der Altar (6) gesucht wird, denn der Akt soll vielmehr eine Vorführung sein und die Hinordnung an den Menschen soll zum Ausdruck kommen. Was die erwünschte **Konzelebration** betrifft,

ist nur zu bemerken, daß hier der Begriff klarzustellen ist. Nach Pius XII. sind solche Messen verboten, welche er synchronisierte nennt, die jetzt konzelebrierte heißen! (7)

Die **Ansprache**, welche aber nicht verbindlich ist (und durch eine andere ruhig ersetzt werden kann), ist der einzige Ort, wo klar von einem am **Altare darzubringenden** Opfer die Rede ist. Die vom Bischof an die Ordinanden gerichtete Frage: "Wollt ihr die Mysterien Christi zum Lobe Gottes und zur Heiligung des christlichen Volkes, gemäß der Tradition der Kirche, fromm und getreu feiern?", **kann mißverstanden** werden. Daß ein protestantischer Geistlicher die Frage ruhig bejahen kann, ist leicht aus der "Antwort der Protestanten an einen modernen Novatoren" ersichtlich. (8) Die Gefahr einer falschen **Interpretation** wird noch durch eine weitere Frage erhöht: "Wollt ihr euch mit eurem Leben dichter an Christus, den **Hohenpriester** schmiegen, der sich selbst als reines Opfer dem Vater aufgeopfert hat, und mit Ihm euch selbst für das Heil der Menschen Gott weihen?" In einen solchen Rahmen kann man ruhig eine **Gedächtnisfeier** einbauen! Auf ein Gebet und die Litanei folgt ein weiteres Gebet, wo zwar vom **Priestertum** die Rede ist, aber seine **spezifische Aufgabe** nicht einmal angedeutet ist. Still-schweigend folgt nun die **Handauflegung**, ~~bei welcher niemand wissen kann~~, was sich der Bischof denkt, **umsoweniger** die sich beteiligenden Priester. Im Konsekrationsgebet wird jetzt von **erfolgreichen** Predigern gesprochen, wie es einst mancherorts Brauch war, und nicht von **erfolgreichen** Predigten, wie im alten Pontificale. Kleinheyer spricht in diesem Zusammenhang von einer "unsinnigen" Art. (9) Was daran unsinnig wäre - bei erfolgreichen Predigten - bleibt ein Rätsel!

An der ins Konsekrationsgebet eingebauten Form ist soweit nichts geändert worden, bis auf eine Kleinigkeit! Es heißt nicht mehr: "innova in visceribus **eorum** Spiritum sanctitatis, **ut acceptum** a te, Deus, secundi meriti munus obtineant", sondern: "innova in visceribus eorum Spiritum sanctitatis; **acceptum** a te, Deus, secundi meriti munus obtineant", wodurch aber die Abhängigkeit und Dankbarkeit dem Heiligen Geist gegenüber verwischt wird; denn es ist etwas anderes, wenn wir sagen: "Erneuere in ihm den Geist der Heiligkeit, **damit** er auf eine würdige Weise das von Dir erteilte Amt erfülle", als wenn wir sagen: "Erneuere in ihm den Geist der Heiligkeit; er erfülle auf eine würdige Weise das von Dir erteilte Amt". Den Hymnus "Veni **Sancte** Spiritus" werden die Schöpfer des neuen Ritus wohl vergessen haben; deshalb klingen auch die Worte "Ohne deine wirkende Macht ist nichts (Übernatürliches) im Menschen, nichts, was unangetastet bliebe!" nicht nach! Das ist aber besonders gefährlich in einer Zeit, welche nicht selten den Heiligen Geist als Person nicht anerkennt! Der Hymnus "Veni Creator Spiritus" ist bei dieser "Weihe" nicht **verpflichtend**. Hierauf werden die Handflächen der schon Geweihten, wie angenommen wird, mit **Chrisam** gesalbt, nicht **aber** die Daumen und die Zeigefinger, wobei ein eigenartiges Gebet **benützt** wird: "Der Herr Jesus Christus, den der Vater mit dem Heiligen Geiste und Kraft gesalbt hat, behüte **dich**, um das christliche Volk zu heiligen und dad Opfer Gott darzubringen..". Dieser Gebetsspruch kann ruhig arianistisch gedeutet werden. Auch ist gar nicht ersichtlich, an **was** für ein Opfer hier gedacht wird. Selbst die Traditio **instrumentorum**, das Überreichen von Patene mit **Bro**t (also nicht Hostie) und Wein mit Wasser im Kelch an die (**hoffentlichen**) Neupriester (?), hat wenig zu sagen, ja die begleitenden Worte des Bischofs lassen völlig offen, worum es sich eigentlich handelt. Da heißt es: "Empfange die Darbietung des heiligen Volkes, um **àie** Gott darzubringen. ~~Werde dir bewußt, was du tust; befolge, was du verwaltest und gestalte~~ dein Leben entsprechend dem Mysterium des Kreuzes Christi. Die Handlung wird mit der Konzelebration beendet. Von der Macht, Sünden zu vergeben, ist keine Rede!

Wie leicht zu sehen ist, soll der neue Ritus der sogenannten Priesterweihe für alle Konfessionen annehmbar sein, wie es auch beim NOM, der sogenannten "neuen Messe" der Fall sein soll. Nach der Lehre, die **die-**

sem Ritus zugrundeliegt bestünde kein Zweifel mehr an der Gültigkeit z.B. der **anglikanischen** Weihen! Wenn das bloße Handauflegen und die angeführte Form genügen, aus welchen jede eindeutige Beziehung zu einer getreuen Intention, nicht nur ein Dankopfer und Lobopfer, sondern auch ein Sühn- und Bittopfer darzubringen, was ohne Christi wahren Leib und wahres Blut nicht denkbar ist, dem sich unser **leibseelisches** "Ich" zugesellt hat, verschwunden ist, dann liegt einer Vereinigung mit Nichtkatholiken nichts mehr im Wege; es wird aber eine Einheit im Unglauben und nicht im Glauben sein. An eine solche kann auch aufgrund der nicht **verpflichtenden** Ansprache gedacht werden, in welcher es heißt: "**fideles** in unam familiam adunare studete" ("trachtet, die Gläubigen in einer Familie zu vereinen!") Wer sind nun diese Gläubigen?

Pius XII. wollte das, was zu allen Zeiten für alle katholische Riten gemeinsam war, hervorheben, bei der Voraussetzung einer getreuen, eindeutigen Intention. Bei seiner Arglosigkeit und Aufrichtigkeit dachte er nicht daran, daß die **vorausgesetzte**, aber nicht zum Ausdruck gebrachte Intention den Reformern Gelegenheit zum Angriff auf das hochheilige Opfer bieten würde. Der, der das Opfer seines "Ich" verweigert hatte, der auch unsere Stammeltern dazu verführt hatte, der dem mystischen Leibe Christi, der hl. Kirche, wie einst am Berge der Versuchung, "alle Macht und Herrlichkeit geben will", wenn Sie ihn nur anbeten werde, ist es, der die neuen Riten des "Opfers" und der "Sakramente" geschaffen hat. Doch auch diesmal hört er: "Hinweg, Satan. Es steht geschrieben: Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und ihm allein dienen!" (Matth. 4,10)

Literatur:

- | | |
|------------------------------------------|------------------------------------------------------------|
| 1., DzS 3857 | 6. Pontificale Romanum ed.typ.1968. |
| 2. DzS 3858 | 7. AAS 1958 pg. 645 cf.can.803. |
| 3. Dz. 1326/70l | 8. Mauro Cappelari/Gregor XVI./ |
| 4. DzS 3860 | Il trionfo della Santa Sede. |
| 5. Assemani Joseph, Codex liturgicus | Conclusionem dell opera. (Auch |
| Ecclesiae universae, L.VIII.P.II. | in deutscher Übersetzung!) |
| Romae 1749-1766 | 9. Weihe liturgie in neuer Gestalt, |
| | Bruno Kleinheyer, 3. Lit. Jahrbuch, XVIII, 4, S.214 |

* * * * *

"AMTSTRÄGER GLEICHER VOLLMACHT"

Welche "theologische" Auffassung von der **Priesterweihe** und dem Priesteramt hinter der neuen Form der "**Priesterweihe**" steht, wird **schlaglichtartig** durch den "**Brief der Aktionsgemeinschaft** Rottenburg an die Pfarrer in der Evangelischen Landeskirche Württemberg" erhellt. 180 sogenannte "**Pfarrer**" dieser Diözese des bekannten Dr. Moser geben **ihre** häretische Auffassung vom Priesteramt und dem **Altarsakrament**, von der Kirche unumwunden zu; u.a. heißt es: "Diesen Brief schreiben wir an Sie als Träger jenes kirchlichen Amtes, das auch wir als katholische Pfarrer ausüben. Die gegenseitige Anerkennung der Ämter, wie sie z.B. die ökumenischen Universitätsinstitute (...) 1973 gefordert haben (...), ist für uns in der **Aktionsgemeinschaft** Rottenburg im allgemeinen kein Problem mehr, sofern Sie in der Landeskirche ordiniert sind. Wir anerkennen Sie als Vorsteherinnen und Vorsteher Ihrer Gemeinden und deren Gottesdienste und sehen in Ihnen Amtsträger gleicher Vollmacht und gleicher Verantwortung (...)." Auf einem "**Theologen**"-Kongreß im US-Staat Indiana, der z.Z. abgehalten wird und an dem u.a. Küng und Metz teilnehmen, wird u.a. beschlossen, man solle die Gültigkeit des Amtes in den **protestantischen** Kirchen anerkennen. - So etwas kommt natürlich nicht zufällig. Man kann vergewissert sein, daß, wenn die **Haustheologen** des Vatikan so etwas, sicherlich in dem berüchtigten vorseilenden Gehorsam, fordern, der "**Hl. Vater**" das alles noch "absegnet". Die Anglikaner **sind's** ja schon!

BRUCH MIT DER PSEUDO-HIERARCHIE !

von
Joseph R. Jansen

Es ist höchste Zeit, daß unsere **Rechtgläubigen** aufwachen und sich endlich darüber klar werden, daß die sogenannte **Amtskirche** heute mit der wahren Kirche Jesu Christi so wenig zu tun hat, wie seinerzeit die **Hohen Priester** und **Pharisäer** mit der jungen Kirche von Jerusalem! Das ist nicht übertrieben, **sondern** trifft genau den Sachverhalt. Es kann keine Identität bestehen zwischen der Braut Jesu und der Hure Babylon, als welche sich die moderne "Kirche" erweist. Schon die äußere Struktur ist völlig anders. Was an die Stelle der vormaligen Kirche getreten ist, gleicht auf's Haar weltlichen **Institutionen**, ja zeigt sich als wüst aufgeblähter **Verwaltungsapparat bolschewistischer Bauart: Räte-System!** So gibt es nun offiziell den **Diözesan-Pastoralrat**, **Priesterrat**, **Katholikerrat**, **Dekanatsrat**, **Pfarrverbandsrat**, **Pfarrgemeinderat**. Je mehr die Ratlosigkeit infolge **Glaubensverlust** ihre **erschreckenden Ausmaße** zeigte, um so mehr Basen wurden für Schwätzer errichtet, die nun anstelle der Beter das große Wort im Munde führen. Diese **Systemveränderung** war notwendig, damit der Geist des Antichrist siegreich in alle Bereiche einziehen konnte, und zwar mit Hilfe der Diskussion, Manipulation und **Über-rumpelung** zaghafter Priester und Laien, wobei die neue "Theologie" und sogenanntes "neues" Denken jeweils die **Weichenstellung** besorgten.

So ist ja tatsächlich alles radikal anders geworden. Die Sprache der Anti-Kirche ist **anti-katholisch**, verworren, unklar, modisch. Die neuen **Bibelübersetzungen** geben sich ungehemmt **blasphemisch**, die Katechismen häretisch, die Aktivitäten **weltdienerisch**, die "Gebete" verraten den Geist des **Menschenkultes**: ihr werdet sein wie Gott. Die Methoden der Reformer sind bekanntlich hinterhältig bis brutal, das immer noch geübte, weil photogene Lächeln der Zerstörer auf den geschändeten **Bischofsstühlen** erstarrt mehr und mehr zur Grimasse. Mit einer solchen **Reform-"Kirche"** kann es keinerlei **Zusammenarbeit** mehr geben. Das hat nun auch eine bestimmte **Sammelbewegung** eingesehen und errichtet gegen den Willen der **Anti-Bischöfe** Meßzentren. In Paris hat sich bereits ein offener Bruch vollzogen, Gott sei Dank. Die **Kirchenbesetzung** seit dem 27. Februar ist ein weithin sichtbares Fanal, an dem so manche Träumer von einer "Aussöhnung mit Rom" ihre Phantasien so schnell wie möglich begraben sollten, wenn sie sich nicht im Angesicht der bei Verstand Gebliebenen lächerlich machen wollen. Wir müssen heute ganz auf eigenen Füßen stehen und selber Initiativen starten, während ein Starren auf Rom oder Hoffen auf einen "gemäßigten" neuen Papst eine furchtbare Täuschung bedeuten. Ebenso **verhängnisvoll** wäre es gewesen, wenn P. Hermes vom "Fels" sich von "Kardinal" Höffner hätte vorschreiben lassen, was er veröffentlichen darf und was nicht. Diese Henker der Kirche haben uns absolut nichts zu sagen, geschweige denn dürften wir sie anbetteln um irgendeine Gunst, etwa um eine Kirche zur Abhaltung wahrer **Hl. Messen**. Diese Herren müssen ganz klar wissen, daß sie selber unrechtmäßig über unsere Gotteshäuser verfügen, daß diese ganz allein uns, den Rechtgläubigen gehören. Die **Kirchenbesetzer** von Paris haben also im Grunde etwas **Selbstverständliches** getan, was bereits lange vorher fällig war. Leider hat Abbé Coache nun den Fehler gemacht, "Kardinal" Marty zu bitten, den **Traditionalisten** eine Kirche im Zentrum von Paris zu überlassen. Das ist den Reformern schon zuviel Ehre angetan! Zudem haben die Pariser ja wieder eine Kirche. Wenn sie zu klein geworden ist, müßten **âie** versuchen, eine zweite zu besetzen usw. Vor Apostaten zu bitten und zu betteln, steht uns schlecht an, wir sollten doch mehr katholische Würde zeigen.

Die **Verworrenheit** leider auch im Lager der Rechtgläubigen hat darin ihren Hauptgrund, daß man zu sehr auf die abgefallene Hierarchie schießt und nur auf dieselbe re-agierte, anstatt männlich zu handeln, um der **abgrundtiefen** Not der Gläubigen wirksam zu begegnen. Ka-

plan Walter Dettmann hat in dieser Zeitschrift schon vor zwei Jahren eine Papstwahl gefordert, damit die zerstreute Herde endlich einen Hirten bekäme, der ein wahrer **Stellvertreter** Christi ist. Die verbliebenen Reste des **rechtgläubigen** Klerus könnten **realistischerweise** nur unter der Führung des H.H. Erzbischofs M. Lefebvre **zusammengerufen** werden. Dettmann schrieb: "Eine Papstwahl wäre jetzt auch deshalb dringend erforderlich, weil die Zahl der guten Priester immer kleiner wird, während gleichzeitig die Not der Gläubigen von Tag zu Tag wächst." Hier spricht ein wahrer Seelsorger. Ohne **Hierarchie** geht es nun einmal nicht in der Kirche, wie die tägliche Erfahrung lehrt.

Bitten wir Gott, Er möge den H.H. Erzbischof Lefebvre erleuchten, damit er erkennt, daß er seine Aufgabe unmöglich **auf** die Heranbildung von **Priesteramtskandidaten beschränken** kann. Ein wahrer Hirte muß auch um die legitime Führung der Kirche bemüht sein.

Nichts fürchten die Reformer so sehr wie den **offenen** Bruch und damit das **Eingeständnis** des Scheiterns der "Reform". Wer also bemüht ist, die entstandene Kluft zu verkleistern und **herabzuspielen**, der hilft bewußt oder unbewußt den Zerstörern. Der Kirche hilft man nur durch **entschiedenen** Bruch mit jeglicher Häresie, mit Abfall und deren Urhebern und **Verantwortlichen**. Wer das allen Tatsachen zum Trotz nicht einsehen will, muß sich leider sagen lassen, daß er die traurige Rolle eines Aufweichlers oder gar Verführers spielt.

* * * * *

MISSIONARSMORD AUS KIRCHENSTEUER ?

Dr. Eberhard Heller

Vor kurzem war in einer deutschen **Boulevard-Zeitung** zu lesen, der **Bundes-**abgeordnete Todenhöfer beschuldige in Rhodesien die **Bundesregierung** Deutschlands der Beihilfe zum Mord. Was sich in Rhodesien abspielt, ist bekannt: die Guerillas werden, so Todenhöfer, von der deutschen Bundesregierung bezahlt. Nun ja, kann man sagen, die Sozialisten haben ihre bestimmten Interessen. Daß bei den Masakern auch so etliche Missionare abgeschlachtet werden ...

Stutziger wird man aber, wenn man erfährt, daß der ökumenische Weltkirchenrat 1970 ein **Antirassismusprogramm** erstellt und einen Fond für die schwarzen **Befreiungsorganisationen** ins Leben gerufen hat. Bei der Schlußtagung **hieß** es: "Der Erlös dieses Fonds soll zur **Unterstützung** von Organisationen verwendet werden, die den Rassismus bekämpfen, eher als für **Wohlfahrtsorganisationen**, die die Auswirkungen des Rassismus mildern." Tatsache ist, daß der **Weltkirchenrat** in den letzten zehn Jahren über 200 Millionen Dollar an schwarze **Befreiungsbewegungen** gezahlt hat. "Natürlich hat er nicht gesagt: 'Kauft euch Bomben **damit**', aber daß diese **Naturburschen** aus dem Urwald mit den Geldern keine **Kopfwepulver** kaufen, ist doch jedem klar. So ist es ohne weiteres möglich, daß die Kugeln, die die Missionare töteten, vom **Weltkirchenrat** finanziert wurden!" (Die Umwelt, Wien) Selbst den Leuten von "Timor Domini" fiel der Zusammenhang auf: von Missionarmord und Finanzierung **desselben**. (vgl.: "Timor Domini" vom 25.2.77) Hoffentlich **fiel** diesen Herren von der **schweizer** Bewegung für Papst und Kirche, daß der "Heilige Vater" (vgl. Ossevatore Romano, dt. Ausgabe, vom **30.1.1976**) klarstellte, daß das Werk der "Evangelisierung" auch "die **Gerechtigkeit, die Befreiung** (!), die Entwicklung und den Frieden in der **Welt**" betreffe. Und daß der "Heilige Vater" (Montini) mit Vorliebe Massenmörder empfängt und sie herzlich umarmt, ist allgemein bekannt. Dann braucht man via "Ökumene" auch gar nicht mehr all zu lange warten, bis die Missionare (es gibt nicht bloß "ökumenische", sondern auch ganz echte noch) von den braven **Kirchensteuerzahlern** tot "gezahlt" werden: **Kirchensteuerverband als Mordfinanzierungsverein?** Daß viele den **zweiten Karfreitag** unseres Herrn **mitfinanzieren**, stört kaum jemand, da weiß man so genaues nicht, da "glaubt" man nur schlicht] Aber bei den Ermordeten hört's "schlichte" "Glauben" auf....?

DER VERFALL IN DER KIRCHLICHEN KUNST

von

Dr. Helmut Grohnauer

Der **Industriekitsch** des endenden 19. Jhdts. und des beginnenden 20., verbunden mit weitgehender Entwurzelung der Menschen durch die Industrialisierung mit ihren bekannten sozialen Schädigungen hatte auch der kirchlichen Kunst seinen Stempel aufgedrückt. Der puritanische Viktorianismus vollends unterband jede weitere freie Entwicklung in heuchlerischer **Prüderie** und glattem Nazarenertum. Die katholische Kirche blieb - zu sehr beschäftigt mit dogmatischen und auch sozialen Fragen - in einem ähnlichen **Eklektizismus** stecken, der sich in "neuromanischen" und "neugotischen" Kirchen niederschlug, wenngleich selbst hier - heute endlich wieder gewürdigte - gelegentlich bedeutende **Nachschöpfungen** entstanden. Dasselbe gilt für **Kultgegenstände** und Paramente. - Der sog. "Jugendstil" war der durch den Weltkrieg endgültig abgewürgte Versuch ein neues Ornament zu schaffen und die Klassizistik mit romantischen Elementen zu etwas Neuem zu verbinden. Leider blieben die Bemühungen meist im Graphischen und rein Profanen stecken und hatten meist etwas Künstliches und Gewolltes an sich. Revolutionen, **Nachkriegselend**, Sturz der Monarchien, Demokratie und Industrie brachten die sog. "Neue **Sachlichkeit**", Dadaismus, Im- und **Expressionismus**, Surrealismus zum Durchbruch, die in ihren Endphasen anfang der 30-er Jahre das geistige Chaos ziemlich genau bildhaft darstellten, nachdem das "Bauhaus" etwas Stabilität in die schlimmsten **Erscheinungsformen** gebracht hatte, die aber in ihrer Sterilität und Künstelei, in einem formalen **Geschmäcklertum** einerseits, einem geisttötenden **Funktionalismus** andererseits nicht befriedigen konnte. Zudem war alles völlig profan orientiert z.T. ausgesprochen **kirchenfeindlich**. Dies **hinderte** aber auch **christlich** sein wollende Architekten nicht, sich vom "Bauhaus" beeinflussen zu lassen.

In der Zeit der "Weimarer Republik" zeigten sich nur wenig Ansätze zu einer "modernen" religiösen Kunst. Verbreitet war die etwas schemenhafte "Laacher Madonna" und der "Beuroner" (dann später Klosterneuburger) Stil, der sich **ausschließlich** am **Frühchristentum** (Katakombenmalerei) orientierte (wie man es damals verstand), verbunden mit einer von "Wandervogel" und "Quickborn" herrührenden "**volksliturgischen** Bewegung", die eigentlich eine **weitestgehend intellektualistische** gewesen ist. Das angeblich "Echte, Wahre, **Ursprüngliche**" war Trumpf und es zeigten sich schon damals - gerade auch in der "Bündischen Jugend" fehl laufende Tendenzen, die gerade im Kirchlichen mit der Ablehnung aller Stile begannen, die seit der Gotik sich entwickelt hatten: man versuchte also geistig nahezu ein halbes Jahrtausend zu überspringen, auszulöschen und zu entwerten: also Renaissance, Barock, Rokoko und Klassizismus hatte es nicht zu geben. Im Kreis um die Brug Rothenfels (Spessart), der später eine **verhängnisvolle** Rolle spielen sollte, wurde vor allem das Barock bekämpft. Da es meist elitär sein wollende Gruppierungen waren, fanden diese Bestrebungen im Barock geprägten Franken keinerlei Resonanz, aber um so mehr im Nordwesten. Besonders vorzuwerfen ist den "**Rothenfelsern**", daß sie im Barock dessen eigentlichen Urgrund, das Tridentinische Konzil, das doch allein den **Katholizismus** wieder stabilisiert hatte, **offensichtlich** ebenso nicht zur Kenntnis nahmen, wie die weitere Kunstentwicklung. Es gab um 1930 schon allerlei Extravaganzen in liturgischer wie **künstlerischer** Hinsicht (Paramente etc.), aber an die Hl. Messe selbst rührte man nicht, nur die dann ebenfalls später ausufernde "**Gemeinschaftsmesse**" (mit laut gebetetem Kanon!) ist das Produkt jener Zeit, sie endete dann - zeitgemäß! manchmal in "Meß-Sprechchören" (wie die **gleichzeitigen N.S.-Feiern**). Insgesamt aber hatten die Bischöfe noch alles fest in der Hand und beschnitten grobe Auswüchse. - Künstlerisch zeigte damals Ruth Schaumann

eigenen Stil, der jedoch durchaus **akzeptabel** war und noch immer ist.

Die Bedrängnisse der Kirche nach 1933 ließen wenig Zeit für Neuerungen und Experimente. Gerade deshalb war die Abwehr gegen die geplante Zerstörung der Kirche wirksam, trotz einiger Ausrutscher gerade bündischer Romantiker und - **Opportunisten!** Der Monumentalstil der 30-er Jahre blieb trotz Troost, Speer etc. keineswegs auf Deutschland **beschränkt**; man versuchte, den Völkern zu imponieren mit einer Art **Neoklassizismus**, der das Chaos nicht etwa "artfremder" oder "entarteter", sondern schlicht schizophren gewordener, **pathologischer** Kunst auffangen sollte, was mit Gewaltmitteln gelang bis 1945.

Hier wie in Rothenfels unterlag man dem Irrtum, man könne Entwicklungen, vergangene wie gegenwärtige, in der Kunst **ignorieren** bzw. **zurechtrimmen**.

Die eigentlich kirchliche Kunst wurde von diesem Diktatorenstil nur in den äußeren **Architekturformen** geringfügig beeinflusst, da sie sich weitgehend an die behutsam **weiterentwickelnde** Architektur z.B. Dominikus Böhms orientierte, die, trotz moderner Baustoffe, der Sakralität nicht entbehrte. Das gilt auch weitgehend für Bauten Boßlets (z.B. **Münsterschwarzach, Unterfranken**). Auch in der Goldschmiedekunst und Paramentik blieb man damals in einer meist strengen, noch heute akzeptablen Stilisierung, wenngleich die "gotische" **Kasel** (typischer Einfluß liturgischer Romantik!) immer mehr Mode wurde. Dies um so mehr, da auch der Nationalsozialismus barocke Formen - auch bei den kostbaren tridentinischen Meßgewändern - und das Barock als "**mediterran-römisch-artfremd**" ablehnte, was **offensichtlich** in den Rothenfelser Kram paßte und abfärbte.

Zur Zeit des NS-Regimes wurde der Körper- und Heroenkult stark strapaziert, aber es gab Künstler, die keineswegs Knechte des Regimes waren, sondern die es verstanden, den Körper als Gefäß der Seele darzustellen. Das gilt insbesondere für Fritz Klimsch mit der hervorragenden Frauengestalt des "**Halleluja**" (1929) und die **Pietá** in der Herz-Jesu-Kirche in Wiesdorf-Leverkusen. Sie beinhaltet Leid und **Standhaftigkeit** verbunden mit einzigartiger seelischer Transparenz (1934). Selbst Georg Kolbes Akte verstehen es, den Körper nicht um seiner selbst willen, sondern als Ebenbild Gottes **darzustellen**. So ist eigentlich sein "Adagio" ein religiöses Kunstwerk, das seinerzeit auch sehr auf die religiöse Kunst eingewirkt hat. Die bekanntesten religiösen Künstler der 30-er Jahre sind Hans Franke und Walther Mayer-Speer, beide Südbadener wie Klimsch. Am bekanntesten wurde Franke's "Feldbergaltar" und Mayer-Speers "Verkündigung". Beide verstanden es meisterhaft, Realismus mit Transzendenz zu vereinigen. Würden **sie heute** nach dem II. Vatikanum leben, wären sie wohl arbeitslos. Dieses Vatikanum hätte damals schon die Kunstentwicklung gedrosselt, wenn nicht überhaupt beendet, allein schon in der Verdrehung der Altäre und der Ausräumung der Kirchen überhaupt. Es ist dies ebenso ein Akt brutaler Diktatur wie die Unterbindung unerwünschter Kunstrichtungen während des **NS-Regimes**.

Der Krieg, vor allem der angelsächsische Bombenkrieg, hat **infernalisch** unsere Städte, Kirchen und Schlösser vernichtet. Sollte dies nicht doch mehr gewesen sein als "Kriegsnotwendigkeit"? Ein abgeschossener Pilot **soll** nach der Bombardierung einer süddeutschen Kunststadt gesagt haben: "Man muß einmal Schluß machen mit diesem Ansichtskartenzauber von **Kirchen und Häusern!**" (**Spät-Puritanismus à la Cromwell?**) So absurd ist das keineswegs. Anfangs der 50-er Jahre sagte folgerichtig ein "katholischer" Journalist: "Die Bomber haben den (Würzburger) Dom noch viel zu wenig zerstört, nicht ganze Arbeit geleistet, sonst könnten wir (!) den Dom so aufbauen wie wir wollten." Gemeint war damals schon ein total **ausgeräumter Dom**, ohne **Grabmäler** und Stuck, aber mit einem "Volksaltar". Damals begann schon das Unheil! Nach dem II. Vat. wurden im Trierer Dom 18 komplette Barockaltäre verbrannt (!), nicht von der kriminellen APO mit Brandbomben, sondern von den gehorsamen "Frommen" nachkonziliarer Prägung. Welchen Einfluß derartige Tendenzen auf die **Innengestaltung** des Trierer Domes oder gerade auch der Münchner Frauenkirche dann gespielt haben, ist reichlichst be-

kannt.

Nur diese wenigen Beispiele seien **stellvertretend** genannt für die "Verwüstung an Heiliger Stätte", für die Abertausende von systematisch nach angeblichen "**liturgischen Erfordernissen**" verwüsteten oder **verschandelten** Kirchen. Fachleute haben **festgestellt**, daß das "Konzil" fast ebensoviel Vernichtung religiöser Kunst gebracht hat wie der Dreißigjährige Krieg und die **Säkularisation** zusammen, die dazu noch Milliarden an **Kirchensteuergeldern verschlangen**.

Der **Nationalsozialismus** hatte abstrakte und **gegenstandslose** Kunst in Acht und Bann getan. Nach 1945 herrschte noch bis etwa um 1950 eine **gegenständliche** Welle vor, oft freilich mehr als primitiv. Nun kamen die "Rothenfelder" an das Bauruder! Das "Echte", "Wahre", "**Ursprüngliche**" wie sie es glaubten verstehen zu müssen, wurde jedem **aufgeschwätzt**; Barock und Rokoko, Renaissance und Klassizismus wurden natürlich verpönt, und was das Schlimmste war: jede **Restaurierung** im überkommenen Stil als "unwahr, **un glaublich**", "unehrlich" verworfen. Wie viele Kirchen, Schlösser und Häuser diesem **masochistischen** Totentanz nach der Stunde Null zum **Opfer** fielen, kann erst eine **breitangelegte Kunstgeschichtsschreibung** erfassen. Nun begann der forcierte Triumph der Abstraktion in den Kirchen: Tabernakel mit Glasbrocken, **Betonkirchenfenster** mit **Glasbrockensplitter**, Meßgewänder wie **Fleckerlteppiche** und **Karnevalskostüme**, Kelche, die schon vom bloßen Ansehen umzukippen schienen, Meßbücher mit **Drahtverhaumuster** (Anm.d.Red.: sind **Freimaurersymbole**), Mosaiken in **schauderhaften Farben** und Mustern und **Fischgrätenornamenten** auf Textilien. Das sollte offenbar "**altchristlich**" und "Urgemeinde" vorstellen. **Interessanterweise** wurden (so wahrhaft **Dokumentation** der "Freiheit" und der "Freude" der modernistischen "Kinder Gottes") die Farben Grau, Schwarz, **Schmutziggelb**, **Dunkelblau vorherrschend**. Die Kirchen wurden zur schweren psychologischen Belastung für die **Kirchengänger**. Noch standen zwar die Altäre und die Tabernakel unversehrt, waren Meßbücher und Sakramentale gültig, aber die Bilder und Plastiken: nichts mehr von der Größe und Güte des **Allerhöchsten**; des **Allherrschers** Christus, nichts mehr von der Schönheit der Madonnen, Heiligen und Engeln; statt dessen erbärmliche **Idiotengesichter**, **Kretins**, **Fleischklumpen**, **Gespenster**, **Banditenvisagen**. Der Protest vieler wurde als altmodisch lächerlich gemacht. Dennoch protestierte man in der Schweiz, in Würzburg usw., noch gab es in Rom die **Kardinäle Costantini**, die solche verurteilten und verabscheuten. Hier aber merkte man zuerst, daß selbst unter Pius XII. die Kirche brüchig geworden war: Rom setzte sich **nur** noch in seltenen Fällen **künstlerisch** durch.

In den ersten Jahren des Bischofs Döpfner in Würzburg hielt man im ominösen Rothenfels eine Tagung über "modernen Kirchenbau". **Einige** Architekten und **Benediktinerpatres** plädierten für eine **Werkhallenkirche**. Es gab Krach: die Vernünftigen verließen Rothenfels **unter lautem Protest**. Eine Befragung **Schweinfurter** Arbeiter ergab dann: sie wären die Woche über lange genug in Werkhallen. Würde eine "**Werkhallenkirche**" gebaut, **gingen** sie lieber auf den Sportplatz oder in den Wald. **Trotzdem ging es in Franken** so richtig los mit der Moderne, nachdem **Döpfner** es **seinem Namensvetter** Julius (Echter) nachtun wollte, um sich baulich **zu verewigen**. Aber er war eben kein echter Echter. Das Frankenvolk **opponierte** gegen die **faden**, **leeren** Betonbunker mit ihrer öden **Allerweltsmoderne**, an denen man meist **raffinierterweise** die Echartertürme hatte **stehenlassen**, um die Volksseele der Kirchensteuerzahler nicht allzusehr zum Kochen **zu bringen**. Manchmal hatte ein Protest sogar Erfolg, z.B. beim **Würzburger Dom**. So blieb denn der **tridentinische** Stuck mit Engeln, Putten, **Heiligen**, **Madonnen** und **Dreifaltigkeit** erhalten in Chor und Querschiff. Das Langhaus **ist eine nackte, düstere** Halle, armselig blauverglast wie ein **Luftschutzfenster**, um die **baulichen** Blößen schamhaft zu verdecken.

Es war aber schon damals kein in erster Linie künstlerisches Problem, sondern ein **religiös-dogmatisches**: es ging nämlich **damals** schon um die Engel, die einigen im Wege waren, **und um den Altar**. Das **Allerheiligste** - damals war es dies noch! - wollte man **in einem armseligen Pfeilerschränckchen**, **unterbringen**, irgendwo seitlich. **Nun das wurde vereitelt**.

Doch die Höhe war, daß man den noch **reparablen Hochaltar beseitigt hat** - nicht einmal die **überspanntesten absolutistischen Fürstbischöfe** hätten so etwas gewagt! An die Stelle Gottes wurde **der Mensch gesetzt!** Heute ist der Dom ein Torso, ein armseliger Wechselbalg **früherer Größe und Schönheit**. Ein Professor hat sehr richtig gesagt: **nur vom Altar her, vom Tabernakel** aus, kann der Dom wieder richtig erstehen, **und das gilt für a l l e** Dome und Kirchen, ob alt oder neu. Die Hetze gegen das **Barock und damit** implizit gegen das **Tridentinum** begann in Rothenfels und **endete zunächst am** Dom, dann aber im II. **Vatikanum**. Das einst so schöne, geschlossene Franken, in **künstlerischer wie landschaftlicher** Hinsicht, ist weitgehend entstellt. Noch beim Konzil hatten einige **verantwortungsbewußte** Männer das Thema Kirchenkunst zur Sprache bringen wollen, doch dieser Versuch wurde vereitelt. Nun aber begann **nachkonziliar** das große Ausräumen, überall im sogenannten **vorausseilenden** Gehorsam.

Abgesehen von rein technischen Bauten werden heute unsere Städte zu ungesunden Betonhöhlen, die Dörfer in ihrem **Perfektionismus** und dem Mechanismus der **Ausiedlerhöfe** zu langweiligen Siedlungen. In den Kirchhöfen werden die Grabsteine schief, häßliches und ungereimtes Zeug entsteht. Maler und Bildhauer belästigen ihre Mitmenschen mit ihrem unverdauten seelischen Unrat, mit ihrer perversen Sexualität, mit Mord, Totschlag und **offensichtlichen** Satanismen. Das ist die verrückte **Welt** und Kunstwelt unserer Zeit. Nach dem berüchtigten Aggiornamento Johannes **XXIII.** mußte die Kirche hier mitziehen. Wenn es noch Kirchen gab, die normal waren, mußten und müssen sie von **"fortschrittlichen"** Geistlichen verhunzt werden, wofür oft nur eine einzige Plastik oder ein Gemälde genügt (z.B. Dresden). Die Taufkessel wurden z.T. neckische Brunnchen, an denen die "süßen" Kleinen plantschen konnten. Das Konzil war noch nicht zu Ende, da wurden Altäre **herausgerissen** und **verscheppert**, Tabernakel abgebaut, später dann auch die **Beichtstühle**, Kreuze, Leuchter, Kanontafeln, Meßgewänder, Dalmatiken, Zugglocken, ja selbst Monstranzen und Meßkelche wurden dem Kunsthandel aufgenötigt, selbst **Weihwasserkessel** und natürlich Kommunionbänke, **Seitenaltäre** und Madonnen und **Heiligenfiguren** wurden verschleudert. Die Bischöfe und Generalvikare begnügten sich mit einigen "Verlautbarungen", an die sich niemand hielt, und waren nicht mehr Herr der Lage. Nachdem selbst der "Heilige Vater" selbst Tiara, Kreuz und Ring verscheppert hatte: warum sollten da nicht auch die Bischöfe ihre Stäbe und Mitren verhöckern, die sie sowieso nicht mehr benötigen, weil sie keine Hirten mehr sind. - Ach, wie haben wir es herrlich weit gebracht durch das Konzil: eine schicke Hausbar aus einem Tabernakel, oder noch **viel** passender gleich einen ganzen Beichtstuhl als Hausbar (da läßt sich die Kühlanlage besser einbauen), und er ist für Spötter, Abgefallene und Zotenreißer ein besonders perverses Vergnügen. Natürlich dann noch ein schickes **goldgesticktes tridentinisches** Meßgewand als Bettvorleger für die Dame (ein Bischof sagte ja so sinnig: "diese barocken Baßgeigen ziehe er nicht mehr an"). Wenn man dann noch weiß, daß echte ehemalige Meßkelche, Patenen und Meßkännchen zu Sakrilegien in gewissen wohlbekannten Kreisen verwendet werden, dann ist es auch dem geistig Langsamsten klar, wo wir uns befinden. Ein frommer alter Bauer sagte zu mir: "Wann **ma'** die Todsünden und Sakrilegien all' büßen müssen, die's mit dem hochheiligen Sakrament treiben (**wenn's no es is**), dann **Gnad'** uns Gott **allemiteinand'**, aber in denne **Bischöf'** oder gar **in d e m Papst** seine Schuh' **möcht'** i net steck'n!"

Früher hatten wir einmal eine heilige Landschaft mit Kreuzen, Bildstöcken, Kapellen. Heute werden sie frevlerisch demoliert, **zusammengefahren**, geklaut, verkauft. Kircheneinbruch ist an der Tagesordnung.

"Wenn ihr die Greuel der Verwüstung sehet an Heiliger Stätte, dann fliehet - fliehet hinauf auf die Berge"

DER GLAUBENSEID EINES KONVERTITEN

"**Ich, W.N.**, 25 Jahre alt, der ich vor Ihnen knie, erkläre bei den heiligen Evangelien, die ich mit der Hand berühre, erkannt zu haben, daß niemand sein Heil wirken kann ohne den Glauben, den die heilige, katholische, apostolische und römische Kirche besitzt, bekennt, predigt und lehrt. Ich bedaure **dehr**, außerhalb dieser Kirche geirrt zu haben, weil ich nicht in ihrem **Schoße** geboren wurde. Ich habe Lehren erhalten und geglaubt, die ihren Lehren widersprechen.

Erleuchtet durch die Gnade Gottes erkläre ich nun, zu glauben, daß die hl. katholische, apostolische und römische Kirche die einzige und wahre, von Jesus Christus auf Erden **gestiftete** Kirche ist, und ich unterwerfe mich ihr mit ganzem Herzen.

Ich glaube alles, was sie zu glauben vorstellt. Ich verwerfe alles, was sie verwirft und verurteilt; ich bin bereit, alles, was **sie befiehlt**, zu beobachten.

Im einzelnen erkläre ich folgendes:

Ich glaube an den einen Gott in drei göttlichen Personen, die voneinander verschieden und doch gleich sind: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Ich glaube an die katholische Lehre von der Menschwerdung, dem Leiden, dem Tod und der Auferstehung **unseres** Herrn Jesus Christus, an die Lehre von der hypostatischen Vereinigung der beiden Naturen, d.h. der göttlichen und menschlichen, an die Lehre von der göttlichen Mutterschaft der allerseeligsten Jungfrau Maria, die in ihr mit der reinsten Jungfräulichkeit und mit ihrer Unbefleckten Empfängnis verbunden ist.

Ich glaube, daß unser Herr Jesus Christus im allerheiligsten Altarsakrament wahrhaft, wirklich und wesentlich mit Leib und Seele und Gottheit gegenwärtig ist.

Ich glaube an die sieben Sakramente, die Jesus Christus zum Heil des Menschengeschlechtes eingesetzt hat, nämlich: Taufe, Firmung, Altarsakrament, Buße, Letzte Ölung, Priesterweihe und Ehe.

Ich glaube an das Fegfeuer, die Auferstehung der Toten und das ewige Leben.

Ich glaube an den Primat des römischen Papstes, des Nachfolgers **Petri**, des Apostelfürsten und Stellvertreters Jesu Christi, nicht nur in der Rangordnung, sondern auch in der Hirtengewalt, sowie an seine unfehlbare Lehrgewalt.

Ich glaube an die Verehrung der Heiligen und ihrer Bilder.

Ich glaube an die Autorität der apostolischen und kirchlichen Überlieferungen und der Heiligen Schriften, die man nicht auslegen noch verstehen kann, es sei denn in Übereinstimmung mit dem Sinn, den ihnen unsere heilige Mutter, die katholische Kirche, beigelegt hat und beilegt.

Ich glaube an alles, was die heiligen **Canones** und die allgemeinen Konzilien lehren, besonders an alles, was das heilige Konzil von Trient und das (1.) Vatikanische Konzil definiert und erklärt haben.

Infolgedessen stehe ich mit ganzem Herzen und aufrichtigem Glauben zu allem, was die heilige, katholische, apostolische und römische Kirche erklärt, und ich verwerfe alle gegenteiligen Lehren, die Schismen und Häresien, die die Kirche verurteilt hat, so wahr mir Gott **hülfe** und das heilige Evangelium, das ich mit der Hand berühre.

Ich Unterzeichneter erkläre, daß ich frei und ungezwungen den Schritt, den ich unternehme, bewußt tue, und daß ich darum gebeten habe und heute darum bitte, in den Schoß der katholischen, apostolischen und römischen Kirche aufgenommen zu werden.

Ich verspreche und schwöre mit einem Eid, dieser Kirche zu gehorchen, ihre Anordnungen zu beobachten und ihr treu zu bleiben bis an mein Lebensende.

gez.: W.N.

Zeuge: N.N.

7.3.1947, **Ras-el-Ma**
Apost.-Vikariat Rabat
Marokko

- - - - -

Ann.d.Red.: Die meisten von uns sind in den Glauben durch ihre Familien hineingewachsen, ohne Probleme, die meisten haben sich auch weiter überhaupt keine mehr gemacht und halten ihren geistigen und religiösen Dauerschlaf bis zum bösen Erwachen durch. Wie bitter aber muß jemand den Verrat empfinden, der sich erst langsam zur Position der Kirche hat durchringen müssen.

DIE FEINDESLIEBE

von
H.H. Pfarrer Alois **Aßmayr**

Das Gebot des Herrn: "Liebet eure Feinde! Tut Gutes denen, die euch **has-**sen. Betet für die, die euch verfolgen und verleumden" (**Mt. 5, 44**) ist eine Forderung, die die meisten Christen für unmöglich, wenn nicht für unsinnig halten. Wie kann ich den gern haben, der mir wann, wo und wie er nur kann, Böses tut? Einem solchen Menschen soll ich noch Gutes tun und für ihn beten? Die Worte sind hart! Wer kann sie hören? Tatsache ist, daß diese Forderung des Herrn die allermeisten Christen nicht **ernst** nehmen, auch die "Frommen" nicht, und sich nicht daran halten. Daß sie aber ernst gemeint und daher ernst zu nehmen ist, ist kein Zweifel, aber auch darüber, daß das Gebot des Herrn erfüllt werden kann. Sonst hätte es der Herr ja nicht gegeben. Rein irdisch und menschlich gesprochen stimmt es, daß man Menschen, die einem Böses tun, unmöglich gern haben, also ihnen wohlwollend **gegenüberstehen** kann. Wenn wir aber in wirklicher, christlicher Weise das Gebot überdenken, dann schaut die Geschichte schon etwas anders aus.

Nehmen wir Jesus als Beispiel. Was hat Er von Seinen Feinden zu leiden gehabt? Wo sie Ihm Prügel vor die Füße werfen konnten, haben sie es getan. Wie oft haben sie Ihm hinterlistig Fallen gestellt. Als Er sich freiwillig ihnen auslieferte, taten sie Ihm an, was ihr glühender Haß nur ersinnen konnte, um Ihn möglichst langsam schmerzlich und ehrlos zu vernichten, daß alle, auch Seine Freunde und Verehrer den Glauben an Ihn verloren. Sterbend betet Er noch für Seine Feinde und Spötter. Er **selber** erklärt den Jüngern auf dem Weg nach Emaus: "Mußte nicht Christus das alles leiden und so in Seine Herrlichkeit eingehen?" Alle diese Leiden haben sich für Seine Menschheit in ewige und unendliche Herrlichkeit umgewandelt und die Menschheit erlöst. Seine Feinde hätten Ihm also nichts Besseres antun können. So etwas aber konnten nur ganz gehässige Feinde tun. Freilich, das alles mit Geduld, ohne Haß und Rache tragen und noch für die Peiniger beten, das übersteigt **Menschenkraft**. Was ihr aber fehlt, das ersetzt die Hilfe, die Gnade Gottes, die uns allen zur Verfügung steht. Ich denke da an Stephanus, an die Apostel und die vielen, vielen **Martyrer** bis auf den heutigen Tag.

Denken wir auch an die Worte, die Jesus bei der Bergpredigt gesprochen hat: "Selig sind die, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen und alle Bösen fälschlich wider euch reden um **meinetwillen**. Freuet euch und frohlocket, denn eurer Lohn ist groß im Himmel." Wenn wir als wirkliche Christen mit dem Lichte von oben richtig und tiefer denken, dann müssen wir unsere Feinde als große Wohltäter betrachten, aber auch jene, die aus Unwissenheit und Unverstand uns das Leben schwer machen und uns viel Leid zufügen. Sie alle sind nur Werkzeuge in der Hand Gottes, durch die der Herr an uns arbeitet, um uns an Tugenden reich zu machen und um unsere Verdienste zu vermehren und daher für die ganze Ewigkeit recht schön und glücklich machen zu können. Viele Tugenden wären ohne böse Menschen, aber auch ohne Menschen mit Unverstand nicht möglich. Auf einer Ebene kann man mit dem besten Willen kein Skifahrer werden.

An allen Heiligen arbeiten solche Werkzeuge. Bei Jesus waren es der Hohe Rat, die Hohen Priester, **Schriftgelehrten** und Pharisäer und ihre **Henkersknechte** und rohe Soldaten. Bei vielen Heiligen waren es boshafte Menschen. Beim Pfarrer von Ars war es zunächst wohl seine **schlechte** Begabung für die lateinische Sprache, dann aber, als er Pfarrer war, war es seine verlotterte Gemeinde, die von ihren Lastern nicht ablassen wollte, und der daher der Pfarrer zu unerbittlich streng war, so daß einmal zwölf Männer in das Pfarrhaus kamen und den Pfarrer "**ersuchten**", die Gemeinde zu verlassen. Als er aber durch **außerordentliches Buß-** und Ge-

betsieben die Leute gewonnen hatte, und es dem Teufel nicht mehr gelang, die Leute aufzuhetzen, kam der Teufel selber und quälte ihn auf alle mögliche Weise.

Bei Johannes vom Kreuz waren es vor allem seine Mitbrüder; bei der hl. Margareta Maria Alacoque und bei Schwester Faustina ihre Oberinnen und **verständnislosen**, oft auch **eifersüchtigen Mitschwestern**. Heilige Menschen sind eben anders als die anderen und darum ein Ärgernis. Natürlich steht dahinter der Satan, hinter dem aber in Wirklichkeit der Herr, der dem Teufel die Macht dazu gibt, um die betreffende Person zum raschen Aufstieg in der Vollkommenheit Gelegenheit zu geben, aber auch, um anderen die Früchte solcher Leiden zuwenden zu können, was ich ja in den früheren Artikeln über Kreuz und Leid gesagt habe. Welchen Nutzen auch andere aus diesem heldenhaften Leiden **ziehen**, das läßt sich hier auf Erden gar nicht abschätzen. Ich möchte nur an den hl. Pfarrer von Ars erinnern, bei dem es auch **augenblicklich** zu Tage getreten ist, daß durch sein strenges Gebets- und Bußleben seine verkommene Gemeinde zu einer heiligen Gemeinde geworden ist, so, daß sie ständig auf der Lauer sein mußten, daß ihnen der nun so lieb gewordene und verehrte Pfarrer in seiner Demut und unter **Vorspiegelung** des Teufels eines Nachts davongehe und sich in ein Kloster zurückziehe, um **sich** ganz dem **Buß-** und Gebetsleben zu widmen und sich auf den Tod **vorzubereiten**. Tatsächlich hat er einige **Fluchtversuche** unternommen. Dem Satan aber war die großartige Wirksamkeit ~~in Ars, wo~~ der Heilige Tausende von Sündern aus nah und fern auf den Weg der Tugend führte, ungleich unangenehmer als sein **Buß-** und Gebetsleben in einem Kloster.

Ähnliches gilt von Don Bosco und Padre Pio und noch von vielen anderen Heiligen.

Margareta Maria Alacoque schreibt selber, daß sie die Überzeugung hatte, daß sie voller Fehler sei und so wurde sie von ihren Mitschwestern auch behandelt. Voll Fehler waren aber ihre **Mitschwestern**, die sich den Zorn Gottes zuzogen und für die sie dann einmal öffentlich Buße tun und ihre **Mitschwestern** zu solcher ermahnen mußte, was ihr freilich den Zorn mancher Schwester zuzog.

Auch Schwester Faustina wurde von ihren **Mitschwestern** als hysterisch, arbeitsscheu und faul betrachtet. Wenn ich anfangs zu erzählen, werde ich nicht mehr fertig. Man muß wohl das Buch selber lesen, das Maria Winowska im **Paulus-Verlag**, Freiburg / Schweiz unter dem Titel: "Anrecht auf **Barmherzigkeit**, Schwester Faustinas Ikone" **veröffentlicht** hat. (Ich kann das Buch nur ganz warm empfehlen; Preis 20.-DM. Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch auf ein Buch hinweisen; "Flamme der göttlichen Liebe" von P. Stolz, Verlag Siegfried Hacker, D - 8011 Gröbenzell, 1967, Preis ca 16.50 DM) Es handelt sich um die bisher einzige arabische **stigmatisierte** Schwester Mirjam von Abellin. Ein reizendes Kind und auch früh gestorben (geb. 1846, gest. am 26.8.1878) Was hat diese Kleine **durchgemacht**, besonders durch den Teufel! Am 15.12.1872 hat ihr der Herr gesagt: "Glaubst **du**, allein zu leiden? Ich litt mehr als du; Ich trug die Last eurer Sünden. Ich will, daß du keinen Augenblick ohne Leiden **bleibst**. Und wenn niemand dir **zu leiden** gäbe, würde ich Steine und Erde in Menschen verwandeln, damit sie dir zu leiden gäben. Ich will, daß du immer leidest." Wer die hl. Margareta Maria Alacoque näher kennen lernen will, kann sich das Buch über sie bestellen, das im Parvis-Verlag / Schweiz erschienen ist (Preis ca 10.-DM) Man muß diese Bücher selber lesen. Mit dem Erzählen kann man nur ein armseliges Bild zeichnen.

Aus diesen und vielen anderen Büchern kann man sehr viel lernen, besonders den Wert der Leiden und auch den der Feindesliebe und deren Sinn. Daraus kann man auch ersehen, wie echte Frömmigkeit ausschaut und was sie gibt, aber auch wie fürchterlich Unrecht man heute den Mystikern tut, wenn selbst Priester und Bischöfe sie in Verruf zu bringen suchen. Sie beweisen damit nur, wie miserabel ihr religiöses Leben ausschaut.

Daß die heldenhafte Ausübung der **Feindesliebe**, wie sie die genannten Schwestern und viele andere es zustande gebracht haben, nur mit der besonderen Gnadenhilfe von oben möglich ist, ist klar. Klar ist aber auch, daß diesen Grad der Feindesliebe nur wenige erreichen. Uns allen aber würde diese Gnade gegeben werden, wenn wir ebenso eifrig im Gebete und in der Übung dieser Tugend wären.

Hinzu müßte, wie bei den oben genannten, eine echte, tiefe Demut kommen, über die auch nur wenige verfügen. Es ist aber auch nicht so, daß wir zu so einer Feindesliebe gelangen müssen, daß wir dem, der uns Böses antut, danken, ihn umarmen und gar küssen sollen oder müssen. Jesus hat Judas, der ihn verkauft und verraten hat, weder das eine noch das andere getan, sondern ihm die Schändlichkeit seiner **Tat. ins** Gesicht gesagt: "Freund, wozu bist du gekommen? Mit einem Kusse verräst du den Menschensohn!"¹¹ Als Jesus vor dem **Höhen** Rat von einem Knechte geschlagen wurde, hat er ihm auch nicht noch die andere Wange hingehalten, sondern ihn **zurechtgewiesen** mit den Worten: "Habe ich unrecht geredet, beweise es mir! Habe ich aber recht geredet, warum schlägst du mich?" Jesus hat seinen Feinden oft ganz scharf ins Gewissen geredet, nannte sie Heuchler, übertünchte Gräber u.a.. Auch Stephanus hat dem Hohen Rat ganz bittere Wahrheiten ins Gesicht gesagt.

Es ist also nicht so, daß wir jedes Unrecht mit Dank hinnehmen sollen oder müssen. Die **Feindesliebe** soll und darf kein Freibrief für allerhand Bosheiten sein. Wohl **benützt** der Herr die Fehler und Laster der Menschen dazu, um andern Gelegenheit und die Möglichkeit zur Übung und zum Wachsen in **verschiedenen** Tugenden zu geben. Die Übeltäter aber sind für ihre bösen Taten dem Herrn verantwortlich und werden dafür zur Rechenschaft gezogen. Der Herr will die Gehässigkeiten und Übeltaten der Bösewichter durchaus nicht, Er haßt sie und bestraft sie oft streng. Wohl aber will der Herr, daß man sie ohne Haß und Rachsucht **trage** und daran wachse'.. So hat es der Herr in Seiner Güte und Weisheit gemacht, daß man einem echten Christen einfach nichts anhaben und nicht schaden kann, wenn er es richtig trägt und erträgt. Wir dürfen und manchmal müssen wir uns sogar energisch gegen Unrecht zur Wehr setzen. Wenn z.B. heute uns Vorgesetzte ein Christentum aufzwingen wollen, das kein Christentum mehr ist, was also nicht mehr katholisch ist, haben wir nicht nur das Recht, uns dagegen zur Wehr zu setzen, sondern sogar die Pflicht, in unserem eigenen Interesse, aber auch im Interesse aller Katholiken, besonders aber als Hirten zum Wohle der uns anvertrauten Herde. Es ist eine bodenlose Frechheit, wenn man heute noch ohne zu erröten zu behaupten **wagt**, wie segensreich sich die **modernistischen, freimaurerischen** Neuerungen in der Kirche auswirken, wo doch die Tatsachen ganz klar und eindeutig das Gegenteil beweisen.

Wir haben nicht nur **das** Recht, sondern die Pflicht, **die** heuchlerischen, hintertückischen und raffinierten **Machenschaften** der falschen Hirten offen bloßzulegen; denn es ist ein **fürchterliches** Verbrechen, wie man uns heute irreführen will, und so viele auch irreführt. Da hat auch der Zorn seinen Platz. Wir brauchen keine Kriecher und Speichellecker zu sein. Wir brauchen durchaus keine Sympathie für unsere Feinde zu empfinden, wohl aber dem Haß und der Rache keinen Raum geben, nie Böses mit Bösem vergelten. Auch **Schadenfreude** sollen und dürfen wir nicht aufkommen lassen, wenn sie auch manchmal verständlich und menschlich ist. Sie ist alles andere eher als christlich, als katholisch. Es ist aber Pflicht der **Feindesliebe**, dem Feinde unsere Hilfe angedeihen zu lassen, wenn er wirklich in Not ist, und das Unrecht verzeihen. Es ist mir aber vollkommen klar, daß es sehr schwer ist, immer und überall den richtigen Weg zu finden und erst recht, den richtigen Weg zu gehen. Dazu braucht es viel guten Willen, beständige Übung, viel Licht und Kraft von oben, also recht viel Gnade vom Herrn. Diese aber müssen wir uns erbitten.

Ich möchte diese Artikelreihe schließen mit dem Wunsche, etwas zum besseren Verständnis für Kreuz und Leid beigetragen zu haben. Ich bin mir aber bewußt, daß darüber noch lange nicht alles gesagt worden ist. Es grüßt alle Leser und Freunde herzlich, segnet sie und gedenkt ihrer am Aitate

ZUR MISERE DES RELIGIÖSEN LEBENS

von

H.H. Dr.theol. Otto Katzer

Die eigentliche Ursache des allgemeinen Zerfalls der Religion sind der Klerus **u n d** die Gläubigen selbst!!! "Something is rotten in the state of Denmark", sagt Marcellus im "Hamlet", "something is rotten in the Church (militant)", müssen wir sagen, und das sind nicht ihre Sakramente und die Liturgie, sondern **w i r a l l e i n!** Ein jeder von uns! Da **g e l t e n** die Worte des hl. Augustinus: "**Iussisti enim, et sic est, ut poena sua sit omnis inordinatus animus!**" (**Confes.I, cap.12**) Gott, "qui regnare facit hominem **hypocritam** propter peccata populi" (**Job.34,30**), kann doch nicht ob Seiner **Gerechtigkeit** ewig auf unsere Bundesbrüche schauen. Bedenken wir nur gut das 28. Kapitel des **Deuteronomium**; wenn wir da keine Angst mehr verspüren, dann sind wir reif für die Katastrophe, die sich in einem jeden Augenblick über uns ergießen kann! Alles mögliche ist Schuld an der **schauerlichen** Bilanz des **XX. Jahrhunderts**, die ein Spottbild der Kultur ist, nur wir nicht. Umsonst bemühte sich **Gott**, um uns zum wahren Umdenken zu bringen (vgl. **Is.1,2-8**)!

Um, wenn es überhaupt noch möglich ist, Besserung einzuführen, ist dem die **Hauptaufmerksamkeit** zu widmen, was uns allein noch retten kann, der Partitur des Evangeliums, die auf eine skandalöse, schlendrianische Weise, theoretisch und erst recht praktisch, vorgetragen wird» Das Ergebnis ist das **apokalyptische** Chaos, wie angeführt im II. Brief an Thimotheus, **Kap.3,1-9**. Wenn wir uns nicht bessern werden, erwartet uns dasselbe Schicksal wie bei **Luk.13,1-6: omnes similiter peribitis!**

Die Diagnose und die Kur hat der Arzt zu stellen, nicht der Patient, ob es ihm nun paßt oder nicht; meistens wird sie ihm nicht gerade passen!

Der Kampf geht heute nicht um die Form, sondern um den Geist. Es ist der Geist, "der sich den Körper schafft"! Ein falscher Geist schafft eine falsche Form, eine geistlose Form ist unter gewissen Umständen sogar noch gefährlicher als eine falsche.

Messe und Alltag sind **o r g a n i s c h v e r b u n d e n!**
Die Wirksamkeit der Messe hängt vom Alltag ab!!

Wir werden **keine Messe** und **keine Priester** haben, wenn unser Alltag, das ist das **individuelle**, persönliche Leben als auch das der Familie und der **Gesellschaft**, ob Volk oder Staat, sich nicht bessern wird.

Nun kann von einem wirklich religiösen Leben, von dem die meisten, den Klerus mit inbegriffen, keine Vorstellung haben, überhaupt keine Rede sein.

Die Einführung der Landessprache in die Liturgie für die angeblich jetzt schon "reifen", "mündigen" Christen nährt tüchtig den individuellen und kollektiven Egoismus, der so wie so schon stark genug war. Von unseren Gebeten, die wir "jetzt endlich verstehen", gelten die Worte des Königs im "Hamlet":

"My words fly up, my thoughts remain below:

Words, without thoughts, never to heaven go!"

Die **Pädagogie** ist zum Aschenbrödel geworden, das recht still und zurückgezogen leben muß; es ist **unerwünscht**, in unserer **Selbstherrlichkeit** gestört zu werden. Ist denn nicht ein jeder von uns ein Musterbild der **Vollkommenheit**? Es zu wagen, dagegen etwas einzuwenden, kennzeichnet uns als einen Störenfried!

Was das **Familienleben** anbelangt, so wurschteln sich 990 von **1000** so oder so durchs Leben durch; nur wenn die Verdauung ungestört verläuft und man sich nicht langweilt! das ist das wichtigste. Unlängst demonstrierten in Rom 100 000 italienische "mündige Christinnen" für die Zulassung der **Interruption!!!** Die Erziehung der Kinder ist völlig auf Irrwege geraten. Mit lauter Jeremiaden erreichen wir aber nichts. Wir müssen **zeigen**, wie wir nach dem Vorbild Christi zu leben haben.

AGGIORNAMENTO VOR 65 JAHREN

zusammengestellt und kommentiert

von
Anton Holzer

III.

Erneuerung des Apostolats und der Pastoral

Schon damals stand die Forderung des Aggiornamentos unter dem Schlagwort einer neuen Form des Apostolats, einer neuen Pastoral. Schon damals wurde der Kirche Ghetto-Mentalität vorgeworfen, schon damals die Forderung "heraus aus dem Turm" erhoben, die nichts anderes bedeutete als die Öffnung für den Zeitgeist, für Verweltlichung:

Weit entfernt davon, fahren sie fort, daß wir uns in die Wüste zurückziehen und jede Berührung mit der Welt als Befledung fürchten, müssen wir Berührung und Verständigung mit der Welt suchen. „Wir wollen die Gegenwart geistig erobern, darum dürfen wir uns nicht von der Welt entfernen.“ Das Leben, wie es die Heiligen geführt haben, stößt aber die Welt eher zurück, als es sie anzieht. „Das System der Absonderung und der Ausschließung ist wohl pharisaisch, sogar asketisch, aber nicht apostolisch.“ Unser Apostolat ist nicht Fasten, nicht Abtötung, nicht einmal Gebet — an all dem nimmt sich die Welt ein Grausen —, sondern Arbeit und Eingehen auf das, was der Zeit am Herzen liegt. Dazu brauchen wir selber Kraft und Frische. Schon darum können wir die alte Askese der Heiligen nicht mehr brauchen. „Gesunder Geist in gesundem Leib“, das versteht die Welt. Und den Gedanken der Demokratie versteht sie auch. Wenn wir uns in unserem Leben nicht von ihr unterscheiden, dann wird

Schon damals zeigte sich dieselbe Inkonsequenz und Halbheit des Aggiornamento-Programm der Reform-Katholiken und Modernisten, die zu feige sind, ihre Apostasie offen zu bekennen:

Mühe der ewigen Schmach Jesu Christi, schwach im Glauben, den wir zu wenig üben, kalt im christlichen Leben, das uns wenig Ehre vor der Welt einträgt, satt unserer Vergangenheit, unfähig, die Gründe unserer wahren Größe und Stärke zu fassen, unzufrieden über den schmalen Weg, die enge Pforte und das hohe Ziel, wohin uns das Evangelium weist, von abergläubischer Furcht und Verehrung vor allem erfüllt, was modern heißt, fangen wir an, über alles, was alten Zeiten gut gedünkt hat, den Stab zu brechen und unser Heil einzig von einer durchaus neuen „Lebensauffassung“ zu erwarten.

La foi écoute le monde

Schon damals war das Aggiornamento nichts anderes als das Hören auf die Welt, wenn es auch noch nicht so unverschämt offen zugegeben wurde wie von dem "Bischof" von Metz / Frankreich in unseren Tagen; damals klang dieses Geständnis an die Welt so:

Was werden wir der Welt antworten? Was wird die Welt dazu sagen? Derlei Worte sind auch ein Zeichen der Zeit, insoweit sie unser öffentliches Auftreten und unser gemeinsames Handeln beeinflussen. Für den einzelnen ist ja immer die Rücksicht auf die Menschen eine Fessel, die ihn leicht lähmlegt und beret, die in Wahrheit sagen können, daß sie der Menschenfurcht unzugänglich seien, werden nicht allzu viele sein. Aber daß wir aus dieser Rücksicht auf das Urteil der Welt einen Leitstern für unser Verhalten in kirchlichen und religiösen Dingen machen, das ist doch wohl eine Errungenschaft unserer Tage.

sie auch Zutrauen zu uns haben. „Eine religiöse Aristokratie aber, die sich pharisaisch abschließt und erhaben dünkt, darf es im Katholizismus nicht mehr geben.“

18. So die „freiere und unmittelbare Art des apostolischen Denkens und Wirkens“, wie man die Anlehnung an die Welt jetzt nennt.

Wie sich diese freiere Art mit dem Beispiele Jesu Christi, unseres obersten Lehrmeisters, verträgt, wie mit seinem heiligen Evangelium, wie mit der Art, in der Paulus seine apostolische Aufgabe ausübt, Paulus, der durch viele Nachwachen, durch Hunger und Durst, durch vieles Fasten, durch Kälte und Blöße (2Kor. 11, 27; 6, 5) seinen Leib züchtigte und in Knechtschaft brachte (1Kor. 9, 27), Paulus, der mit Christus gekreuzigt war (Gal. 2, 19), Paulus, der keinen Brief beginnt, ohne zu erklären, daß er beständig im Gebete für die ihm Anvertrauten liege, das wollen wir nicht näher untersuchen, es wäre auch überflüssig“. (S. 293f)

Nicht als ob es uns in den Sinn käme, das Christentum und sein Leben und die Kirche samt ihren Einrichtungen schlechtthin zu verlassen. Es stünde besser um uns, wenn uns diese Versuchung käme, denn dann würden wir uns der Gefahr eher bewusst und schreckten rechtzeitig zurück. Aber nein, daran denken wir nicht. Wir wollen nur das Alte mähsigen, zuschneiden, reinigen, bis die Welt daran kein Argernis mehr nimmt. Wir wollen nur das berechnigte Neue — so sagen wir wenigstens — in unser Denken und Leben aufnehmen. Wir wollen nur beides, das Alte und das Neue, zu einem modernen, zeitgemäßen Amalgam vereinigen.

(S. 297)

Durch Jahrhunderte hindurch hat man uns den Protestantismus als das weltförmige Christentum gepriesen und unter seinen Vorzügen zumal den betont, daß er an die Stelle der weltflüchtigen katholischen Askese eine welt-erfüllende Moral, an die Stelle der Weltverneinung die Weltbejahung gesetzt habe. Deswegen ist es nie den Katholiken eingefallen, ihre Überlegenheit durch Versenkung in die Welt beweisen zu wollen. Im Gegenteil, gerade darum haben sie mit desto größerem Ernst die Pflicht der Askese gelehrt und geübt, und welche großartige Erfolge sie eben hierdurch erzielt haben, das zeigen die glorreichen Zeiten der sog. katholischen Restauration.

Nun aber ist das auf einmal gerade wie umgekehrt. Nicht leicht macht ein Vorwurf heute so tiefen Eindruck wie der, wir seien weltentfremdet. Wir wollen uns alles gefallen lassen, aber daß man uns dies nachsage, nein, das können wir nicht ertragen. Diese Schmach muß von uns abgewälzt werden, sonst verdienen wir in der Tat den Vorwurf der Inferiorität. Diesem Unheil muß vorgebeugt werden, und zwar mit allen möglichen Mitteln. Mehr Welt! Das sei unser Wahlspruch.

3. Um dieses Ziel zu erreichen, sucht man sogar die Grundsätze für unser Denken und Handeln zu ändern, ja eine völlig neue Lehre über die Welt und über das Verhalten des Christen zur Welt einzuführen. Die Ausdrücke des Herrn und der Apostel, sagt man uns, könne man denn doch nicht auf die heutige Welt mit ihrer so hoch entwickelten Kultur anwenden. Offenbar hätten sie sich nur auf die damalige Zeit bezogen. Gegenüber einer solchen Herrschaft der Sünde, wie sie die römische Kaiserzeit auszeichnet, seien freilich keine Worte zu hart gewesen. Demzufolge seien auch die Warnungen vor der Gleichförmigkeit mit der Welt und vor dem Zusammengehen mit ihr nicht auf die Welt überhaupt, am allerwenigsten auf unsere gebildete und gesittete Welt zu beziehen, sondern ebenfalls nur auf die allzu große Freundschaft mit Tiberius und Caligula und Nero, und mit der durch sie vertretenen Gesellschaft. Das alles sei heute anders geworden. So verwerflich die Welt von damals, so bewundernswert und nachahmungswürdig sei die heutige Welt. Sei damals die Flucht vor der Welt die erste Bedingung zur Umwandlung in einen Christen gewesen, so lebten wir heute in einer Welt, die vom Sauerteig des Christentums durchdrungen und umgewandelt sei. Jetzt wäre Flucht nicht bloß eine unverantwortliche Beleidigung gegen die Welt, sondern auch ein Unrecht gegen sie, denn wir beraubten sie damit der Hilfe, die wir ihr angedeihen lassen sollten, übrigens auch ein Unrecht gegen uns selbst, denn wir entzögen uns dadurch all die unermesslichen Anregungen zum Fortschritt in jeder Beziehung, die wir durch den liebevollen Verkehr mit der Welt, durch Eingehen auf ihre Bestrebungen und durch Ausgleich mit ihren Ideen zweifellos erlangen könnten.

Diese Lehre von der Welt, in der augenscheinlich ein gutes Stück, um nicht zu sagen der ganze Inbegriff des Modernismus untergebracht ist, steht im vollsten Widerspruch zu dem Sinn der Kirche und der heiligen Väter. Diese alle sagen gerade umgekehrt mit dem hl. Augustin: Je mehr das Ende der Welt herannahet, um so mehr wachsen

die Irrtümer, die Schrecknisse, die Bosheit, der Unglaube. Sie glauben also nicht, daß die Welt in unsern Tagen aufhören werde, Welt zu sein. Sie glauben aber auch nicht, daß die Welt zur Zeit Christi so schlimm gewesen sei, wie wir sie hier schildern hörten, und glauben nicht, daß Christus seine Warnung im Sinne dieser Modernisten verstanden habe. Nein, der Herr und seine Apostel waren weder Manichäer noch Donatisten. Die Donatisten behaupteten, das Wort Welt habe nur einen übeln Sinn. Das ist aber falsch. Es hat oft einen schlimmen Sinn, es hat aber auch einen guten oder doch indifferenten Sinn. Verstünde die Schrift unter Welt alle die sündigen, wer könnte dann sagen, daß er nicht zur Welt gehöre? Jedoch es ist mit der Welt wie mit dem Reiche Gottes: das Gute und das Böse ist hier gemischt, die Welt ist bald gut bald böse. Darum kann und muß man sagen: Die Welt ist christlich geworden und ist doch böse und gottlos. Denn was die Welt ausmacht, das ist nicht so fast das Böse, das dort geschieht, sondern der Geist, aus dem das Böse hervorgeht, der Geist des Stolzes, der Geist des Unglaubens, der Geist der Widerspächlichkeit gegen Gott oder doch der Abwendung von Gott, sei es der völligen, sei es der teilweisen und vorübergehenden, der Geist, von dem also jeder seinen Anteil in sich trägt und jeder den Einfluß verspürt, der Geist, vor dem keiner genug auf der Hut sein kann, damit er nicht in der Welt, in der er leben muß, der Welt zum Opfer falle. Darum glaubt uns der Geist Gottes nicht genug vor der Welt warnen zu sollen, ohne daß er uns deshalb erlaubt, die Welt in Bausch und Bogen zu verdammen oder mit Gewalt dem Leben in der Welt ein Ende zu machen. Gott hat die Welt gut gemacht und hat uns in die Welt gesetzt, damit wir sie zum Dienste Gottes und zu unserem Heil benützen. Die Welt aber, die gut war, ist böse geworden. Das legt uns die Pflicht der Wachsamkeit auf. Wir müssen die Welt so benützen, daß uns die Welt nicht fehle. Was wir zu fürchten haben, das sind nicht ihre Drohungen, sondern ihre verlockenden Reize, ihre Bildung, ihre Kultur. Das alles hält uns in Vorsicht und Wachsamkeit, gibt uns aber kein Recht, die Welt im ganzen zu verdammen. Das Reich Gottes ist die ganze Welt. Hat sie sich auch zu einem großen, vielleicht zum größten Teile Gott entfremdet, so hat sie sich doch nicht seiner Leitung entziehen können, sondern auch sie dient als Werkzeug zur Ausführung seiner Absichten, durch die er seine Ehre fördert und zugleich unser Heil, vorausgesetzt, daß wir nichts an seinem Wort und nichts an seinem Gesetz ändern, und daß wir beständig auf der Hut sind vor dem Geist der Welt, den wir mehr in uns als außer uns zu fürchten haben.

5. Das ist die Lehre der Überlieferung. An dieser hat sich nichts geändert und wird sich niemals etwas ändern. Die alte Lehre von der Welt ist heute so neu und zeitgemäß wie in den Tagen des Herrn. Sie war damals modern und ist es heute noch. Wir sagen jetzt Säkularismus¹ und meinen das gleiche, was man vormals Geist der Welt nannte. Und was wir Modernismus heißen, das verstanden die Väter der Kirche, wenn sie vor dem Weltgeist oder dem Zeitgeist warnten. (S. 300-305)

CUSTOS? QUID DE NOCTE?

DER ERSTE DER APOKALYPTISCHEN REITER.

von

H.H. Walter W.E. Dettmann

Der hl. Irenäus, Bischof von Lyon, der auf seinen Reisen durch das römische Reich in Kleinasien noch einen Schüler des Apostels Johannes kennenlernen durfte, hat den ersten jener vier Reiter, die in der Vision von der Öffnung des siebenfach versiegelten Buches erscheinen, als Person Christi gedeutet.

Viele angesehene Erklärer der Heiligen Schrift sind ihm im Laufe von tausend Jahren in dieser Deutung gefolgt, ohne daß jedoch das Lehramt der Kirche eine Entscheidung darüber fällte.

Irenäus hat den ersten der vier **apokalyptischen** Reiter aber nur deshalb so gedeutet, weil er in seiner damaligen Zeit alle Gelegenheiten **benützen mußte**, um den hart verfolgten Gläubigen den sicheren Sieg Jesu Christi über die gewaltige römische Weltmacht zu verkünden.

Damals stürmte eine **jugendfrische** Kirche über alle Hindernisse hinweg, die das **tausendjährige** Heidentum der Römer gegen sie aufgerichtet hatte.

Heute dagegen ist ein verhältnismäßig junges Neuheidentum von der fanatischen Idee besessen, die angeblich veraltete **römisch-katholische** Kirche ganz verschwinden zu lassen; die Neuheiden **haben heute** eine umso leichtere Arbeit, je mehr fast die gesamte kirchliche Hierarchie ebenso fanatisch wie die Heiden den bisherigen **römisch-katholischen** Glauben aussterben lassen will.

Zur Zeit des hl. Irenäus war die Geheime Offenbarung des Apostels Johannes ganz ausschließlich im Besitz der Kirche. Heute dagegen ist sie ebenso in der Hand aller Sekten und der Feinde der **römisch-katholischen** Kirche.

Diese Umstände machen es notwendig, bei der Deutung der Geheimen Offenbarung ganz und gar sachlich vorzugehen, damit die gewaltige Wirkung dieses Buches im Kampf der heutigen Geister so zur Geltung kommen kann, wie es die Lage der Kirche erfordert.

Der hl. Irenäus hat den ersten der vier apokalyptischen Reiter als Christus den Herrn bezeichnet, ohne irgendeine **systematische** Deutung der ganzen Reitergruppe geben zu wollen oder tatsächlich zu geben. Das muß jedermann erkennen, der die an dieser Stelle flüchtig geschriebenen Worte des hl. **Kirchenlehrers** betrachtet.

Irenäus sprach von der Geburt des Patriarchen Jakob, der in dem Augenblick, als er das Licht der **Welt** erblickte, die Ferse seines **Zwillingsbruders** Esau gepackt hatte; dies deutete Irenäus gemäß den Worten des Buches Genesis (25,22-23) und des Römerbriefes (9,10) als Sieg Jakobs über Esau von Anfang an, und in ähnlichem Sinne sei Christus von seiner Geburt an ausgezogen, um zu siegen; denn Johannes sage von ihm in der Apokalypse: "Er zog siegend aus, um zu siegen" (Haer. IV.21).

Diese sieben kurzen Wörter: "Er zog siegend aus, um zu siegen" sind das einzige, was Irenäus zur Deutung des ersten Reiters auf dem weißen Roß vorbringt. Es ist **offensichtlich**, daß ihm diese Deutung nur deshalb einfiel, weil Jesus Christus tatsächlich im 19. Kapitel der Geheimen Offenbarung als Reiter auf einem weißen Roß erscheint. **Es** heißt an jener Stelle:

"Und ich sah den Himmel offen, und siehe, ein weißes Roß, and der, der darauf saß, wurde der Treue und der **Wahrhaftige** genannt. Er richtet mit Gerechtigkeit und kämpft. Seine Augen sind wie Feuerflammen, und auf seinem Haupte sind viele Diademe. Er hat einen Namen, den niemand kennt, außer er selbst. Er war mit blutigem Gewand bekleidet, und sein Name wird Wort Gottes genannt. Die Heerscharen, die im Himmel sind, folgten ihm auf weißen Rossen und mit weißen Gewändern. Aus seinem Munde geht ein **zweischneidiges** Schwert, um damit die Heiden zu

schlagen. Er wird sie mit eisernem Zepter regieren, und er wird selbst die Kelter des Zornweines des allmächtigen Gottes treten. Aus seinem Gewand und auf seiner Hüfte steht geschrieben: König der Könige und Herr der Herrschenden" (19, 11-16).

Im Gegensatz zu dieser Stelle hat der erste der vier apokalyptischen Reiter nicht das geringste Zeichen eines himmlischen Wesens an sich. Irenäus und die alten Erklärer haben ihn nur deshalb als Person Christi gedeutet, weil sie Christus als den weißen Siegesreiter aus dem 19. Kapitel vor Augen hatten.

Der erste der vier apokalyptischen Reiter kann tatsächlich nicht das Bild Jesu Christi sein. Der Grund dafür ist folgender: Jesus Christus öffnet persönlich als L a m m vor dem Throne Gottes das siebenfach versiegelte Buch, und ganz wenige Augenblicke vor dem Beginn der feierlichen Handlung hat einer der 24 Ältesten zum Apostel Johannes gesagt: "G e s i e g t hat der Löwe vom Stamme Juda". - Christus hat somit bereits gesiegt; er braucht nicht unmittelbar nach diesen Worten erst "ausziehen, um zu siegen".

Vor allem aber ist nicht anzunehmen, daß Jesus Christus in einem Augenblick und in einer einzigen Szene gleichzeitig als siegreiches Lamm und als Reiter auf weißem Roß erscheint, der erst auszieht, um zu siegen.

Bei jedem der vier einzelnen Reiter hörte der Apostel Johannes die Stimme von einem der vier Lebewesen, die unmittelbar vor dem Throne Gottes waren. Nacheinander forderten diese vier Lebewesen den Apostel auf, bei jedem Reiter genau hinzuschauen: "Komm und sieh!"

Also gehören die vier Reiter so zusammen, daß keiner von ihnen das Kommando über die drei anderen besitzt. Alle vier unterstehen völlig gleichmäßig dem unerforschlichen Ratschluß Gottes. Auch aus diesem Grunde kann der erste Reiter nicht die Person Christi darstellen.

Beim ersten Reiter wird in genau derselben Weise gesagt: "Es wurde ihm ein Kranz gegeben", wie es beim zweiten Reiter heißt: "Es wurde ihm ein großes Schwert gegeben". Jenes ungenannte Wesen, das dem zweiten Reiter ein großes Schwert übergab, ist diesem ebenso feierlich und würdevoll begegnet wie dem ersten Reiter, dem es den Kranz überreichte. Also kann der Bogenschütze auf dem weißen Roß nicht als Person Christi gedeutet werden.

Die Figur des ersten Reiters ist in der engsten Weise mit den drei folgenden Reitern verbunden.

Diese aber müssen mit Sicherheit als Schreckensbilder eines jeden Krieges auf Erden angesehen werden.

Der Reiter auf dem roten Roß hat die Aufgabe, den Frieden von der Erde zu nehmen, damit die Menschen sich gegenseitig selbst töten; der Reiter auf dem schwarzen Roß mit der Waage in seiner Hand verkündet laut die hohen Getreidepreise zur Zeit der Hungersnot, und der vierte Reiter auf dem grauen Roß ist der Tod selbst. Dies sind lauter Dinge, die dem Krieg eigentümlich sind.

A l s o muß auch der erste Reiter als etwas gedeutet werden, was bei jedem Krieg zu sehen und zu erleben ist.

Der Reiter auf dem weißen Roß beim ersten Siegel stellt nichts anderes dar als die Truppenübungen und die militärischen Manöver, ferner die Mobilmachung mit dem Aufmarsch der Armeen. Diese Armeen müssen bei ihrem Aufmarsch so tun, als könnten sie den Krieg nicht verlieren sondern nur gewinnen. Aus diesem Grunde bekommt der erste Reiter in der Vision einen Kranz und zieht gleichsam mit Marschmusik aus, "um zu siegen".

Die richtige Deutung des ersten Reiters im siebenfach versiegelten Buch ist heute notwendiger denn je. In unserer Zeit muß man die in allen fünf Erdteilen stattfindenden gewaltigen militärischen Manöver zu Lande, zu Wasser und in der Luft als das ansehen, was sie sind, nämlich als den ersten der vier apokalyptischen Reiter, der mit dem Bogen seine Schießübungen macht und so tut, als sei er jedem Feind

überlegen.

Die Rüstungsindustrie und die Truppenübungen zur Zeit des Friedens sind nur scheinbar eine Geldquelle für Geschäftsleute und ein Broterwerb für die arbeitende Bevölkerung.

In Wirklichkeit handelt es sich um die erste Stufe der vom siegreichen Lamm Gottes bekanntgegebenen und gerechtfertigten Heimsuchung, denen man auf keinen Fall durch Gotteslästerungen und Verwünschungen entgegen gehen kann.

Rüstungsindustrie und militärische Manöver bedeuten keinen Fortschritt der Menschheit, sondern sie sind das "eiserne Zepter", womit Gott die Völker regiert.

Daß der Krieg "der Vater aller Dinge" sei, wie der preußische General Clausewitz im 19. Jahrhundert geschrieben haben soll, ist eine kurzsichtige Formulierung, die von der Geheimen Offenbarung des Apostels Johannes widerlegt wird.

Den vier apokalyptischen Reitern kann nur dadurch in der richtigen Weise begegnet werden, daß das siegreiche Lamm Gottes auf den Altären der römisch-katholischen Kirche in jener erhabenen Weise geziemend angebetet wird, wie es beim heiligen Meßopfer v o r dem gottverlassenen und gottvergessenen sogenannten Zweiten Vatikanischen Konzil die heiligste Pflicht des katholischen Priestertums war.

Nachtrag;

Zu welchen Konsequenzen eine voreilige Deutung des ersten Reiters führt, kann man an den Ausführungen des Jesuiten Cornelius a Lapide erkennen, der im 18. Jahrhundert lebte. Er sagt nämlich, der Reiter sei Christus, das weiße Roß hingegen, auf dem er reitet, seien die Apostel und Glaubensboten; der Bogen mit den Pfeilen bedeute die Hl. Schrift, deren Worte er wie scharfe Pfeile auf die Heiden abschieße. - Hier muß man sich doch fragen, ob die als Pferd gedeuteten Apostel und Glaubensboten nicht auch etwas mit der Hl. Schrift zu tun haben. Denn sie waren ja die Verfasser des Neuen Testaments.

* * * * *

MONTINISCHES

In der ital. Ausgabe des "Osservatore Romano" vom 19.5.77 war ein Photo abgebildet, das den "Heiligen Vater, Papst Paul VI." vor einem Kind im Rollstuhl kniend zeigte. Unterschrieben war diese Abbildung der vatikanischen Hauszeitung mit folgenden Worten: "Der Papst betet kniend die Realpräsenz Christi in einem kleinen gehandikapten Kind an". Ein Schreibfehler? Nein, eine Korrektur erfolgte nicht.

In Ungarn war man nun doch reichlich empört darüber, daß der "Heilige Vater" den KP-Chef Kadar empfing (sicherlich herzlich, wie er es mit solchen Leuten zu tun pflegt). Daß in Ungarn die sogenannten "Bischöfe" die Zusammenarbeit mit dem Kommunismus propagieren, stört niemanden so recht; da muß erst nachträglich Kardinal Mindszenty ins Spiel gebracht werden, den Kadar als Gefangenen persönlich demütigte, bis man die Zusammenhänge entdeckt. Ein ungarischer (Priester) schrieb: "Was hätte jener Christ gesagt, der, von den wilden Bestien im Circus Maximus zerfetzt, aufgeschaut und in der Loge Neros den Apostel Petrus in freundschaftlichem Gespräch (mit seinem Peiniger) und Mörder) entdeckt hätte?" Aber die braven Leute, die Gehorsamen gründen noch Vereine für diesen Mann, und Dr. Gamber meint immer noch, man dürfe über den "Papst" nicht urteilen (wenigstens die braven Gläubigen nicht).

DER AFFE GEHT AUFRECHT
ODER: RÜCKBESINNUNG AUF MAHNENDE STIMMEN

von

Peter Laudert

Auf dem Büchermarkt ist neulich ein Buch erschienen mit dem mehrdeutigen Titel: "Der Affe geht aufrecht". Ohne Zweifel reiht sich der Verfasser in die zeitgemäße Legion der Darwinisten ein, welche die Abstammung des Menschen vom Affen nachweisen wollen. Nichts anderes wird ja auch unseren Kindern in den Schulen beigebracht. Der Erfolg bleibt nicht aus, denn vom Elternhaus ist kaum noch eine **geistig-sittliche** Prägung zu erwarten. Es ist doch so befreiend, vom Affen abzustammen, denn es entbindet von den **Verpflichtungen** gegenüber dem **Dreifaltigen** Gott.

Der Arzt Joachim Bodamer schreibt in einem seiner ausgezeichneten und darum verfehmten Bücher, daß "der moderne Mensch, dessen seelische Glaubenskapazität durch Ideologien, **wirtschaftliche** Reklame und **pseudoreligiöse** Propaganda vollauf in Anspruch genommen ist, der innerlich gar keinen Standort mehr hat, von dem, sich abstoßend, er die Bewegung des echten Glaubens, die Richtung ins Jenseitige finden könnte, der sich und seine **Welt** durch eine technische Mobilisation in einer so rasanten Dauerbewegung hält, daß er (sein Glaubensanspruch durch **Geschäftigkeit** entgeht, dieser moderne Mensch, der nur noch ökonomisch denkt, psychologisch fühlt und vorwiegend zweckhaft handelt, dessen Götter **Lebensstandard** und steigende **Produktivität** heißen und der mit einer geradezu barbarischen Naivität davon überzeugt ist oder doch es vor kurzem noch war, daß durch die Verbesserung der Lebensbedingungen der Mensch einen höheren Rang erringe, glücklicher und besser werde, weil er leichter und unbeschwerter lebe, der Not, Schicksal, Schmerz und Krankheit aus seinem Dasein entfernen will, der sich selbst nicht nach seiner **Seinsfähigkeit**, sondern nach seiner **Arbeitsfähigkeit** einstuft, also nach seiner **Funktionalität**, und damit der Maschine die Würde einer ihn richtenden Instanz zubilligt, (...), der - mit einem Wort - nicht mehr weiß, wer er ist, und nicht mehr beurteilen kann, was er tut, nicht mehr fähig ist, den göttlichen Auftrag zu erkennen und durchzuführen. (Bodamer, Gesundheit und technische **Welt**, 1960, Seite 202)

Wilhelm Röpke folgert ähnlich (in "Jenseits von Angebot und Nachfrage", 1961, Seite 30): "Der neue Menschentypus (...) ist der '**fragmentarische, desintegrierte**' Mensch, das schließliche Endprodukt **fortschreitender** Technisierung, Spezialisierung und **Funktionalisierung**, die die Einheit der Persönlichkeit zersetzt und im modernen Massendasein auflöst, die Kümmerform vom Homo sapiens, die der vor allem durch die Technik bestimmte Zivilisationsprozeß geschaffen hat, die geistig-moralische Zwergwuchsrasse, die sich willig, ja freudig, weil erlöst, zum Rohstoff des modernen **kollektivistisch-totalitären** Massenstaates gebrauchen läßt. Es wäre aber auch zugleich der geistig heimatlos und moralisch schiffbrüchig gewordene Mensch, dessen Fähigkeit zur echt religiösen **Glaubenshingabe** und zur Pflege der **überlieferten** Kulturwerte durch die fortschreitende '**Intellektualisierung**' und 'Bewußtseinserhellung' aufgelöst wird." Der holländische **Geschichtsphilosoph** Johan Huizinga diagnostiziert 1943 in seinem Werk "Geschändete **Welt**": "Hier erhebt sich die Frage, ob man wirklich glaubt, die Zeit stehe bevor, da Menschen von **durchschnittlichem** geistigen Niveau sich wieder von Vorstellungen wie dem Kreuzestod und der **Auferstehung**, der Auserwählung und dem Jüngsten Gericht gänzlich werden durchdringen lassen. Man bedenke, daß eine solche Durchdringung nicht (nur) ein religiöses Bekenntnis zu den Dogmen, sondern eine Erfüllung des ganzen Lebens und also auch der Kultur mit jenen **Vorstellungen** bedeuten würde. Die Annahme, daß solche Wendung bevorstehe, scheint mir vermessen."

Was Wunder, wenn auch der französische Philosoph Gabriel

Marcel beklagt, daß sich **bei** zahllosen menschlichen Wesen keine endzeitliche Geisteshaltung mehr findet und daß in der **Welt** von heute ein Wesen desto mehr das Bewußtsein seiner innersten und tiefen Wirklichkeit verliert, je mehr es von allen mechanischen Dingen abhängt, deren Funktionieren ihm ein erträgliches materielles Leben gewährleistet. Professor Gundlach, der sich unter Papst Pius XII. einen Namen in **gesellschafts-**politischen Fragen gemacht hat und dessen Entwurf für Johannes XXIII. Sozialenzyklika "Mater et **Magistra**" übrigens ungenutzt blieb, führte 1955 aus: "Das rein diesseitige ethische Pathos um die wahre '**Innerlichkeit**' des Daseins durch Arbeiten, Produzieren und Tätigsein überhaupt greift um sich. Der Religionsersatz in einer Art von '**Frömmigkeit**' um die 'produzierende **Gesellschaft**' ist ebenfalls schon spürbar. Die '**Freiheit**' von '**abstrakten Normen**', von '**starren Gegebenheiten**' wie Kirche und Dogma ist eine alte, nur wieder verstärkt 'aufgenommene Melodie im Kult des konkretlebendigen Tuns aus 'reiner **Innerlichkeit**'. Hommes hat schon recht, wenn er schreibt: 'Diese im weiteren Sinne verstandene materialistische **Geschichtsauffassung** zieht heute durch alle politischen und religiösen Lager hindurch immer weitere **Kreise**.'" "

Nachdenklich stimmt auch ein Artikel aus dem "Wiesbadener Kurier" vom 03.04.64 ("Bild einer entwurzelten Jugend"): "Am weitesten verbreitet indes und zugleich am schwersten erkennbar sei eine moderne Form der Mystik als geheime Religion, in der sich der Mensch selbst zum Mittelpunkt der **Welt** zu machen versuche, sich 'vergotte', indem er sich in sich selbst versenke. Die Voraussetzung zu dieser Geisteshaltung liege in dem Verlust des Glaubens an Gott und das Leben **nach dem** Tode im christlichen Sinne. Gott sei in eine unfaßbare Ferne gerückt, die **Welt** löse sich immer mehr in ein sinnloses Leben auf, Geborgenheit gebe es in der Atomwelt der Gegenwart nicht mehr. So bleibe dem Menschen nur der Funke des Daseins in der eigenen Brust, er rede unverhohlen von seiner Sterblichkeit und seinem Totgeweihtsein wie nur je der Mystiker früherer Zeiten. (...) Die Folge seien Vereinsamung, Kontaktlosigkeit und die Befähigung zur plötzlichen Ekstase, die vor allem als Phänomen bei der modernen Jugend zu beobachten sei."

Es ist nur zu **selbstverständlich**, daß diese Entwicklung, hier von verschiedenen Stimmen widergegeben, dem Menschen kein Glück, nach welchem er ja so sehr strebt, gebracht hat, nicht bringen wird und nicht bringen kann. Die gepriesene **Selbstbefreiung**, der kantianische "Ausgang des Menschen aus seiner **selbstverschuldeten** Unmündigkeit", nämlich die Abkehr vom **Offenbarungsglauben** hat die Triebkräfte des Menschen entfesselt, hat ihn zu einem von den täglich neuen Ansprüchen des Zeitgeistes gejagten und gehetzten Wesen gemacht. Der Mensch hat sich damit zum Affen gemacht. Einer schaut auf den Anderen, Gott aber ist für ihn tot. Der Mensch will nicht mehr Ebenbild Gottes sein oder, um mit dem Atheisten Ludwig Andreas Feuerbach zu sprechen: der Mensch schuf einen neuen Gott nach seinem eigenen Ebenbild. In seiner Selbstvergottung geht er aufrecht und zwar gemäß dem kollektivistischen **Gleichheitsfimmel** ein Jeder im gleichen Maße; es gibt nun die Kollektivseele, die **Kollektivfreude** und den Kollektivhaß. Kein transzendentes Gesetz bindet sie aber untereinander.

Es mag Nostalgie sein, daran zu erinnern, daß früher die Handwerksburschen fröhlich ihre Arbeit verrichteten, daß man unter der Dorflinde saß und sang: "Was frag' ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zufrieden bin". Ein solches Lied wäre heute so unannehmbar wie die alten Kirchenlieder. Heute heißt es: "Meine Ansprüche sind unendlich, und wenn sie nicht befriedigt werden, dann werde ich böse!" Es gilt allenthalben nach den Ausführungen eines Psychologen in einem Radiovortrag das "amerikanische Märchen": 1. Leistung ist absolute **Norm**, 2. Besitz ist untrügliches Zeichen des Erfolges, 3. Jeder Einzelne ist Teil vom Ganzen und mit diesen identisch, 4. Geistig gesund sein bedeutet, keine Probleme haben, 5. Wer nicht permanent glücklich ist, der ist abnorm."

Über den Wandel der Tugenden wird permanent diskutiert. Die Frage, was Wahrheit ist, wird, weil sie täglich neue Motivationen erhält, pervertiert. "Die Dummheit rast durch die **Welt**" (**Kuehnelt-Leddihn**). Alles wird in Frage gestellt, hinterfragt, solange bis es dem Zeitgeist assimilierbar geworden ist. Am Schluß aber ist die Hand **leer**. **Über** solche Hinterfrager bedenke man mit Gabriel Marcel: "Aber am schwersten wiegt, daß sie dadurch in Wirklichkeit dazu beitragen, eine Menge **rechtschaffener** Menschen dazu zu bewegen, (...) sich selbst und ihre Überzeugung in Frage zu stellen, die sicher nicht dazu gelangt, sich genau **darzustellen**, oder die nicht einmal wagt, sich zu **formulieren**. (in: "Der Philosoph und der **Friede**", 1964, S.52)

Genug der Diagnosen, gibt es Rezepte? **Was** nottut, ist die gelassene, ruhige, aber dann auch unerschütterliche und richtunggebende Besinnung auf Wahrheit, Freiheit, Gerechtigkeit, Menschenwürde, Ehrfurcht vor dem Leben und den letzten Dingen und die pflegliche Bewahrung und Befestigung der geistig-religiösen Grundlagen all dieser Werte und **Lebensgüter**, Förderung der dem Menschen gemäßen Formen des Daseins, die allem diesem Halt und Schutz geben." (in: Röpke: "Jenseits von Angebot und Nachfrage", S.169) "Die Torheit des Handelns im Einzelfall hat ihren tiefsten Grund in der Torheit der Seele, die sich dämonisch gegen göttliches Sein verschließt. Das Handeln wird irrational, wenn es durch ein falsches Bild von der Seinsordnung und der Stellung des Menschen in ihr bestimmt wird; und umgekehrt hängt die Richtigkeit des **Handelns** von der Richtigkeit des **Ordnungsbildes** ab, das der Mensch in seiner Seele trägt und in ihr wirken läßt." (in: Voegelin, Eric: "Erziehung zur Freiheit", 1959, S.370)

Was ist von den modernen, von den modischen Meinungsmachern zu halten? Antoine de Saint-Exupéry, ein **französischer Schriftsteller**, sagt deutlich: "Die Menschen haben keine Achtung mehr voreinander. Als seelenlose **Gerichtsvollzieher** zerstreuen sie ein Mobiliar in alle Winde, ohne zu wissen, daß sie ein Königreich zugrunde **richten**". (in: "Südkurier"» S.151)

"Der Affe geht aufrecht" lautet der erwähnte Buchtitel. Bezogen auf das Geistig-Religiöse darf man **schlußfolgern**: nur der Affe geht aufrecht! Uns erinnert der Herz-Jesu-Monat an die Worte Jesu Christi:

" **L e r n e t v o n m i r , d e n n i c h b i n s a n f t m ü -**
t i g u n d d e m ü t i g v o n H e r z e n , s o w e r d e t
i h r R u h e f i n d e n f ü r e u r e S e e l e n . " (Mt. 11,29)

*** * * * **

DER DAUER-TROTTEL VOM DIENST

In der DT gibt es eine Rubrik: "Die Aussprache", in der man sich einmal richtig darstellen darf. Einer, der dort häufiger auftaucht, so aus dem Zwielficht modernistischer, theologischer Dummheit, ist P. Schölzhorn OP aus Graz, der Dauer-Trottel vom Dienst, so könnte man ihn bezeichnen. Es gibt kaum etwas, durch was dessen **Un-Geistes-Ergüsse** überboten werden könnten. Ohne zu **denken**, **trägt** er immer die Fahne seines Herren, ohne zu wissen, was daraufsteht. Neulich (DT vom 3./4.6.1977) schrieb er bezüglich P. Hermes folgendes: "Würde P. Hermes eine bessere **Theologie** gelernt haben, dann wüßte er 1., daß 'pro **multis**' auch 'für die Vielen - das ist für **alle**' exegetisch richtig gelten und daher deutsch so wiedergegeben werden kann; 2., daß die Übersetzung 'für **viele**' einer **gefährlichen** Häresie, jener nämlich von einer **Prädestination** für den Himmel oder für die Hölle, den Weg freigeben würde, **dergemäß** niemand, mag er gut oder böse handeln, entgehen könnte. (...) Es gibt nur eines: P. Hermes zu raten, sich demütig der Wahrheit zu beugen."

DAS GESPENST ODER: DER "DOPPELGÄNGER"

von
Jozef Stierhout

Nachdem selbst der Dümme und Blindeste sehen konnte, welches Spiel **Paul VI.** spielt, hat man sich etwas einfallen lassen: den bösen Doppelgänger! Denn es darf nicht wahr sein, was nicht wahr sein soll. Die Theorie ist hieb- und stichfest. Macht man auf ein totales Versagen von dem bösen Rom aufmerksam, heißt es: ja, das ist der böse Doppelgänger und nicht der viel geliebte Sohn. Manche haben noch die Gabe des Wünschelrutengehens, und die behaupten dann noch brav: das stimmt! Wenn **der** echte "Heilige Vater" auf dem Bildschirm (!) erscheint, dann schlägt die Wünschelrute aus, wenn der Doppelgänger zu sehen ist, nicht. Nun ja, das ist alles gut "katholisch".

Während "Einsicht" vor dem Buch "Umsturz im Vatikan" als Schwachsinn warnt, widmet ein holländischer **Jesuitenpater** leider zwei Nummern seiner Zeitschrift ernsthaft diesem Unsinn und behauptet auch: es gibt zwei "Päpste" im Vatikan. Das alles wird mit Photos **und** "Botschaften" aus Bay-Side und Palmar de Troya belegt, wo die Mutter Gottes von dem "armen **Martyrer** und dem viel geliebten, heiligen Sohn (d.i. **Montini**)" gesprochen haben soll. Er sei zwar bisweilen ein wenig schwach gewesen in seiner Regierung, aber der Himmel sei ihm günstig gewogen geblieben - der Grund: seine Gütigkeit. Das ist natürlich sehr glaubwürdig.

Einmal abgesehen von diesem **offenkundigen** Unsinn, den jeder leicht nachprüfen kann, sollte man bei **Privatoffenbarungen** zweierlei nicht aus den Augen verlieren (und das ist jetzt an die Adresse der zahllosen "**Seher(innen)**" und "Möchte-gerne-Seher" gerichtet: Erscheinungen können, obschon echt, gefälscht werden. Immer spielt Satan seine Rolle, wenn die Mutter Gottes kommt. Gott läßt das zu. Fälschungen und Verdrehungen haben sich in die **Privatoffenbarungen** mehrerer **Erscheinungsorte** eingeschlichen (Garabandal, Eisenberg). Man soll das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Scortesco sagt in "Pourquoi?" (S.6f): "Ah, Satan est si fort **ence** moment!".

Zum andern dreht man heute die Positionen um: Man geht kritiklos von den **Erscheinungen** aus, um die kirchliche Lage zu beurteilen anstatt, wie früher, zuerst die Aussagen der **Offenbarungen** zu prüfen, ob sie mit der Lehre der Kirche **übereinstimmen** bzw. vereinbar sind. (So wie es Günthner macht, der sich von seiner Züricher "Hülle" "theologisch" unterrichten läßt, geht's nun wirklich nicht!) Anm.d.Red.) Der Heiland hat uns gelehrt, Gott auch mit dem **Verstand** zu dienen. (Anm.d.Red.: hier sei auf die jesuitische "gut römische, kirchliche" Haltung hingewiesen, daß eine weiße Wand schwarz zu sein hat, wenn es die "Kirche" so will. Nach landläufiger Meinung soll das Einnehmen einer solchen Haltung das beabsichtigte Ergebnis der ignatianischen Exerzitien sein!) Der hl. Apostel Paulus spricht in **1Thes.** über die Charismen: man solle sie prüfen, und das Gute behalten.

Abgesehen davon: "stand in" sind nicht neues. Möglicherweise hat man das auch im Vatikan gemacht. Wer hat wohl die "stand-in" Photos aus dem Vatikan in Umlauf gebracht? Vielleicht geschah es aus dem Grund, um die vielen "Frommen" wieder zu beruhigen. Diese "Frommen" halten das ganze montinische Machwerk und ihn selbst zusammen wie der Mörtel ein Gebäude.

Wie dem auch sei, Montini war schon lange, vor seiner Wahl auf die Cathedra Petri, eine dubiose Figur **gewesen**. (vgl. die Biographie von **Alden Hatch**), ohne Ruf von Gelehrsamkeit - er besitzt nur einen Ehrendoktor der Rechte, den er zugleich mit Eisenhower verliehen bekam -, ohne Ruf von Frömmigkeit, geschweige denn von Heiligkeit. Als er Erzbischof von Mailand war, hat er den Auftrag Pius XII. nicht ausgeführt, wie mir mein Freund Theo **Luns**, Bruder des **Nato-Generalsekretärs** Dr. Jozef Luns erzählte, der damals in Italien studierte. Es ist ein furchtbares Rätsel, warum man diesen Abtrünnigen auf den Papstthron gesetzt hat.

ZUM LESERBRIEF VON JOSEPH OVERATH "NICHT NUR HALB ZITIEREN"

(DT Nr.152 VOM 22.12.1976)

von
Anton Holzer

In diesem Brief finden sich einige **folgeschwere** Irrtümer bzw. Halbwahrheiten:

1. Die "Verwirrung auf dem Gebiete der theologischen Erkenntnislehre" liegt ganz auf Seiten von Herrn Overath:

a) Gewiß ist keine Enzyklika als solche oder als ganze jeweils unbedingt und in jedem Fall eine **Ex-cathedra-Entscheidung**. Dennoch kann der entscheidende Inhalt eine **Ex-cathedra-Erklärung** sein, wie es bei den letzten beiden marianischen Dogmen der Fall war.

Und in diesem Sinn ist die in der Enzyklika "Quanta cura" Pius' IX. vom 8.12.1864 enthaltene Verurteilung der liberalen Zeitirrtümer, insbesondere der fraglichen **Religionsfreiheit**, als eine **Ex-cathedra-Entscheidung** anzusehen. Pius IX. erklärte ausdrücklich: "Alle verkehrten Meinungen und Lehren also, die Wir in diesem Briefe im einzelnen angeführt, weisen Wir Unserer apostolischen Vollmacht zurück, verbieten und verdammen sie und wollen, daß alle Söhne der katholischen Kirche sie durchaus als zurückgewiesen, verboten und verdammt ansehen." (DS 2896)

b) Der von Overath empfohlene "Blick in ein theologisches Wörterbuch", nämlich in das **LThK¹ Bd.8 (Freiburg/Br. 1936) S.575 1.Sp.**, ergibt speziell für die Enzyklika "Quanta cura": Sie "verwirft ... diese 16 Sätze: die beste Ordnung der menschlichen Gesellschaft verlangt absolute Religions-, Kultus-, Gewissens-, Rede- und **Preßfreiheit**; Frevel gegen die katholische Religion sind nie zu ahnden, es wäre denn um der öffentlichen Ruhe willen (1-3) ... Diese Sätze sind mit dem Anspruch auf Unfehlbarkeit verworfen ..."

c) Selbst wenn die in "Quanta cura" enthaltene Verurteilung für sich allein nicht als unfehlbare Entscheidung aufzufassen wäre, müßte die **Religionsfreiheit** dennoch als vom kirchlichen Lehramt unfehlbar verurteilt angesehen werden. Denn das unfehlbare Lehramt der römischen Kirche, mit dem alle anderen Kirchen in Gemeinschaft stehen müssen, um in der Wahrheit zu bleiben, wird nicht nur in außerordentlichen feierlichen Entscheidungen "ex cathedra" des einzelnen Papstes tätig, sondern viel allgemeiner in der ordentlichen Lehrtätigkeit über mehrere Päpste hinweg, die dieselbe Lehre im selben Sinn auf vielfache Weise verlegen.

d) Es ist ein wertloses Ausweichmanöver, den Traditionalisten einen "falschen **Traditionsbegriff**" vorzuwerfen, ohne diesen zu präzisieren und zu sagen, worin er falsch ist bzw. welches die Kriterien seiner Beurteilung sind. Immerhin können die Traditionalisten sich auf den **Traditionsbegriff** berufen, den die Kirche selbst bis vor das Vaticanum II praktiziert hat.

2. "Die Lehre über die **Religionsfreiheit**" ist außerdem eindeutig "gegen die Tradition der Kirche beschlossen".

a) Es ist ein Irrtum (vor allem konservativer Kreise) zu meinen, die Erklärung des **Vaticanums II**, in den Spuren der Tradition zu wandeln und diese ohne Widerspruch und ohne Bruch **weiterzuführen**, reiche aus, diesem zur Schau getragenen Anspruch auch die Verwirklichung zu garantieren. Diese läßt sich nur am Text selbst nachweisen. Zudem ist dieser Anspruch nur dort verwirklicht, wo die angebliche **Weiterführung** homogen und im selben Sinn stattfindet (vgl. DS 3020, 3541).

b) Gerade dies aber ist nicht der Fall bei der **RF**. Man lese von "**Dignitatis humanae**" statt der bloß deklarativen Präambel die **entscheidenden** Neuerungen (in nn. 2,3,4,6) und vergleiche die Aussagen der Päpste von Gregor XVI. bis Pius XII., die ein Recht auf RF sowohl als **Naturrecht** wie als **verfassungsmäßig** zu garantierendes **Recht** ablehnen und stattdessen von der Toleranz (eines Übels) sprechen (vgl. DB 1613,1690,

I 715, 1932 u.a.).

c) Der zitierte Passus aus der Präambel, wonach die RF "**die** überlieferte kath. Lehre von der moralischen Pflicht der Menschen und der Gesellschaften gegenüber der wahren Religion und der einzigen Kirche Christi unangetastet läßt", enthält nur die halbe Wahrheit und muß als Augenschere angesehen werden, da er durch andere Konzilsaussagen ausgehöhlt und gemäß seinem **traditionellen** Sinn dementiert wird.

Nach Pius IX. ist es ein katholisches Dogma, "daß außerhalb der **apostolischen** römischen Kirche niemand gerettet werden kann, sie ist die einzige Arche des Heils" (DB 1647). Das Vat. II hebt die exklusive Identität der "einzigen Kirche Christi" bzw. der "einzigen Arche des Heils" mit der röm.-kath. Kirche ausdrücklich auf (vgl. Lumen gentium n. 8; 15; Gaudium et Spes n.40; **Ökum.Dekr.n.19** u.a.), indem es den christlichen Konfessionen "extra Ecclesiam" nicht nur "Kirchlichkeit" zubilligt infolge sog. gemeinsamer (**ekklesialer**) Elemente, sondern ausdrücklich auch heilsvermittelnde Bedeutung (**Ökum.n.3**). Das **Vat.II** leugnet somit die Einzigkeit und **Heilsnotwendigkeit** der Kirche im **überlieferten** Sinn, indem es die Irrlehren des liberalen Latitudinarismus des 19. Jhdts (vgl. DB 1613, 1646, 1716 f) erneuert, und dementiert die genannte Präambel in einem wesentlichen Teil.

3. Die Qualifikation des Vaticanums II ist **unzutreffend**. Hier ist 0. recht zu geben, freilich in anderem Sinn.

a) "Sie läßt einen falschen Begriff von Pastoral vermuten", richtig. Nur stammt dieser nicht von Prof. Siebel, sondern von den Erfindern und Managern des Vat. II, die so taten, als ob klare, eindeutige und entschiedene Lehraussagen (Dogmatisierungen, **Definitionen**, Anathematismen) nicht im Sinne der Pastoral wären und die darum mit dem Hinweis auf den pastoralen Charakter des **Vat.II** in den Konzilssitzungen die **Präzisionsanträge** der Minorität in der Regel abwiesen.

b) Das Pastoral-Konzil hatte darum in Wirklichkeit keinen pastoralen, sondern demagogischen Charakter. Unter dem Vorwand der "Pastoral" sollte die Kirche **umfunktioniert** werden zu einer Stätte des Menschenkultes statt des **Gottesdienstes**. Das Vaticanum II stellt die Manifestation einer Revolution in der Kirche dar, die schon seit langem subversiv in ihr wühlte: die des Liberalismus und **Naturalismus**, der menschlichen **Selbstherrlichkeit**, verbrämt mit Vokabeln wie "Wende zum Subjekt" oder "**Anthropozentrik**". Freilich sollte dieser neuartige "christliche Humanismus" nicht unter Ausschluß des Jenseits propagiert werden, aber doch mit einer derartigen Akzentuierung des Diesseits, daß die Sorge* um das Seelenheil und das Jenseits sekundär wurden; daß Gott zur bloßen Funktion der Humanisierung des Menschen und der **Welt** wird; daß die Kirche zur Service Station der heutigen Menschheit und ihrer angeblichen Bedürfnisse herabsinkt und aus dem Evangelium Christi das Heilsangebot herauswählt (Häresie) unter Weglassung der Verkündigung der **Königsherrschaft** Gottes, des Königtums Christi, und zudem noch primär diesseitig versteht: Suchet zuerst eine bessere, humanere **Welt**, und das Himmelreich wird euch von selbst zufallen (falls es **existiert**)!

4. Vaticanum II hat die **Interkommunion** mit Häretikern tatsächlich **geschlossen**. O.'s Vorwurf und Einwand sind ihrerseits irreführend. Das **entscheidende** Moment, "der Ausschluß zu meidender Gefahren und formellen Anschlusses an den Irrtum" (Punkt 5 **d.Anm.**), ist seit dem Vaticanum II nie gegeben. Die Praxis Roms und der Bischöfe beweist das täglich

Weiter: Abgesehen davon, daß die Tradition der Kirche von Anfang an bis zum Vat. II eine Communicatio in sacris d.h. vor allem in **sacramentis** und am meisten in der Eucharistie, dem Sakrament der Einheit (der vollendeten, nicht der erst zu schaffenden Einheit) ausschloß und diese Neuerung also einen radikalen **Traditionsbruch** darstellt, ist diese pastorale "Erleichterung" eine typisch liberale praktische Häresie: die Gemeinschaft mit Gott setzt für die "Konziliare Kirche" nicht mehr die totale, bedingungs- • und **vorbehaltlose** Hingabe des Menschen in Denken, Wollen und Handeln an Gott voraus, sondern nur in der

Art und dem Maße, daß und wie sie seiner **Selbstherrlichkeit** zu dienen **vermag**.

Darum wird nicht nur für die **eucharistische** Kommunion die Forderung dieser **vorbehaltlosen** Hingabe (die sich eben am deutlichsten in der vollen Annahme des kath. Glaubens und der Abschwörung gegenüber der Häresie zeigt) aufgegeben, sondern die Eucharistie selbst wird umgedeutet und **umfunktioniert**: das Opfer wird eliminiert zum brüderlichen Mahl und zur bloßen **Gedächtnisfeier**. Die Eucharistie ist nicht mehr als **Opfergemeinschaft** realisiert, sondern als menschliche pluralistische Gruppe, in der und durch deren Dynamik die Einheit hergestellt wird: Eucharistie als **Werkzeug** der Einheit!

Fazit: Das Vat. II stellt für die Kirche eine Revolution dar, es hat formell und materiell eine neue Cathedra gegen die der Tradition errichtet, insbesondere gegen die Tradition der römischen Kirche, die Mutter und **Lehrmeister** in aller Kirchen und aller Gläubigen, mit einem neuen Evangelium, dem der menschlichen **Selbstherrlichkeit** und des **Menschenkultes**, den Paul VI. in der **Schlußsitzung** des Konzils **urbi et orbi** als Errungenschaft des Konzils **proklamierte**.

Das Vat. II ist zur Constituante einer neuen "Kirche" geworden, die im Schoß der wahren Kirche als **Fremdbesatzung** das Werk der Zerstörung unter dem Patronat der meisten Hierarchen weiter betreibt. Es ist höchste Zeit, daß dem Vaticanum II der Prozeß gemacht wird, aus **pastoralen** Gründen!

DIE FREIMAUERER UND DAS KONZIL

von
Univ. Prof. Dr. Wigand Siebel

(aus DT vom 22.3.77): "Es ist überaus verständlich, daß Herr Diplom-Theologe Joseph Overath (DT 16/77) die Widersprüche zwischen der **überlieferten** katholischen Lehre und den Dokumenten des Vaticanum II nicht wahrhaben will, obwohl sie klar zutage liegen. Viele andere Katholiken sind nicht minder verwirrt. Vielleicht helfen Herrn Diplom-Theologen Overath einige Ausführungen von Yves Marsaudon aus seinem Buch "Der Ökumenismus aus dem Blickpunkt eines **traditionellen Freimaurers**"(...) Paris 1964. Marsaudon ist "Ministre d'état" des Obersten Rates von Frankreich des alten Schottischen und **anerkannten** Ritus im **33. Grad** (S.20). Der "Souveräne **Groß-Kommandeur**" dieses Rates, Charles Riandey, hat ein Vorwort zum Buch geschrieben. Im Buch heißt es: 'Heute spricht man nicht mehr nur von Annäherung, das ist vielmehr die von Johannes XXIII. gewollte Revolution, von der **Gewissensfreiheit** her' (S.120). 'Pius IX., sogar Leo XIII. sind seitdem - wir wagen nicht zu sagen verdammt - aber in beispielloser Weise vergessen **worden**' (S.119). Die Christen 'dürfen nicht vergessen, daß jeder Weg zu Gott führt (im Hause meines Vaters gibt es viele Wohnungen) und **sollten** diese mutige Idee der **Gedankenfreiheit aufrechterhalten**, die - man kann da wahrhaft von einer Revolution sprechen, die von unseren Freimaurerlogen ausgegangen ist - sich in großartiger Weise über den Dom von St. Peter ausgebreitet **hat**.' (S.121)"

"BISCHOF: HOMOSEXUELLE PFARRER SIND BESSER" **so lautet eine Schlagzeile** in einer Tageszeitung. Nun ja, man braucht sich nicht aufzuregen, es ist nur ein vielgeliebter Bruder im Amt, wie der "Hl. Vater" es formulieren würde, der anglikanische "Bischof" Eric Treacy, der behauptet: Homosexuelle Priester können viel besser mitfühlen als andere. Nun ja, so etwas kann gesagt werden. Aber da gibt es auch noch so einen Fachmann für Liturgie, ein •Schweizer "katholischer **Bischof**", **der** privat verlauten läßt, daß Homosexualität nichts Schlechtes **sei**, und er dreimal wöchentliche **Selbstbefriedigung** für gesund hält. Von Sünde ist natürlich nicht mehr die Rede!

ZUR FRAGE DER GÜLTIGKEIT DES SOG, "NOM" - EIN VERGLEICH

von
Georg Schlesinger

Nach dem 2. Vatik. Konzil wurde das hl. Meßopfer röm. Ritus' ohne Recht u. Befugnis von den deutschsprechenden Bischöfen in Zusammenarbeit mit dem Liturgischen Institut zu Trier umgewandelt in die der Luthermesse wesensgleiche Liturgie, Eucharistiefest genannt. Dabei übersetzte man nicht etwa vom Lateinischen in die jeweilige Muttersprache, sondern täuschte nur die Einführung der Muttersprache vor, um das hl. Meßopfer zu funktionieren. Ja, die Neuerer behaupten, die Eucharistiefest mit der Gabenbereitung - statt hl. Opferung - und dem historischen Einsetzungsbericht - statt hl. Wandlung - sei dem hl. Meßopfer wesensgleich; und viele nicht-liberale Priester sind durch diesen Irrtum verfallen. Man verbietet u. bekämpft jedoch das hl. Meßopfer, weil das kanonisierte u. dogmatisch konstituierte hl. Meßopfer die Wahrheit darstellt, ausdrückt u. ausagt: die unblutige Erneuerung des Kreuzesopfers Christi, die a) durch die Opferung der Opfergabe an den himmlischen Vater, bei der die sühnende u. genugtuende Bedeutung des hl. Meßopfers zum Ausdruck kommt, und b) durch die hl. Wandlung als Abschluß der Darbringung, schließlich durch die Annahme der Opfergabe vollzogen wird. Der Priester vertritt die Person Christi; er tritt an den Altar als Diener Christi, niedriger als Christus stehend, aber höher als das Volk - vgl. Enzyklika "Mediator Dei" von Papst Pius XII. - : "...Dir, meinem lebendigen, wahren Gott, bringe ich .. sie dar. Ich opfere sie auf .." Bei der Eucharistiefest dagegen spricht der Priester nur als Vertreter u. Beauftragter der Gemeinde die beiden Tischgebete der Gabenbereitung: "Wir bringen dieses Brot vor dein Angesicht, damit es uns das Brot des Lebens werde. ..." Wir bringen diesen Kelch vor dein Angesicht, damit er uns der Kelch des Heiles werde." Bei der hl. Wandlung betet der Priester: "Er .. erhob die Augen gen Himmel zu Dir, Gott, seinem allmächtigen Vater, sagte Dir Dank, + segnete es .."

In der Eucharistiefest dagegen spricht der Priester nur einen historischen Einsetzungsbericht. Die Gabenbereitung u. der historische Einsetzungsbericht der Eucharistiefest vollziehen keine unblutige Erneuerung des Kreuzesopfers Christi, keine heilige Wandlung.

Ich entgegne mir Befürworter der Eucharistiefest, das Wesen des hl. Meßopfers seien die Wandlungsworte: "Das ist mein Leib." Schon im Kommunionunterricht habe ich in Nieder-Schlesien bei einem Desuitenpater gelernt, daß die Wandlungsworte nur innerhalb des hl. Meßopfers gültig und wirksam sind. In jedem guten Katechismus kann man lesen, daß das Geschehen des Gründonnerstages im Zusammenhang mit dem Opferleiden am Karfreitag gesehen werden muß.

Ich stelle grundsätzlich klar, daß die Verwandlung der Gestalten von Brot u. Wein in Christi Leib u. Blut eine "fructus sacrificii", eine Frucht des hl. Opfers, ist. Sie vollzieht sich nur nach der Opferung der Opfergabe an den himml. Vater und in der hl. Wandlung als Abschluß der Darbringung und Annahme der Opfergabe. Der himmlische Vater nimmt das hl. Opfer an und schenkt uns als Frucht des hl. Opfers an Leib und das Blut Christi.

Welch wunderbarer Austausch der Opfergaben! : "Diese Opfergabe mache Du, o Gott, wir bitten Dich, huldvoll in jeder Hinsicht zu einer + gesegneten, bei Dir + eingetragenen, gültigen, geistigen und genehmen, damit (!) sie uns uns werde + Leib und + Blut Deines geliebten Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus." Dieses Gebet "Quam oblationem tu, Deus" drückt aus, was sich bei der hl. Opferung und in der hl. Wandlung vollzieht. Warum werden die von den Fortsetzern der Kirche, wie sie immer war, bekundeten Glaubenswahrheiten nicht von den kath. Zeitschriften u. Bistumsblättern veröffentlicht? "Mediator et altera pars", "Es soll auch der andere Teil gehört werden!" Aber das Volk darf nichts davon merken, daß wir uns, nach dem politischen Irrtum unter Hitler, nun auf dem religiösen Irrweg befinden!

Ursprünglich: Zur Zeit des hl. Athanasius im frühen Christentum haben 80% der damaligen Christen die Irrlehre des Arius angenommen, leugneten die Gottheit Christi, so daß der hl. Athanasius exkommuniziert (!) und fünfmal in die Verbannung geschickt wurde. Die Modernisten, die von dem protestantischen Irrweg in Richtung Wittenberg ablenken wollen, bezeichnen uns Glaubensstreue als Irrlehrer, Sektierer und Schismatiker. **Rebellen** Wir können nur römisch-kath. bleiben, indem wir an den verkündeten Wahrheiten festhalten. "Derjenige ist nicht katholisch, der von der römischen Kirche in der - immer gültigen - Glaubenslehre abweicht.", lautet die Inschrift am Grabe von Kard. Stanislaus Hosius in Rom, + 1579. "Catholicus non est, qui a Romana ecclesia in fidei doctrina discordat."

Bis jetzt konnte noch niemand die von uns Glaubensstreuen aufgezeigten Wahrheiten und Tatsachen widerlegen, weil es Binsenwahrheiten sind!

DIE DOGMATISCHEN BESTIMMUNGEN DES TRIDENTINUMS ZUR HL. MESSE

(deutsche Übersetzung von H.H. Franz Ser. Petz, Domkap.)

Zweundzwanzigste Sitzung,

die sechste unter Papp Six IV.,
gehalten am 17. September 1562.

Lehre vom Mchopfer.

Der heilige, Ökumenische und allgemeine Tridentinische Kirchenrath, im heiligen Geiste rechtmäßig versammelt, unter dem Vorhitz derselben Legaten des apostolischen Stuhles, lehrt und erklärt unter Erleuchtung des heiligen Geistes, (damit der alte, in sich vollendete und in jeder Hinsicht vollkommene Glaube und die Lehre von dem großen Geheimnisse der Eucharistie in der katholischen Kirche beibehalten und nach Verbannung aller Irrthümer und Ketzereien rein erhalten bleibe), über die Eucharistie, insofern sie ein wahres und zwar einziges Opfer ist, was folgt, und verordnet, daß es den Gläubigen aller Völker so verkündet werden soll.

Erstes Kapitel.

Von der Einsetzung des heiligen Mchopfers.

Weil in dem alten Testamente, nach dem Zeugnisse des Apostels Paulus, wegen der Unkräftigkeit des levitischen Priesterthumes keine Vollkommenheit war, so mußte nach der Anordnung Gottes, des Vaters der Erbarmungen, ein anderer Priester nach der Ordnung Melchisedech's aufstehen, nämlich unser Herr Jesus Christus, welcher Alle, die nur immer zur Heiligung gebracht werden sollten, zur Vollkommenheit und zur Vollendung führen konnte. Dieser unser Gott und Herr also, ob schon er einmal sich selbst auf dem Altare des Kreuzes durch Erleibung des Todes Gott dem Vater hat aufopfern wollen, um dadurch eine ewige Erlösung zu erwirken, hat gleichwohl, da durch seinen Tod das Priesterthum nicht aufhören durfte, beim letzten Abendmahl, in der Nacht, wo er verrathen wurde — um seiner geliebten Braut, der Kirche, ein sichtbares Opfer, wie es die menschliche Natur verlangt, zu hinterlassen, durch welches jenes blutige, einmal am Kreuze zu vollbringende Opfer vergegenwärtigt, das Andenken an das selbe bis zum Ende der Welt erhalten, und dessen heilsame Kraft zur Nachlassung derjenigen Sünden, die von uns täglich begangen werden, angewendet würde, — sich als den auf ewig aufgestellten Priester nach der Ordnung Melchisedech's erklärt, und seinen Leib und sein Blut unter den Gestalten des Brodes und Weines Gott dem Vater dargebracht, unter diesen

SESSIO VIGESIMASECUNDA

quae est sexta

SUB PIO IV. PONT. MAX.

Celebrata die XVII. septembris
MDLXII.

DOCTRINA

de sacrificio missae.

Sacrosancta oecumenica, et generalis tridentina synodus, in Spiritu sancto legitime congregata, praesidentibus in ea eisdem apostolicae sedis legatis, ut vetus, absoluta, atque omni ex parte perfecta de magno eucharistiae mysterio in sancta catholica ecclesia fides, atque doctrina retineatur, et in sua puritate, propulsatis erroribus, atque haeresibus, conservetur; de ea, quatenus verum, et singulare sacrificium est, Spiritus sancti illustratione edocta, haec, quae sequuntur, docet, declarat, et fidelibus populis praedicanda decernit.

CAPUT I.

De institutione sacrosancti missae sacrificii.

Quoniam sub priori testamento, teste apostolo Paulo, propter levitici sacerdotii imbecillitatem, consummatio non erat; oportuit, Deo patre misericordiarum ita ordinante, sacerdotem alium secundum ordinem Melchisedech surgere, Dominum nostrum, Iesum Christum, qui posset omnes, quotquot sacrificandi essent, consummare, et ad perfectum adducere. Is igitur Deus, et Dominus noster, etsi semel se ipsum in ara crucis, morte intercedente, Deo patri oblaturus erat, ut aeternam illi redemptionem operaretur: quia tamen per mortem sacerdotium eius extinguendum non erat; in coena novissima, qua nocte tradebatur, ut dilectae sponsae suae ecclesiae visibile, sicut hominum natura exigit, relinqueret sacrificium, quo cruentum illud, semel in cruore peragendum, repraesentaretur, eiusque memoria in finem usque saeculi permaneret; atque illius salutaris virtus in remissionem eorum, quae a nobis quotidie committuntur, peccatorum applicaretur; sacerdotem secundum ordinem Melchisedech se in aeternum constitutum declarans, corpus, et sanguinem suum sub speciebus panis, et vini Deo Patri obtulit; ac sub earundem rerum symbolis, apo-

äußern Zeichen sofort seinen Aposteln, welche er damals zu Priestern des Neuen Testaments einsetzte, zum Genusse gereicht, und ihnen und ihren Nachfolgern im Priesterthum als Opfer darzubringen mit den Worten befohlen: „Dies thut zu meinem Andenken“, — wie es die katholische Kirche immer verstanden und gelehrt hat. So hat er nach der Feier des alten Pascha, welches das Volk der Kinder Israels zum Andenken an den Auszug aus Aegypten opferte, ein neues Osterlamm eingesetzt, sich selbst nämlich, um von der Kirche durch die Priester unter sichtbaren Zeichen aufgeopfert zu werden, zum Andenken daran, daß er aus der Welt zum Vater hinüberging, als er durch Vergießung seines Blutes uns erlöste, aus der Gewalt der Finsterniß uns entriß und in sein Reich übersezte. — Dies ist nun jenes reine Opfer, welches durch seine Unwürdigkeit oder Sündhaftigkeit der Opfernenden besetzt werden kann; jenes Opfer, von welchem der Herr durch Malachias vorausgesagt hat, daß es seinem Namen, der groß sein werde unter den Völkern, als ein reines Opfer an allen Orten werde dargebracht werden, — und welches der Apostel Paulus in seinem Briefe an die Corinthier klar andeutet, da er sagt, „daß Diejenigen, welche sich durch Theilnahme am Tische der Dämonen befleckt haben, nicht Theil nehmen können am Tische des Herrn“, — indem er unter Tisch auf beiden Seiten den Altar versteht. — Dieses endlich ist jenes Opfer, welches durch verschiedene Sinnbilder von Opfern zur Zeit des Naturzustandes und des Gesetzes dargestellt wurde als dasjenige, das alle durch jene Bilder angedeuteten Güter in sich begreift, als ihrer aller Erfüllung und Vollendung.

Zweites Kapitel.

Das Messopfer ist ein Sühnopfer sowohl für die Lebenden als auch für die Verstorbenen.

Und weil in diesem göttlichen Opfer, das in der Messe vollbracht wird, der nämliche Christus enthalten ist und unblutig geopfert wird, welcher sich auf dem Altare des Kreuzes einmal selbst blutig geopfert hat, so lehrt der heilige Kirchenrath, jenes Opfer sei wahrhaft ein Sühnopfer, und es habe die Wirkung, daß wir, wenn wir mit aufrichtigem Herzen und rechtem Glauben, mit Ehrfurcht und heiliger Scheue, reumüthig und bußfertig zu Gott hintreten, Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden durch rechtzeitige, angemessene Hilfe. Befänftigt nämlich durch die Darbringung dieses Opfers, läßt Gott, indem er die Gnade und die Gabe der Buße verleiht, die Vergehungen, und selbst die größten Sünden nach. Denn es ist eine und dieselbe Opfergabe, es ist derselbe jezt durch Vermittlung der Priester Opfernende, der damals selbst sich

stolis, quos tunc novi testamenti sacerdotes constituabat, ut sumerent, tradidit; et eisdem, eorumque in sacerdotio successoribus, ut offerrent, praecepit per haec verba: Hoc facite in meam commemorationem: uti semper catholica ecclesia intellexit, et docuit. Nam celebrato veteri pascha, quod in memoriam exitus de Aegypto multitudo filiorum Israel immolabat, novum instituit pascha, se ipsum ab ecclesia per sacerdotes sub signis visibiliter immolandum in memoriam transitus sui ex hoc mundo ad Patrem, quando per sui sanguinis effusionem nos redemit, eripuitque de potestate tenebrarum, et in regnum suum transtulit. Et haec, quidem illa munda oblatio est, quae nulla indignitate, aut malitia offerentium inquinari potest: quam Dominus per Malachiam nomini suo, quod magnum futurum esset in gentibus, in omni loco mundam offerendam praedixit: et quam non obscure innuit apostolus Paulus Corinthiis scribens, cum dicit: Non posse eos, qui participatione mensae daemionorum polluti sint, mensam Domini participes fieri: per mensam altare utrobique intelligens. Haec denique illa est, quae per varias sacrificiorum, naturae et legis tempore, similitudines figurabatur; utpote quae bona omnia, per illa significata, velut illorum omnium consummatio, et perfectio complectitur.

CAPUT II.

Sacrificium missae est propitiatorium, tam pro vivis, quam pro defunctis.

Et quoniam in divino hoc sacrificio, quod in missa peragitur, idem ille Christus continetur, et incruente immolatur, qui in ara crucis semel se ipsum cruento obtulit; docet sancta synodus, sacrificium istud vere propitiatorium esse, per ipsumque fieri, ut, si cum vero corde, et recta fide, cum metu, et reverentia, contriti, ac poenitentes ad Deum accedamus, misericordiam consequamur, et gratiam inveniamus in auxilio opportuno. Huius quippe oblatione placatus Dominus gratiam, et donum poenitentiae concedens, crimina, et peccata, etiam ingentia, dimittit; una enim eademque est hostia, idem nunc offerens sacerdotum ministerio, qui se ipsum tunc in cruce obtulit, sola offerendi ratione diversa. Cuius qui-

am Kreuze geopfert hat; nur die Art und Weise der Opferung ist verschieden. Die Früchte dieses seines blutigen Opfers werden durch Vermittlung dieses unblutigen im reichsten Maße erlangt, weit entfernt, daß jenem Opfer durch dieses in irgend einer Weise Eintrag geschehe. Deshalb wird es nach der Lehre der Apostel mit Recht nicht nur für die Sünden, Strafen, Bußen und andere Nöthen der noch lebenden Gläubigen, sondern auch für die in Christo Gestorbenen, welche noch nicht vollkommen gereinigt sind, dargebracht. —

Drittes Kapitel.

Von der Messe zu Ehren der Heiligen.

Und obwohl die Kirche bisweilen einige Messen zu Ehren und zum Gedächtnisse von Heiligen zu halten pflegt, so lehrt sie doch, daß nicht ihnen das Opfer dargebracht werde, sondern Gott allein, der sie gekrönt hat. Deshalb pflegt der Priester nicht zu sagen: Ich bringe dir, Petrus oder Paulus, dieses Opfer dar, sondern, Gott dankend für ihre Siege, fleht er um ihren Schutz, damit jene sich würdigen, für uns in's Mittel zu treten im Himmel, deren Gedächtniß wir feiern auf Erden.

Viertes Kapitel.

Vom Canon der Messe.

Weil sich nun aber geziemt, daß das Heilige heilig behandelt werde, und weil dieses das heiligste aller Opfer ist, so hat die katholische Kirche, auf daß es würdig und mit Ehrfurcht möge aufgeopfert und vollbracht werden, schon vor vielen Jahrhunderten den heiligen Canon eingeführt, der so sehr von allem Irrthume rein ist, daß in ihm nichts vorkommt, was nicht Heiligkeit athmet und Frömmigkeit, und die Herzen der Opfernenden zu Gott erhebt. Denn dieser Canon besteht theils aus den eigenen Worten des Herrn, theils aus apostolischen Traditionen und aus frommen Vorschriften heiliger Päpste.

Fünftes Kapitel.

Von den Ceremonien und Riten der heiligen Messe.

Und da der Mensch vermöge seiner Natur so beschaffen ist, daß er ohne äußere Hilfsmittel nicht leicht zur Betrachtung der göttlichen Dinge sich erheben kann, darum hat die Kirche als eine fromme Mutter gewisse Gebräuche eingeführt, wie z. B., daß Einiges in der Messe mit leiser, Anderes mit lauter Stimme gesprochen werden muß. Sie hat auch gewisse Ceremonien in Anwendung gebracht, wie z. B. mystische Segnungen, Rucher, Rauchwerk, Gewänder und viel Andern der Art, nach apostolischer Vorschrift und Tradition,

dem oblationis cruentae, inquam; fructus per hanc incruentam uberime percipiuntur; tantum abest, ut illi per hanc quovis modo derogetur. Quare non solum pro fidelium vivorum peccatis, poenis, satisfactionibus, et aliis necessitatibus, sed pro defunctis in Christo, nondum ad plenum purgatis, rite, iuxta apostolorum traditionem, offeritur.

CAPUT III.

De Missa in honorem sanctorum.

Et quamvis in honorem, et memoriam sanctorum nonnullas interdum missas ecclesia celebrare consueverit; non tamen illis sacrificium offerri docet, sed Deo soli, qui illos coronavit: unde nec sacerdos dicere solet, offero tibi sacrificium, Petre et Paule; sed Deo de illorum victoriis gratias agens, eorum patrocinia implorat, ut ipsi pro nobis intercedere dignentur in caelis, quorum memoriam facimus in terris.

CAPUT IV.

De canone missae.

Et cum sancta sancte administrari conveniat, sitque hoc omnium sanctissimum sacrificium; ecclesia catholica, ut digne, reverentique offerretur ac perciperetur, sacrum canonem multis ante saeculis instituit, ita ab omni errore purum, ut nihil in eo contineatur, quod non maxime sanctitatem, ac pietatem quamdam redoleat, mentesque offerentium in Deum erigat; is enim constat eum ex ipsis Domini verbis; tum ex apostolorum traditionibus, ac sanctorum quoque pontificum piis institutionibus.

CAPUT V.

De missae ceremoniis, et ritibus.

Cumque natura hominum ea sit, ut non facile queat sine admiuiculis exterioribus ad rerum divinarum meditationem sustolli; propterea pia mater ecclesia ritus quosdam, ut scilicet quaedam summissa voce, alia vero elatiore, in missa pronunciarentur, instituit. Ceremonias item adhibuit, ut mysticas benedictiones, lumina, thymiamata, vestes, aliaque id genus multa ex apostolica disciplina, et traditione, quo et maiestas tanti sacrificii commendaretur, et men-

sowohl um dadurch die Majestät dieses so großen Opfers anzuzeigen, als auch um die Gemüther der Gläubigen durch diese sichtbaren Zeichen der Religion und Frömmigkeit zur Betrachtung der erhabensten, in diesem Opfer verborgenen Geheimnisse anzuregen.

Sechstes Kapitel.

Von der Messe, in welcher der Priester allein communicirt.

Der heilige Kirchenrath wünschte zwar, daß bei allen Messen die beimwohnenden Gläubigen nicht bloß im geistlichen Verlangen, sondern auch durch sakramentalen Empfang der Eucharistie communiciren möchten, damit ihnen die Frucht dieses heiligsten Opfers desto reichlicher zu Theil würde. Nichtsdestoweniger aber will er, wenn dieß nicht immer geschieht, deßhalb jene Messen, bei denen der Priester allein sakramentalisch communicirt, nicht als absonderliche und unerlaubte verwerfen; er billigt und empfiehlt dieselben vielmehr, indem ja auch diese Messen als wahrhaft Allen gemeinsame betrachtet werden müssen, theils weil dabei das Volk geistlich communicirt, theils aber, weil sie der öffentliche Diener der Kirche nicht für sich allein hält, sondern für alle Gläubigen, die zum Leibe Christi gehören.

Siebentes Kapitel.

Von der Mischung des Weines mit Wasser in dem darzubringenden Kelche.

Der heilige Kirchenrath erinnert ferner, daß es von der Kirche den Priestern vorgeschrieben ist, dem im Kelche aufzuopfernden Weine Wasser beizumischen, sowohl weil man glaubt, daß auch Christus der Herr dieses gethan hat, als auch deßhalb, weil aus seiner Seite mit dem Blute zugleich Wasser floß, welches Geheimniß durch diese Mischung verehrt wird; endlich weil in der Apokalypse des hl. Johannes die Völker Gemässer genannt werden, und somit dadurch die Vereinigung des gläubigen Volkes mit Christus, als mit seinem Haupte, dargestellt wird. —

Achtes Kapitel.

Die Messe soll nicht in der Landessprache gehalten werden; ihre Mysterien sollen dem Volke erklärt werden.

Obwohl die Messe für das gläubige Volk einen großen Schatz von Belehrung enthält, so haben es die Väter dennoch nicht für geeignet erachtet, daß sie in verschiedenen Gegenden in der betreffenden Landessprache gehalten werde. Damit aber bei der Beibehaltung des alten, von der heiligen römischen Kirche, der Mutter und Lehrerin aller Kirchen, gebilligten Brauches jeder Kirche die Schafe Christi nicht etwa hungern müssen, und die Kinder um Brod bitten, und Niemand sei, der es ihnen reiche; so

tes fidelium per haec visibilia religionis, et pietatis signa ad rerum altissimarum, quae in hoc sacrificio latent, contemplationem excitarentur.

CAPUT VI.

De missa, in qua solus sacerdos communicat.

Optaret quidem sacrosancta synodus, ut in singulis missis fideles adstantes non solum spirituali affectu, sed sacramentali etiam eucharistiae perceptione communicarent, quo ad eos sanctissimi huius sacrificii fructus uberius proveniret: nec tamen, si id non semper fiat, propterea missas illas, in quibus solus sacerdos sacramentaliter communicat, ut privatas, et illicitas damnat, sed probat, atque adeo commendat, siquidem illae quoque missae vere communes censeantur debent, partim, quod in eis populus spiritualiter communicet, partim vero, quod a publico ecclesiae ministro non pro se tantum, sed pro omnibus fidelibus, qui ad corpus Christi pertinent, celebrentur.

CAPUT VII.

De aqua miscenda vino in calice offerendo.

Monet deinde sancta synodus, praeceptum esse ab ecclesia sacerdotibus, ut aquam vino in calice offerendo miscerent, tum quod Christum dominum ita fecisse credatur, tum etiam, quia e latere eius aqua simul cum sanguine exierit, quod sacramentum hac mixtione recolitur: et cum aquae in apocalypsi beati Ioannis populi dicantur, ipsius populi fidelis cum capite Christo unio repraesentatur.

CAPUT VIII.

Missa vulgari lingua non celebratur. Eius mysteria populo explicentur.

Etsi missa magnam contineat populi fidelis eruditionem, non tamen expedire visum est patribus, ut vulgari passim lingua celebraretur. Quamobrem, retento ubique cuiusque ecclesiae antiquo, et a sancta romana ecclesia, omnium ecclesiarum matre, et magistra, probato ritu, ne oves Christi esuriant, neve parvuli panem petant, et non sit qui frangat eis; mandat sancta synodus pastoribus, et singulis curam animarum gerentibus,

bestiehl der heilige Kirchenrath den Seelenhirten und allen Seelsorgern, daß sie bei Abhaltung der heiligen Messe öfter, entweder selbst oder durch Andere, von dem, was in der Messe gelesen wird, Einiges auslegen, und, namentlich an Sonn- und Festtagen, unter Andermiringend ein Mysterium dieses heiligen Opfers erklären sollen.

Neuntes Kapitel.

Vorwort zu nachfolgenden Canonen.

Weil aber gegen diesen alten, im heiligen Evangelium, in den Traditionen der Apostel und in der Lehre der heiligen Väter gegründeten Glauben in gegenwärtiger Zeit viele Irthümer verbreitet sind, und von Vielen vielerlei hierüber gelehrt und gestritten wird, so hat der heilige Kirchenrath nach vielen hierüber gepflogenen gründlichen Verhandlungen mit eirmüthiger Zustimmung aller Väter beschloffen, dasjenige, was diesem reinsten Glauben und dieser heiligen Lehre widerspricht, durch nachfolgende Canonen zu verwerfen, und aus der heiligen Kirche zu verbannen.

Vom Opfer der heiligen Messe.

Canon 1.

Wenn Jemand sagt, es werde in der Messe Gott nicht ein wahres und eigentliches Opfer dargebracht; oder sagt, es sei eines und dasfelbe, daß Christus geopfert werde, und daß er uns zur Speise gegeben werde, — der sei im Banne.

Canon 2.

Wenn Jemand sagt, durch die Worte: „Dies thut zu meinem Andenken“ — habe Christus die Apostel nicht zu Priestern eingesetzt, oder: er habe dadurch nicht angeordnet, daß sie und die andern Priester seinen Leib und sein Blut opfern sollen, — der sei im Banne.

Canon 3.

Wenn Jemand sagt, das Opfer der Messe sei nur ein Lob- oder Dankopfer, oder eine bloße Erinnerung an das Opfer am Kreuze, nicht aber ein Sühnopfer; oder es nütze nur demjenigen, der es genießt, und es dürfe nicht für Lebende und Abgestorbene, für die Sünder, Strafen, Bußen und andere Nöthen dargebracht werden, — der sei im Banne.

Canon 4.

Wenn Jemand sagt, dem heiligsten, am Kreuze vollbrachten Opfer werde durch dieses Messopfer eine Lästerung zugesügt, oder ein Eintrag gethan, — der sei im Banne.

Canon 5.

Wenn Jemand sagt, es sei Betrug, Messen zu halten zu Ehren der Heiligen und zur Erlangung ihrer Fürbitte bei Gott, wie dieß die Willensmeinung der Kirche ist, — der sei im Banne.

ut frequenter inter missarum celebrationem, vel per se, vel per alios, ex iis, quae in missa leguntur, aliquid exponant; atque inter cetera sanctissimi huius sacrificii mysterium aliquod declarent, diebus praesertim dominicis, et festis.

CAPUT IX.

Prolegomenon canonum sequentium.

Quia vero adversus veterem hanc, in sacrosancta evangelio, apostolorum traditionibus, sanctorumque patrum doctrina fundatam fidem, hoc tempore multi disseminati sunt errores, multaque a multis docentur, et disputantur; sancta synodus, post multos, gravesque his de rebus mature habitos tractatus, unanimi omnium consensu, quae huic purissimae fidei, sacraeque doctrinae adversantur, damnare, et a sancta ecclesia eliminare, per subiectos hos canones constituit.

DE SACRIFICIO MISSAE.

Canon 1.

Si quis dixerit, in missa non offerri Deo verum, et proprium sacrificium; aut quod offerri non sit aliud, quam nobis Christum ad manducandum dari; anathema sit.

Canon 2.

Si quis dixerit, illis verbis, Hoc facite in meam commemorationem, Christum non instituisse apostolos sacerdotes; aut non ordinasse, ut ipsi, aliique sacerdotes offerrent corpus, et sanguinem suum; anathema sit.

Canon 3.

Si quis dixerit, missae sacrificium tantum esse laudis, et gratiarum actionis, aut nudam commemorationem sacrificii in cruce peracti, non autem propitiatorium; vel soli prodesse sumenti; neque pro vivis, et defunctis, pro peccatis, poenis, satisfactionibus, et aliis necessitatibus offerri debere; anathema sit.

Canon 4.

Si quis dixerit, blasphemiam irrogari sanctissimo Christi sacrificio, in cruce peracto, per missae sacrificium; aut illi per hoc derogari; anathema sit.

Canon 5.

Si quis dixerit, imposturam esse, missas celebrare in honorem sanctorum, et pro illorum intercessionem apud Deum obtinenda, sicut ecclesia intendit; anathema sit.

Canon 6.

Wenn Jemand sagt, der Canon der Messe enthalte Irrthümer, und sei deshalb abzuschaffen, — der sei im Banne.

Canon 6.

Si quis dixerit, canonem missae errores continere, ideoque abrogandum esse; anathema sit.

Canon 7.

Wenn Jemand sagt, die Ceremonien, Gewänder und äußeren Zeichen, deren sich die Kirche bei der Feier der Messe bedient, seien weit mehr Anreizungen zur Gottlosigkeit, als schuldige Kundgebungen der Frömmigkeit, — der sei im Banne.

Canon 7.

Si quis dixerit, ceremonias, vestes, et externa signa, quibus in missarum celebratione ecclesia catholica utitur, irritabula impietatis esse magis, quam officia pietatis; anathema sit.

Canon 8.

Wenn Jemand sagt, die Messen, wo bei der Priester allein sakramentalisch communicirt, seien unerlaubt und daher abzuschaffen, — der sei im Banne.

Canon 8.

Si quis dixerit, missas, in quibus solus sacerdos sacramentaliter communicat, illicitas esse, ideoque abrogandas; anathema sit.

Canon 9.

Wenn Jemand sagt, der Gebrauch der römischen Kirche, nach welchem ein Theil, nämlich der Canon und die Worte der Consecration, mit leiser Stimme gesprochen werden, sei zu verwerfen; oder: die Messe dürfe nur in der Landessprache gehalten werden, oder: es dürfe im Opferkelche kein Wasser in den Wein gemischt werden, weil dieses der Einsetzung Christi entgegen sei, — der sei im Banne. —

Canon 9.

Si quis dixerit, ecclesiae romanae ritum, quo submissa voce pars canonis, et verba consecrationis proferuntur, damnandum esse: aut lingua tantum vulgari missam celebrari debere; aut aquam non miscendam esse vino in calice offerendo, eo quod sit contra Christi institutionem; anathema sit.

Beschluß

über das, was bei der Feier der heiligen Messe zu beobachten und zu vermeiden.

DECRETUM

de observandis, et evitandis in celebratione missae.

Welch große Sorgfalt angewendet werden muß, damit das heilige Messopfer mit aller religiösen Feierlichkeit und Verehrung gefeiert werde, wird Jeder leicht ermessen, der da bedenkt, daß in der heiligen Schrift der Fluch über Diejenigen ausgesprochen ist, welche das Werk Gottes mit Nachlässigkeit behandeln. Wenn wir bekennen müssen, daß von den Christgläubigen kein anderes Geschäft verrichtet werden kann, welches so heilig und göttlich ist, wie dieses anbetungswürdige Geheimniß, durch welches jene lebendbringende Opfergabe, die uns mit Gott dem Vater ausgesöhnt hat, durch die Priester täglich auf dem Altare dargebracht wird, so leuchtet von selbst ein, daß man alle Mühe und Sorgfalt gebrauchen müsse, um mit aller möglichen inneren Reinheit des Herzens und mit allen Zeichen äußerer Andacht und Frömmigkeit dieses Opfergeschäft zu vollziehen. Da aber jetzt theils durch die Schuld der Zeiten, theils durch die Sorglosigkeit und Bösartigkeit der Menschen sichtlich Vieles sich eingeschlichen hat, was der Würde dieses so heiligen Opfers nicht von ferne entspricht; so verordnet der heilige Kirchenrath, um zur Ehre Gottes und zur Auferbauung des gläubigen Volkes die diesem Opfer gebührende Verehrung und Anbetung wieder herzustellen: Es sollen die Bischöfe als Ordinarien sich angelegentlich bemühen und gehalten sein, alles Dasjenige zu verbieten und zu beseitigen ¹⁾, was entweder durch Hab-

Quanta cura adhibenda sit, ut sacrosanctum missae sacrificium omni religionis cultu, ac veneratione celebretur, quivis facile existimare poterit, qui cogitarit, maledictum in sacris litteris eum vocari, qui facit opus Dei negligent. Quod si necessario lateatur, nullum aliud opus adeo sanctum, ac divinum a Christianis tractari posse, quam hoc ipsum tremendum mysterium, quo vivifica illa hostia, qua Deo patri reconciliati sumus, in altari per sacerdotem quotidie immolatur, satis etiam apparet, omnem operam, et diligentiam in eo ponendam esse, ut quanta maxima fieri potest interiori cordis munditia, et puritate, atque exteriori devotionis, ac pietatis specie peragatur. Cum igitur multa iam sive temporum vitio, sive hominum incuria, et improbitate irrepsisse videantur, quae a tanti sacrificii dignitate aliena sunt; ut ei debitus honor et cultus ad Dei gloriam, et fidelis populi aedificationem restituatur; decernit sancta synodus, ut ordinarii locorum episcopi ea omnia prohibere, atque e medio tollere sedulo curent, ac teneantur, quae vel avaritia, idolorum servitus, vel irreverentia, quae ab impietate vix seiuncta esse potest, vel superstitio, verae pietatis falsa imitatrix, induxit.

sucht, diesen Dienst der Gözen, oder durch Unehrebarkeit, die von Gottlosigkeit sich kaum trennen läßt, oder

durch Aberglauben, welcher eine falsche Nachahmung der wahren Frömmigkeit ist, eingeführt wurde. Sie sollen also, um es kurz zu sagen, erstlich hinsichtlich der Habsucht Zahlungsbedingungen und Verträge was immer für einer Art, und was für die zu lesenden ersten Messen gegeben wird, auch zudringliche Erhebungen von unfreiwilligen Almosen-gaben, die eher Erpressungen als bloße Forderungen sind, und Aehnliches dieser Art, was von der Makel der Simonie, oder wenigstens von schändlicher Gewinn-sucht nicht frei ist, durchaus abschaffen. — Zweitens sollen sie, um der Unehre-erblichkeit vorzubeugen, und zwar jeder in seiner Diözese, verbieten, daß man einen vagirenden und unbekanntem Priester Messe lesen lasse; auch sollen sie Niemanden der öffentlich und notorisch lasterhaft lebt, gestatten, beim heiligen Altare zu dienen oder beim Gottesdienste zugegen zu sein; sie sollen auch nicht dulden, daß in Privathäusern und über-haupt außerhalb der Kirche und der ausschließlich zum Gottesdienste geweihten Oratorien, welche von denselben Ordi-nariem zu bestimmen und zu visitiren sind, dieses heilige Opfer von jedwedem Welt- oder Klostergeistlichen ohne Unter-schied und Ausnahme verrichtet werde, — und wenn nicht vor Allem diejenigen, welche beizuhören wollen, durch geziemende Kleidung und äußern Anstand an den Tag legen, daß sie mit Geist und Herz, und nicht bloß mit dem Leibe, zugegen sein wollen. — Von den Kirchen aber sollen sie jede leichtfertige oder unreine Musik der Orgel oder des Gesanges, ebenso alle weltlichen Handlungen, eille oder gar profane Gespräche, Lärmen, Umhergehen und Geschrei ferne halten, damit das Haus Gottes wahrhaft als ein Haus des Gebetes angesehen, und ein Haus Gottes genannt werden kann. — Endlich, damit dem Aberglauben kein Raum gegeben werde, sollen sie durch öffentliches Ausschreiben und Androhung von Strafen gebieten, daß die Priester nur in den vorge-schriebenen Stunden, und zu keiner andern Zeit, Messe lesen, und daß sie keinen andern Ritus, keine anderen Cere-monien und Gebete bei der Feier der Messe anwenden, als diejenigen, welche von der Kirche gebilligt, und durch langen, löblichen Gebrauch eingeführt sind. Das Lesen von Messen in einer bestimmten Zahl und mit einer bestimmten Zahl von Lichtern, — eine Erfindung, mehr aus abergläubischem Gulte, als aus wahrer Gottesverehrung hervorgegangen, — sol-len sie ganz aus der Kirche verbannen,

Atque ut multa paucis compre-hendantur; in primis, quod ad avaritiam pertinet, cuiusvis generis

mercedum conditiones, pacta, et quidquid pro missis novis cele-brandis datur, nec non importunas, atque illiberales, eleemosynarum exactiones potius, quam postula-tiones, aliaque huiusmodi, quae a simoniaca labe, vel certe a turpi quacostu non longe absunt, omnino prohibeant. Deinde, ut irreverentia vitetur: singuli in suis diocesisibus interdicant, ne oui vago, et ignoto sacerdoti missas celebrare liceat. Neminem praeterea, qui publice, et notorie criminosus sit, aut sancto altari ministrare, aut sacria interessu permittant; neve patiantur, privatis in domibus, atque omnino extra ecclesiam, et ad divinum tantum cultum dedicata oratoria, ab eisdem ordinariis designanda et visitanda, sanctum hoc sacrificium a saecularibus aut regularibus quibuscumque peragi: ac nisi prius, qui intersint, decenter composito corporis habitu declara-verint, se mente etiam, ac devoto cordis affectu, non solum corpore, adesse. Ab ecclesiis vero musicas eas, ubi sive organo, sive cantu lascivum aut impurum, aliquid miscetur, item saeculares omnes actiones, vana, atque adeo profana colloquia, deambulationes, strepitus, clamores arceant; ut domus Dei, vere domus orationis esse videatur, ac dici possit. Postremo, ne superstitionis locus aliquis detur, edicto, poenis propositis, caveant, ne sacerdotes alia, quam debitis horis celebrent; neve ritus alios, aut alias ceremonias et preces in missarum celebratione adhibeant, praeter eas, quae ab ecclesia probatae, ac frequentiter et laudabili usu receptae fuerint. Quendam vero missarum, et candelarum certum numerum, qui magis a superstitioso cultu, quam a vera religione inventus est, omnino ab ecclesia removeant; doceantque populum, quis sit, et a quo potissimum proveniat sanctissimi huius sacrificii tam pretiosus, ac caelestis fructus. Moneant etiam eundem populum, ut frequenter ad suas parochias, saltem diebus dominicis et maioribus festis accedant. Haec igitur omnia, quae summatim enumerata sunt, omnibus locorum ordinariis ita proponuntur, ut non solum ea ipsa, sed quaecumque alia huc pertinere visa fuerint, ipsi, pro data sibi a sacro-

und das Volk über die köstliche und himmlische Frucht dieses heiligsten Opfers belehren, worin sie bestehe, und woher sie vorzüglich komme. Sie sollen das Volk auch ermahnen, daß es häufig, wenigstens an Sonn- und höheren Festtagen, zu seiner Pfarrkirche komme. — Alles dieses, was hier summarisch angeführt ist, wird allen Ortsordinarien vorgehalten, mit dem Beisatze, daß sie nicht bloß dieses, sondern überhaupt Alles, was sonst ihnen hieher zu gehören scheint, nach der ihnen von dem heiligen Kirchencollegio gegebenen Befugnis selbst, und auch als Delegirte des apostolischen Stuhles, verbieten, gebieten, ändern und anordnen, und zu dessen genauer Befolgung das gläubige Volk durch kirchliche Censuren und andere Strafen, welche sie nach ihrem Ermessen zu bestimmen haben, anhalten sollen, ohne daß was immer für Privilegien, Exemtionen, Appellationen und Gewohnheiten im Wege stehen können.

sancta synodo potestate, ac etiam ut delegati sedis apostolicae, prohibeant, mandent, corrigant, statuunt; atque ad ea inviolate servanda, censuris ecclesiasticis, aliisque poenis, quae illorum arbitrio constituentur, fidelem populum compellant: non obstantibus privilegiis, exemptionibus, appellationibus, ac consuetudinibus quibuscumque.

* * * * *

ICH KLAGE DAS KONZIL AN !

von

H.H. Erzbischof Marcel Lefebvre

(aus dem gleichnamigen Buch, S.97-100): "Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen (=Kardinal Ottaviani; der Brief wurde am 20.12.1966 geschrieben) in aller Klarheit darzustellen, was sich aus meinen Gesprächen mit zahlreichen Bischöfen, Priestern und Laien aus Europa und Afrika und auch aus meiner Lektüre von **Veröffentlichungen** in englisch- und **französisch**-sprechenden Ländern ergibt. (...) ich wage (...) zu sagen, daß mir das gegenwärtige **Übel** (= ausgelöst durch die doppeldeutigen Aussagen des Vat.II, **Anm.d.Red.**) viel schwerwiegender erscheint als eine Leugnung oder ein Infragestellen einer einzelnen Wahrheit unseres Glaubens. Dieses Übel zeigt sich in unseren Tagen in einer äußersten Verwirrung der Gedanken, in einem Zerfall der Einrichtungen der Kirche, der **Ordensgemeinschaften**, der Seminare, der katholischen Schulen, mit einem Wort alles dessen, was der ständige Halt der Kirche war. Dieses Übel ist aber nichts anderes als die logische Fortsetzung der Häresien und Irrtümer, welche die Kirche seit den letzten Jahrhunderten untergraben (hat).(...). Im übrigen haben die Päpste jedesmal, wenn sich Gruppen von Katholiken von diesen Mythen angezogen fühlten, sie mutig zur Ordnung gerufen, aufgeklärt und, wenn nötig, verurteilt. Der katholische Liberalismus ist von Pius IX. verurteilt worden, der Modernismus von Leo XIII., der Sillonismus vom hl. Pius X., der Kommunismus von Pius XI. und der **Neomodernismus** von Pius XII. (...) Dennoch (gab) es Gruppen von Ordensleuten, die von diesen falschen Ideen durchdrungen waren (...). Diese Situation fand also das Konzil vor, als es sich durch die Vorbereitenden Kommissionen rüstete, die Wahrheit angesichts solcher Irrtümer zu verkünden. (...) Aber diese Vorbereitung wurde auf abscheuliche Weise verworfen, um der ärgsten Tragödie Platz zu machen, welche die Kirche jemals erlitten hat. Wir waren Zeugen der Vermählung der Kirche mit den liberalen Ideen. (...) Dort, wo das Konzil Neuerungen eingeführt hat, hat es fast durchwegs die Gewißheit von Wahrheiten erschüttert, die nach der Lehre des authentischen Lehramtes der Kirche endgültig zum Schatz der Überlieferung gehören. (...) Die Konsequenzen wurden sehr rasch gezogen und auf das Leben der Kirche angewendet: Die Zweifel an der Notwendigkeit der Kirche und der Sakramente führen zum Versiegen der **Priesterberufe**. Die Zweifel an der Notwendigkeit und der Natur der "**Bekehrung**" jeder Seele führen zum Versiegen der Ordensberufe, zum Ruin der überlieferten Spiritualität (...). Die Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Autorität und an der Notwendigkeit des Gehorsams (...) erschüttern jede Gemeinschaft (...) Die natürliche Folge dieses Stolzes sind alle Begierlichkeit der Augen und des Fleisches.(...) Man muß **also'zu** dem Schluß kommen, daß das Konzil in **unbegreiflicher** Weise die Verbreitung der liberalen Irrtümer gefördert hat. Der Glaube, die Moral, die kirchliche Disziplin sind in ihren Grundfesten erschüttert, wie es alle Päpste vorausgesagt haben. Die Zerstörung der Kirche schreitet mit Riesenschritten fort.

ZUM ROSENKRANZMONAT

von
H.H. Pfarrer Josef Leutenegger

Liebe Leser und Leserinnen der "Einsicht"!

Der Monat Oktober ist von jeher der Königin des hl. Rosenkranzes geweiht. Er ist der Propagandamonat für das **Rosenkranzgebet**. Und wann wäre dieses Gebet nötiger als heute?

Eine zügige Propaganda aber muß mit Schlagzeilen arbeiten. Diese Schlagzeilen für die Rosenkranzpropaganda liefert uns die höchste kirchliche Autorität: Aussagen der Päpste.

Die erste Schlagzeile legt uns Gregor XIII. in den Mund. Er nennt den Rosenkranz *Placatio irae divinae*, die Versöhnung des göttlichen Zornes. Wieso das? Im Rosenkranz halten wir dem beleidigten Gott das heiligste Herz seines Sohnes und das unbefleckte Herz Mariens entgegen. Wir rufen: "Den Du o Jungfrau vom Heiligen Geist empfangen hast, den Du o Jungfrau geboren, den Du o Jungfrau im Tempel aufgeopfert hast!" Soll die große Erniedrigung des Herrn bei der Menschwerdung und sein Opferleben, das bei der Geburt begann und im Tempel aufgeopfert wurde, umsonst gewesen sein? Brachten diese Akte nicht vollwertige Sühne? Und erst im **schmerzhaften** Rosenkranz! Muß unser Beten nicht den Zorn Gottes besänftigen? Denn wir lenken ja die hehre Majestät Gottes auf den **blut-schwitzenden**, gezeißelten, **dornengekrönten** und gekreuzigten Heiland. Sein heiliges Blut, seine Verdienste opfern wir durch die reinsten Hände Mariens dem ewigen Gott auf. Werden sie nicht lauter rufen als das Blut Abels, des Gerechten? Ebenso stellen wir dem Vater den **Auferstandenen** und göttlichen Sieger vor Augen, den Bezwinger von Tod und Hölle. Darf des göttlichen Siegers Reich leer bleiben? Das wird aber geschehen, wenn nicht die göttliche **Gerechtigkeit** Gnade vor Recht ergehen läßt und Verzeihung gewährt. Und nachdem wir Gott an die Geheimnisse des Rosenkranzes erinnert haben, erhalten erst volle Kraft die Bitten: "Vergib uns unsere Schuld!" und "Mutter Gottes bitte für uns arme Sünder!" Sie pochen gewaltig ans Herz Gottes, besonders wenn wir sie im Massensprechchor zum Himmel rufen. Daher kann Gott nicht zuschlagen, er muß einhalten. Daher die Tatsache, daß immer dann, wenn das katholische Volk bei großen Heimsuchungen mit dem Rosenkranz zum Himmel schrie, die Heimsuchungen wichen oder nicht eintraten. *Placatio irae divinae*, Besänftigung des göttlichen Zornes, hat Gregor XIII. den Rosenkranz genannt.

Sein Nachfolger Gregor XIV. nannte ihn *Destructio peccati*, die Zerstörung der Sünde. Ist nicht die Sünde die Ursache alles Leides und alles menschlichen Elendes auf dieser Erde? Aber nicht zum Leiden erschuf Gott den Menschen, sondern zum Glück, zum ewigen Heil. Erst die Sünde brachte das Leid. Sie ist die Ursache alles menschlichen Elendes. Aber nicht die Erbschuld allein! Schaffen **wir nur** einmal die persönlichen Sünden aus der **Welt**, aus dem Leben der einzelnen wie der Völker, die Habsucht, die Ehrsucht, die Unzucht, die Unmäßigkeit usw. und viele Übel verschwinden. Die **Hl. Schrift** sagt ja: "Die Sünde macht die Völker elend." (**Spr. 14, 34**) Und der Dichter fügt hinzu: "Der Übel größtes aber ist die Schuld".

Gregor XIV. nennt den Rosenkranz "Destructio peccati, die Zerstörung der Sünde". Er hat recht. Rosenkranz und Sünde vertragen sich nicht miteinander. Sie können nicht neben einander bestehen. Zu heftig klagen die Worte das Sünderherz an: "Der für uns ist gezeißelt worden, der für uns ist mit Dornen gekrönt worden, der für uns das schwere Kreuz getragen hat, der für uns ist gekreuzigt worden". Immer wieder ruft beim Beten des Rosenkranzes das Gewissen dem Sünder zu: "Das ist dein Werk! Wie kannst du in diesem Zustand einmal mit dem **Auferstandenen** Auferstehung feiern? Wirst du einmal bei der glorreichen Königin glücklich sein, wenn du in die-

sem Zustande verharrst?" Und das beim Beten des Rosenkranzes enthüllte Beispiel des Heilandes und seiner Mutter stimmt ganz und gar nicht zu dem Zustand der Seele, die in der Sünde verharrt. Das muß doch bei der Betrachtung der Rosenkranzgeheimnisse auf eine sündige Seele Eindruck machen, so daß das Gebet: "Vergib uns unsere Schuld!" reuig aus dem Herzen kommt und Verzeihung findet, verbunden mit dem festen Vorsatz, von nun an ein Gott treues Leben zu führen. *Destructio peccati!* Das ist sicher. Ein Christ, der oft oder täglich den Rosenkranz betet, wird kaum in der Sünde **verharren**. Bei dem hat sie kein Hausrecht. In einer Familie, in einer Pfarrei, wo der Rosenkranz heimisch ist, haben die großen Volkslaster keinen Zutritt. Zerstörer der Sünde nennt Gregor XIV. den Rosenkranz.

Pius V., der Heilige nennt ihn *P u r g a t i o t e n e b r a r u m h a e r e s i s*, Reinigung von der Finsternis der Häresien, der Irrlehren. Unzählige Irrlehren haben schon die Runde um die **Welt** gemacht. Denken wir an die Irrlehren des **Frühmittelalters**, den Arianismus, **Nestorianismus**, **Macedonianismus**, **Pelagianismus**. Und seitdem Luther die Brandfackel der kirchlichen Revolution in die **Welt** geworfen hat, hat der **Protestantismus** ungezählte Sekten hervorgebracht. Und heute ist unsere Kirche von zahllosen Irrlehren förmlich durchsetzt und verwüstet, wie das Bartholomäus Holzhauser (gest. am 16.5.1658) vorausgesagt hat. Die katholische Kirche werde verwüstet und von zahllosen Häresien durchsetzt sein. Alle Lehren der Kirche werden heute von den modernen Theologen in Zweifel gezogen, ja direkt angegriffen. Und es ist geradezu auffällig, wie diese Theologen fast durch die Bank weg eine Abneigung gegen die Gottes Mutter haben. Sie wissen wohl, daß die Mutter des Herren die Feindin aller **Irrlehren** ist. Betet doch die Kirche seit **alter** Zeit < von **M a r i a**: "Die Du alle Irrlehren überwunden hast."

Die große Waffe zur Überwindung der Irrlehren ist der hl. Rosenkranz. Gab ihn doch die Mutter Gottes nach der Legende oder Überlieferung dem hl. Dominikus zur Überwindung der **schrecklichen** Irrlehren der Waldenser und Albingenser, die im 14. Jahrhundert **Südfrankreich** verwüsteten. Nie hatten wir mehr Grund zum allgemeinen Rosenkranzgebet als gerade jetzt, wo es um unser gesamtes Glaubensgut geht. Und wenn ich an den Satz glaube, den uns vor gut 20 Jahren ein Freund sagte, daß nach seiner Meinung der katholische Glaube durch die Laien in eine bessere Zeit gerettet werde, dann ist es deswegen, weil gerade an den neueren **Marienerscheinungs**orten der Rosenkranz so eifrig und so massenhaft gebetet wird. Der Rosenkranz ist in Wahrheit die Purgatio **tenebrarum** haeresis, die Reinigung von den **Finsternissen** der heutigen Häresien, und das ganz besonders in Hinsicht auf die allerschlimmste Häresie, die Häresie des Materialismus. Unzählige Christen sind ihr verfallen, dieser ~~übertriebenen~~ Sorge um das zeitliche Wohl, um das Irdische. Sie glauben ans Geld, an die Technik, an den Fortschritt und nebenbei glauben sie noch an Gott, aber dieser ist in den hintersten Winkel ihres Herzens verbannt. Sie leben der Arbeit, dem Geldgewinn, dem Genuß, dem Vergnügen wie der reiche Mann im Evangelium (**Lk. 12, 16**) oder gar der reiche Prasser (**Lk. 16, 19**). Das **Überirdische**, das wahre Ziel haben sie aus den Augen verloren.

Der Rosenkranz aber ist ein lauter Mahner an die Ewigkeit, ein **Sursum** corda. Er weist hin auf das letzte, das wahre Ziel des Menschen. "Der Dich o Jungfrau in den Himmel aufgenommen hat, der Dich o Jungfrau im Himmel gekrönt hat!" und im **schmerzhaften** Rosenkranz wird uns gezeigt, was es sich der Heiland für Mühe kosten ließ, uns den verlorenen Himmel wieder zu öffnen.

Im **freudenreichen** Rosenkranz sehen wir die wunderbare Fürsorge Gottes um die Heilige Familie. Diese Fürsorge läßt Gott allen **jenen** gedeihen, die ihre Hoffnung auf ihn setzen; der Rosenkranz reinigt uns von der Häresie des **Materialismus**.

Und Papst Clemens VIII. nennt den Rosenkranz *S a l u s f i d e l i u m*, Heil des gläubigen Volkes, sowohl des zeitlichen als auch des ewigen Heiles.

Des ewigen Heiles: Er ist ein Prediger des Glaubens und der

Tugend. Ja, das ist er. Solange er gebetet wird, da ist der Glaube, da sprießen die christlichen Tugenden. Und solange er gebetet wurde, stand es nie schlecht mit dem Glaubens- und Tugendleben des **Volkes**. Grundlage aber des ewigen Heiles, so sagt das Konzil von Trient, ist der Glaube. Der Rosenkranz war von jeher ein **Glaubensgebet**. Er beinhaltet den ganzen wahren katholischen Glauben, sowohl in seinen Gebeten als auch in den **Rosenkranzgeheimnissen**. Wer den Rosenkranz fleißig betet, bleibt ein gläubiger Christ. Und wer aus dem Glauben lebt, wird oder bleibt ein guter, ein tugendhafter Christ. Im Rosenkranzgebet hat er dazu die herrlichsten Beispiele. Und er kommt so zum ewigen Heil.

Salus populi ist der Rosenkranz besonders in den Zeiten der Not. Von selbst greifen wir da zum Rosenkranz, wenn die Nöte des Lebens an uns herantreten, und wir tun das nie vergebens. Der Rosenkranz war immer ein Notgebet. Er verdankt ja seinen Ursprung einer tiefen Notzeit, jener Zeit, als die Albingenser und Waldenser in **Südfrankreich** Kirche und Staat verwüsteten. Erst suchten Staat und Kirche mit Waffengewalt dieser Seuche Herr zu werden: umsonst! Erst Dominikus gelang es, diese Irrlehren zu überwinden. Und das Mittel dazu war der Rosenkranz! Ich denke an die Jahrhunderte dauernde ständige Bedrohung des christlichen Abendlandes durch die Mohamedaner. Die restlose Beseitigung dieser Gefahr geschah nicht so sehr durch die Heere, die militärische Macht des Abendlandes, andern das waren die Heere der **Rosenkranzbeter**, die immer wieder eingesetzt wurden. Ich denke an die **Glaubensspaltung im 16. Jahrhundert**. Wenn die Innerschweiz damals katholisch blieb, war das vor allem das Verdienst des Rosenkranzes. Man erkannte die **Innerschwyz** am öffentlichen Tragen und Beten des Rosenkranzes. Auch in der Neuzeit bewährte sich der Rosenkranz als **salus fidelium**. Ich denke an Brasilien, das unter Präsident Goulard in höchster Gefahr war, dem Kommunismus zu verfallen. Die Rettung waren eine halbe Millionen **brasilianischer** Frauen, die im Augenblick höchster Gefahr rosenkranzbetend in Sao Paolo auf die Straßen gingen. Ich denke an Österreich und seine Befreiung von der russischen Besatzungsmacht. Es war das das Verdienst der halben Millionen **Rosenkranzbeter**, die zu diesem Zweck mobilisiert wurden.

Immer ist der Rosenkranz das Heil der Gläubigen. Er würde es auch heute sein, wenn die Katholiken das erfaßten. Kein Mensch kann leugnen, daß das Abendland einer schweren Schicksalstunde entgegen geht. Ich denke an die ständige Bedrohung des Westens durch Rußland. Maria hat in **Fatima** diese Gefahr genau **signalisiert**. "Rußland wird eine ständige Bedrohung für die **Welt** sein, aber wenn man tut, was ich sage, wird es sich bekehren." Die Forderung der Gottesmutter war vor allem der tägliche Rosenkranz. Ich denke an die bedrohliche Lage der Kirche. Das **Zerstörungswerk** ist nahezu vollendet. "Humenement l'eglise est perdue" ("menschlich gesprochen ist die Kirche verloren"), soll Kardinal Lienert sterbend ausgerufen haben. Rosenkranzarmeen sind notwendig, alle diese Gefahren zu bannen. Im Rosenkranz haben wir **M a r i a**, die Siegerin in allen ! Schlachten auf unserer Seite. Sie ist die Mutter der Kirche. Drückend lastet die Zukunft auf uns.

"Kinder, helft die Zeitübel bekämpfen, nicht mit den Waffen» sondern mit dem Rosenkranz!" rief seinerzeit Papst Pius IX in seiner bedrängten Lage aus. Je mehr wir katholische Christen uns zum Rosenkranzgebet vereinigen, desto mehr werden wir erfahren, daß der Rosenkranz tatsächlich die Placatio irae divinae, Versöhner des göttlichen Zornes, eine destructio peccati, Zerstörer der Sünde, eine purgatio tenebrarum haeresis, Ausrottung der Irrlehren und das wahre Heil der Gläubigen ist.

Möge das eifrige Rosenkranzgebet Euch, liebe Leser und Leserinnen der "Einsicht" viel Segen bringen, vor allem Mariens Schutz und **Hilfe!**

Es grüßt und segnet Euch

Euer Pfarrer Leutenegger

* * * * *

NÄCHSTES R O S E N K R A N Z G E B E T : 6. OKTOBER UM 18³⁰ UHR.

WEG MIT DEM MAULKORBBERLASS FÜR DEN "FELS" !

von
Univ. Prof. Dr. Wigand Siebel

Die deutschen Bischöfe haben der Zeitschrift "Der Fels" einen Maulkorb auferlegt. "Der Fels" darf über die Frage der Gültigkeit der Feier der neuen Liturgie nicht mehr berichten. Einzig die Stellungnahme eines "anerkannten Theologen" sollte im "Fels" noch veröffentlicht werden, danach habe er über dieses Thema zu schweigen. Das wurde von Kardinal Höffner am 1.12.1976 verlangt und am 24.1.1977 vom Ständigen Rat der deutschen Bischofskonferenz, in der alle residierenden Bischöfe vertreten sind, bestätigt. Die Redaktion des "Fels" unter Pater Hermes sah sich gezwungen, diesem Verlangen nachzugeben, um Schlimmeres zu verhüten. (Anm.d.Red.: Es blieb uns leider unbekannt, warum sich Pater Hermes den "deutschen Bischöfen" beugen mußte.)

In der letzten Nummer (6/77) des "Fels" ist die "abschließende Stellungnahme" des von der Bischofskonferenz vorgeschlagenen Theologen erschienen. Die Ausführungen dieses Theologen, des Münchener Dogmatikers Leo Scheffczyk, der vielfach als Berater der Bischöfe tätig war, sind jedoch unbefriedigend. Scheffczyk, der einige sehr erfreuliche Arbeiten zur Verteidigung der Kirche geliefert hat, läßt hier seine gewohnte Umsicht vermissen. Wenn sein Beitrag so stehenbleibt, ergibt sich eine Mißleitung der Gläubigen. (...)

Leo Scheffczyk sagt zu Anfang seiner Ausführungen im Hinblick auf die Form des Sakraments und somit hinsichtlich der Wandlungsworte: "Eine Änderung des Sinns dieser Worte ist ausgeschlossen; denn sie würde das Wesen des betreffenden Sakraments ändern bzw. aufheben". Trotzdem ist er der Meinung, daß "die Übersetzung mit 'für alle' den Sinn der erweiterten Kelchformel nicht aufhebt". Wieso die Wiedergabe von "pro multis" mit "für alle" eine Übersetzung sein soll, da sie ja allen Regeln einer Übersetzung widerspricht, dafür gibt Scheffczyk leider keine Begründung an. Warum aber wird der Sinn der Wandlungsworte durch diese schwerwiegende Änderung nicht aufgehoben? Scheffczyk gibt zur Antwort: weil die Theologen "der Überzeugung sind, daß das 'für alle' dem Geheimnis der eucharistischen Wandlung nicht widerspricht. Es ist nämlich zu sagen, daß der Gedanke, Christus gebe sein Blut bei der Repräsentation des Kreuzesopfers für alle hin, eine sichere Glaubenswahrheit darstellt".

Wenn Scheffczyk damit sagen will, daß Christus am Kreuz für alle gestorben ist, weil sein dort erworbenes Verdienst unendlich ist, und weil sein Heilswille sich auf alle Menschen erstreckt, so führt er eine unbestrittene Voraussetzung der Diskussion an, danach beginnen erst die Probleme. Scheffczyk aber beendet hier die Diskussion: weil der Satz, daß Christus für alle gestorben ist, dogmatisch wahr ist, deshalb kann die Wandlung durch die Änderung der Wandlungsworte nicht betroffen sein.

Scheffczyk verwechselt die Sinnfrage, die er zu Anfang gestellt hat, mit der Frage nach der Wahrheit eines Satzes. So kommt es, daß er die Sinnfrage, die er ausführen wollte, überhaupt nicht aufnimmt. Die Sinnfrage aber muß in den Zusammenhang der Wandlungsworte insgesamt gestellt werden, ja, sie muß in das Verständnis des Meßopfers hineingenommen werden.

Immer ist der Sinn einer Aussage (...) im Rahmen der textlichen Umgebung, dem Kontext, zu prüfen. Diese Prüfung aber hat Scheffczyk unterlassen. Ein fundamentaler Widerspruch ergibt sich bereits bei den Kelchworten. Kann es ein Bundesblut ("dies ist der Kelch meines Blutes - des neuen und ewigen Bundes") geben, das für alle vergossen wird? Nein, ein Bund ist immer eine Auswahl. Über wen das Bundesblut ausgegossen wird, d.h. wer die Gemeinschaft mit Christus annimmt, der ist rein, er gehört zu den Auserwählten. Diese aber sind niemals alle. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß die Messe ein Opfer ist, das durch die Kirche,

nicht aber durch die Menschheit dargebracht wird. Es geht auch nicht nur um eine Zuwendung der Gnaden, und selbst diese Zuwendung wird nicht von allen angenommen. Diese Wahrheiten werden durch die Änderung bestritten. Der Sinn der **Wandlungsworte** wird tiefgreifend durch sie verfälscht.

Scheffczyk hat die eben angesprochenen Überlegungen wohl gesehen, denn er weist auf Anton **Holzer** hin, aber **unverständlicher** Weise bringt er sie nicht. Ja, gegen alle **wissenschaftlichen Gepflogenheiten** wird das Buch von **Holzer** in den sonst **ausführlichen** Anmerkungen nicht zitiert. Deshalb sei es hier genannt: Novus Ordo Missae oder die Zerstörung der heiligen Messe, D - 7801 Stegen über Freiburg 1975. **Holzer** legt im Anschluß an den heiligen Thomas von Aquin dar, daß die **Sinnverfälschung** auch dann, wenn das "für viele" nicht zur Form des Sakramentes gehören sollte, zur Ungültigkeit führen muß.

So bleibt zu überlegen, ob - wie Scheffczyk behauptet - "der Gedanke, Christus gebe sein Blut bei der **Repräsentation** des **Kreuzesopfers** für alle hin, eine sichere **Glaubenswahrheit** darstellt". Was heißt "Repräsentation des **Kreuzesopfers**"? Scheffczyk scheint zu meinen, daß das heilige Meßopfer die **Vergegenwärtigung** des **Kreuzesopfers** sei. Eine solche Vorstellung, wie sie im Vatikanum II (**Kirchenkonstitution Nr.28**) zum Ausdruck kommt, ist unhaltbar. Die **Vergegenwärtigung** ergibt sich, weil die Messe ein Opfer ist, in dem Opfergabe und **Opferpriester** die gleichen sind wie am Kreuz. Niemals aber ist das Meßopfer allein als eine Vergegenwärtigung des **Kreuzesopfers** zu bestimmen, auch wenn dies heute **gängige** Lehre der Theologen ist und darin eine **Übereinstimmung** mit den Protestanten erreicht werden kann.

Sieht man davon ab, so bleibt die Frage: Ist es wahr, wie Scheffczyk meint, daß Christus bei der heiligen Messe sein Blut für alle hingibt? Wie verträgt sich damit die Mahnung des hl. Paulus: "Wer also unwürdig dieses Brot ißt oder den Kelch des Herrn trinkt (...), der ißt und trinkt sich das Gericht" (**1Kor.11,27-29**)? Offenbar ist die Kommunion nicht für Sünder da. Oder sind **Nicht-Katholiken** zur Kommunion zugelassen; kann es danach eine allgemeine Interkommunion geben? Auch hier ist mit der gesamten Tradition der Kirche, die erst durch das Vatikanum II gebrochen wurde, zu sagen: Häretiker und Schismatiker sind nicht zugelassen. So muß man entgegen Scheffczyk festhalten: Christus gibt bei der heiligen Messe seinen Leib und sein Blut nicht für alle hin. Das ist eine sichere **Glaubenswahrheit**. (...)

* * # * * *

UNSERE STELLUNGNAHME ZU ERZBISCHOF LEFEBVRE IN DER KRITIK :

1. von H.H. Walter W.E. Dettmann:

Der Jesuit Oskar **Simmel**, Sprecher der deutschen Bischöfe im "Rheinischen **Merkur**", **schrieb** im Juni 1977, Lefebvre wisse nicht, was ein Konzil sei; er sei "veralteten katholischen Gedankengängen **aufgesessen**". - Die "**Basler Zeitung**" schrieb am 30. Juni: "Marcel Lefebvre ist kein vorsätzlicher Kirchenspalter; er ist einfach ein Mensch, der die heutige Zeit nicht mehr versteht ... er stellt der Anmaßung der Kirche seine eigene Anmaßung entgegen". Der Pariser "**Figaro**" schrieb am gleichen Tage: "Der alte Bischof träumt von einer Kirche, die nicht mehr existiert". - Das Luzerner "**Vaterland**" sagte, Bischof Adam von Sitten habe den Erzbischof Lefebvre einen '**Wilderer**' geheißen.

Auf der anderen Seite behaupten Katholiken, die der tridentinischen Messe die Treue halten, Lefebvre sei der eigentlichen Auseinandersetzung mit Paul VI. bisher aus dem Wege gegangen; es sei "beunruhigend", daß er sich bis jetzt geweigert habe, "formell und kirchenrechtlich verbindlich die Führung der rechtgläubigen Kirche zu übernehmen" ("Einsicht", Mai 1977, S.27).

Diese Worte mögen gut gemeint sein. Aber sie dienen der guten Sache wenig. Es hat sich in den letzten Tagen und Wochen gezeigt, daß Erzbischof Lefebvre richtig handelt. Jene Katholiken, die die ruhige aber beharrliche Gehorsamsverweigerung des

Erzbischofs gegenüber Paul VI. geringschätzen, übersehen, was Marcel Lefebvre in seinem Buch "Ein Bischof spricht" sagt. Er verweist dort auf den hl. Thomas von Aquin, der schreibt, man dürfe das Mittel der brüderlichen Zurechtweisung sogar gegenüber Vorgesetzten anwenden, wenn es sich um Sachen des Glaubens handle (S.190).

Hier liegt die von vielen verkannte Stärke des Erzbischofs. Mit der Waffe der brüderlichen Zurechtweisung wird Paul VI. viel **wirksamer** getroffen, als wenn er von einem einzelnen (!) Bischof für abgesetzt erklärt würde.

Auch wenn **die"brüderliche** Zurechtweisung" erfolglos bleibt, behält Lefebvre seine starke Stellung vor der gesamten Kirche. Sein Ansehen wird sogar größer. Eine solche Waffe konnten Martin Luther und andere Männer der Spaltung gegenüber Rom niemals in Anwendung bringen.

Die Redaktion einer einzelnen kleinen **Zeitschrift** kann leicht sagen, Paul VI. sei wegen offener Häresie abgesetzt. Daraus ergeben sich für die Redaktion keine Pflichten und Lasten bezüglich der Führung der **Gesamtkirche**. Aber abgesehen davon, daß niemand gegen seinen eigenen Willen zur Annahme der Wahl zum Papst gezwungen werden kann, ist es unmöglich, einem von seinen Amtskollegen verratenen Bischof im höchsten Alter zumuten zu wollen, er solle die Zügel der Gegenregierung für die gesamte **römisch-katholische Kirche** übernehmen, bevor er noch das erste Priesterseminar richtig **ausgebaut** hat.

Auf welche Weise soll Erzbischof Lefebvre "formell und kirchenrechtlich verbindlich" die Führung der rechtgläubigen Kirche übernehmen? Dazu gehören Dinge, die die Redaktion der "Einsicht" zu wenig bedacht hat. Niemand kann sich selbst zum Papst machen, auch nicht zum Gegenpapst. - Es muß uns vorläufig genügen, wenn Lefebvre mit zäher Ausdauer in zahlreichen Ländern und Erdteilen gut vorbereitete Kundgebungen für das alte heilige Meßopfer veranstaltet. Dadurch stellt er seine **Führungseigenschaften** in das beste Licht.

Marcel Lefebvre ist ein zuverlässiger, kluger Kirchenfürst, der viel Erfahrung besitzt. Wir dürfen es seinem Ermessen überlassen, wie lange er die schwerste Auseinandersetzung der gesamten Kirchengeschichte mit der Waffe der brüderlichen Zurechtweisung - entweder mündlich oder schriftlich - führen wird. Die Auseinandersetzung ist von größerer Tragweite, als die meisten Gläubigen ahnen. Wir müssen Erzbischof Lefebvre voll und ganz unterstützen.

8. Juli 1977, Walter W.E. Dettmann

2. Zuschrift dazu an die Redaktion von H.H. der ARKK Erhard **Smekal**:

(...) Doch nun kamen zwei Rundbriefe von Pater Dettmann. In einem kritisiert er die "Einsicht" vom Mai 1977, S.19 - Stellungnahme betr. Erzbischof Lefebvre. Doch hier meine ich hat die "Einsicht" recht:

Mgr. Lefebvre ist alt - in diesem Alter ist mit einem Ableben **durchaus** zu rechnen - auch ein ganz plötzliches Ableben - was dann ???

Mgr. Lefebvre hat keinen Bischof geweiht und denkt nicht daran, es zu tun. Was ist, wenn er stirbt und kein Bischof da ist, der gültige Weihen spendet und sein Werk (Ecône) fortsetzt.

Mgr. Lefebvre greift wohl überall an - aber es ist leerer Kanonendonner, der verpufft - die Progressistenkirche steht fest und wird dadurch nicht aus den Angeln gehoben.

Die wenigen Gläubigen aber brauchten so notwendig eine Heimat-Kirche, sie **sind** wie Schafe, die keinen Hirten haben. Mgr. **Lefebvre, selbst** bleibt in der Progressistenkirche und läßt andere **darin** - so geht es wirklich auf die Dauer nicht!

Mgr. **Lefebvre** spricht auch oft noch vom hl. Vater - ist dieser "Papst" aber noch **"Hl. Vater"**? Die "Einsicht" schreibt er sei der "Antichrist". Kann ein Antichrist "Papst" sein??? Mgr. Lefebvre hat weder bei seiner Audienz noch sonst Mgr. Montini den Zorn Gottes angedroht, wie es sonst alle Gottesmänner taten, die Mißstände anprangernten.

Alles in allem: gewiß müssen wir froh und dankbar sein, daß Mgr. Lefebvre da ist und müssen zu ihm halten, aber die bange Frage bleibt: wie wird es weitergehen?

- - - - -

3. Erneute **Stellungnahme** von H.H. Dettmann unter der Überschrift:

Lefebvre ist jetzt auf dem richtigen Wege Es ist bedauerlich, daß manche Katholiken meinen, Erzbischof **Marcel Lefebvre** sollte radikaler gegen Paul VI. vorgehen. Auf welche

Weise sollte er dies tun? - Wenn man die Sache rein theoretisch betrachtet, muß Paul VI. wegen seiner verhängnisvollen glaubensfeindlichen Regierung ohne Zweifel als abgesetzt angesehen werden. Aber praktisch hält er noch alle Macht in den Händen und genießt die vertragliche Unterstützung vieler weltlicher Regierungen. - Solange Paul VI. und seine Helfer nicht entmachtet werden können, muß es dem Ermessen des völlig allein **dastehen** den Erzbischofs Lefebvre überlassen bleiben, ihn vielleicht doch noch auf den richtigen Weg zu bringen, auch wenn die Aussichten auf Erfolg sehr gering sind. Jedenfalls hat die aus Laien bestehende Redaktion einer Zeitschrift, die bisher fast in jedem Heft einen oder mehrere dumme Beiträge gebracht hat, nicht das Recht, einem so hochverdienten Erzbischof vorzuschreiben, welchen Weg er in dieser einmalig und ausnahmsweise schwierigen Lage zu gehen hat. Von den Redakteuren der "Einsicht" hatte bisher kein einziger (solange sie das Amt ausübten) ein vollgültiges theologisches Studium durchlaufen, und dieser Mangel mußte sich im Laufe von sieben Jahren immer wieder bemerkbar machen. Es ist verwegen, jetzt von Erzbischof Lefebvre zu verlangen, er solle sich an die Spitze von Laien setzen, die keine hinreichende theologische Ausbildung besitzen.

Eine Irreführung ist es, zu behaupten, daß Erzbischof Lefebvre "so tut, als wäre Montini rechtmäßiger Papst". Er verweigert ihm doch ganz offen bezüglich der neuen Liturgie den Gehorsam. Mehr kann er unter den gegenwärtigen verworrenen Verhältnissen nicht tun. Eine böse Unwahrheit ist es zu sagen, Lefebvre begehe "eine schwere Unterlassungssünde", weil er nicht mit klaren Worten gegen Rom auftrete. Es ist doch bekannt, daß seine Ansprache vom 29.6.1977 von der gesamten **Welt** als "irreparabler Bruch mit Rom" charakterisiert wurde. Außerdem spricht Lefebvre in seinen Büchern eine wunderbar klare Sprache. Darum ist es eine Beleidigung, den Erzbischof als einen "großen Täuscher" und als "Mitglied der Reformsekte" zu bezeichnen.

Marcel Lefebvre steht vor der einmaligen schweren Aufgabe, sein Amt als Oberhirte gegenüber einer noch niemals erlebten Übermacht von Feinden in der Kirche und **Welt** zu behaupten; kein einziger Bekenner der gesamten katholischen Kirche ist jemals einer **solchen** Vielzahl von Hassern und Verfolgern gegenübergestanden. Der Gründer von Econe hat aber nicht nur seine eigene Person zu schützen; er muß gleichzeitig Millionen ahnungsloser Christen auf vorsichtige Weise aus der Verwirrung retten, in die sie durch die Schliche Paul's VI. und des sogenannten Zweiten Vatikanischen Konzils geraten sind. Gott **segne** und schütze Lefebvre!

19. August 1977, Walter W.E. **Dettmann**

- - - - -

4. Auf diesen Rundbrief erhielten wir folgende Zuschrift von H.H. der ARKK Erhard **Smekal**

(...) heute kam beiliegender Rundbrief von P. W. Dettmann. Was soll man dazu sagen? Beiträge der "Einsicht" als dumm zu bezeichnen und die Herausgeber - weil Laien - so zu sagen madig zu machen und herabzusetzen, sind eine große Anmaßung (...), eines Priesters unwürdig. Was ist da im gange, (...) was **wird** da wieder für ein schändliches Intriagenspiel gespielt? Ist Herr P. Dettmann aus sich heraus? oder stecken da andere Elemente dahinter, die die "Einsicht" vernichten wollen? Solange das traditionelle Lager unter sich so uneins, ja gegeneinander gehässig ist, sieht es für die Verteidigung der Wahrheit sehr schlecht aus, und die Progressisten lachen darüber und reiben sich die Hände - und freuen sich mit Recht!

So traurig es auch ist, lassen Sie sich nicht (...) irre machen, setzen Sie die bisher klare Linie der "Einsicht" wie bisher fort im Dienste der Wahrheit für die hl. Kirche.

(...)

Gruß Erhard **Smekal**

Kiel

* * * * *

SPENDEN SIE GROSSZÜGIG FÜR UNSERE
MESSZENTREN

BUCHBESPRECHUNG:

ANTON HOLZER: "VATICANUM II - REFORMKONZIL ODER KONSTITUANTE EINER NEUEN KIRCHE?"

von

Univ.-Prof. Dr. Manfred Erren

Nach seinem bekannten **Erstlingswerk** "Novus Ordo Missae, oder Die Zerstörung der heiligen Messe" (**Selbstverlag** Jägerstraße 12, D-7801 Stegen über Freiburg, 1975) legt der Verf. nun ein Meisterstück vor,* von gleicher Katholizität und Stringenz, aber reifer in der Darbietung und viel umfassender im Gegenstand und in den Belegen.

Das Buch gehört in eine Reihe mit der **Anklageschrift** des Abbé de Nantes gegen Paul VI. (eingereicht 1973, als Manuskript gedruckt Maison Saint-Joseph, F-10260 Saint Parres les Vaudes, 1974, deutsch ebenda 1975), Rainer **Raffalts** "Wohin steuert der Vatikan" (München 1973), und J. Ploncard d'Assac, L'église occupée (Diffusion de la Pensée **Française**, F-86190 Vouillé, 1975); aber **H.s** Buch, obwohl **schriftstellerisch** nicht so gekonnt wie eines dieser drei, ist in der Sache doch bedeutender als die drei zusammen, denn der Verf. setzt hier zum Sturm auf die Zitadelle an, die die andern nur von weitem beschossen haben. Er untersucht das 2. Vatikanische Konzil in dessen eigenen und in den es umgebenden Dokumenten, mißt es mit den dafür angemessenen Maßstäben und deutet es aus den Stellungnahmen der Päpste, Konzilsväter und theologischen (und **anti-theologischen**) Gutachter. Dabei wird schon auf den ersten Seiten deutlich, daß dieses Konzil der Katholischen Kirche nicht nur **widersprochen** hat, sondern zum Kampf auf Leben und Tod gegen sie angetreten ist. H. denunziert den Episkopat, der diese Dekrete entworfen hat und seit 1965 vollstreckt, als Todfeind der Katholischen Kirche.

Dabei ist H. kein Pamphletist. Sein Stil ist mehr der eines **Staatsanwalts**. Seine eigenen **Ausführungen**, die den kleineren Teil des ganzen ausmachen, sind trockene logische Deduktionen, nur an den Höhepunkten von beherrschter **Leidenschaftlichkeit** belebt. Das meiste sind die Belege aus Akten des Heiligen Stuhls, Enzykliken und Reden verschiedener Päpste, Handbüchern, **theologischen** Autoritäten verschiedener Jahrhunderte und Richtungen, aus exoterischen und esoterischen Publikationen von Freimaurern und Startheologen und Forschern; H. zitiert immer seitenlang **im Wortlaut**. Im übrigen reicht das **Literaturverzeichnis** von Franz von Baader und Dom **Guéranger** über Scheeben und Hans Barion und die Zeitschrift des Abbé de Nantes bis zur Deutschsprachigen Arbeitsgemeinschaft 'Die Frau aller Völker' und Haags **Teufelsglauben**, natürlich kann da auch K. Rahner und Mgr. Graber nicht fehlen: es ist das, was sich im Lauf der letzten 19 Jahre um den Schreibtisch eines militanten Katholiken als Handapparat angesammelt und mehrfach übereinandergeschichtet hat. Das breite Fundament aber sind die Acta Apostolicae (bzw. Sanctae) Sedis und die Konzilsdokumente selbst. Der Verf. ist darin **zuhause**.

Geistliche Leser, die sich beim Auswerten kirchlicher Dokumente noch an die vorkonziliare ekklesiale Disziplin gebunden fühlen, sollten als erstes den Anhang "**Grundsätzliches** zur Beurteilung des Vaticanum II" lesen, wo H. seine Methode darlegt. Er weist hier, ausführlich auf die verbindlichen Vorschriften eingehend, nach, daß das 2. Vaticanum im Gegensatz zu allen früheren Konzilien sich der kanonischen **Interpretation** entzieht und nach dem Vorbild und dem vielfach dokumentierten Willen seiner maßgeblichen Vollzugsorgane, voran der Konzilspäpste selbst, **historisch** interpretiert werden muß. Das ist für diejenigen guten Pfarrer gesagt, die trotz aller Brüskierung **doch** kirchliche Vorgesetzte immer noch meinen, diesen mit Berufung auf Konzilstexte imponieren und im skandalösen Tun Einhalt gebieten zu können. H. liefert ihnen eine Dokumentierung, die an der Authentizität

der Auslegung in **malam partem** keinen Zweifel mehr läßt. Die **nachkonzilia-**ren Skandale beruhen eben nicht auf Mißbrauch der Konzilsentscheidungen, sondern auf intimer Kenntnis der darin verhüllten Absichten des Gesetzgebers, und sind der vom Konzil intendierte legitime Gebrauch; Mißbrauch dagegen ist es, die harmlosen und verharmlosenden Füllsätze und Hüllsätze und salvatorischen Klauseln des Konzils gegen dessen allgemeine und prinzipielle Intention ausspielen zu wollen. Der Erfolg solchen Bemühns beweistauch seit Jahren immer wieder, daß das zu nichts führt.

Dieser Erkenntnis folgend beschreibt der Verf. das Konzil historisch und chronologisch. Die **E i n l e i t u n g** ruft die **offiziellen** und öffentlichen Erwartungen, die bei der Eröffnung geäußert wurden, in Erinnerung, um damit gleich die dem Konzil alsbald folgende Krise zu kontrastieren. Der 1. **H a u p t t e i l** setzt dann ein mit einer Dokumentation über die kirchliche Lehre zum **Liberalismus**: dieser **stellt** eine moderne **metaphysisch-religiöse** Grundhaltung dar, die von den Päpsten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts nicht nur theoretisch als **widerchristlich** und **widergöttlich** verurteilt, sondern auch in der Praxis als tödliche Gefahr für den Glauben **leidenschaftlich** bekämpft worden ist. Solchen Liberalismus hat kürzlich Mgr. Lefêbvre dem Konzil ganz allgemein vorgeworfen, und seine disziplinierten Kollegen haben darauf mit Gekränktheit reagiert. In den beiden folgenden Hauptteilen seines Buchs unternimmt es nun H., den Vorwurf als berechtigt darzutun.

Dazu bedarf es keiner **Spitzfindigkeiten**. Im 2. **H a u p t t e i l**, "Vaticanum II, Ende der **Gegenreformation**", sammelt der Verf. diejenigen Sätze, in denen Päpste und Konzilsväter die Überzeugungen ihrer Vorgänger (und ihrer eigenen Inthronisation) als verirrt und christlichen Prinzipien wenig entsprechend beschimpfen und expressis verbis den Willen bekunden, sich von jener Lehre und der entsprechenden Liturgie und Pastoral abzuwenden, um dafür jene Haltung einzunehmen, die den früheren Seelenhirten (und ihnen selbst früher) als die widergöttliche **liberalistische** verhaßt war. Zu wiederholten Malen proklamiert sich das Konzil in keinem anderen Sinne als diesem als eine epochale Wende der Kirchengeschichte, mit der eine **jahrhundertelange** Fehllhaltung ihr Ende finde. Im 3. **H a u p t t e i l** geht der Verf. dann die Konzilsakten durch, hebt daraus ohne Anspruch auf **Vollständigkeit** die auffälligsten **liberalistischen** Passagen hervor, konfrontiert damit die authentische und definitive, infallible vorkonziliare Lehre, und muß auf Schritt und Tritt einen klaren kontradiktorischen Widerspruch feststellen. Das 2. Vaticanum entscheidet sich in allen Stücken eindeutig und explizit für das vordem als häretisch Verurteilte, das zu bekämpfen mehrere Päpste des letzten und dieses Jahrhunderts ihre ganze Kraft eingesetzt hatten. Es schafft die bisherige **metaphysisch-religiöse** Grundhaltung der Katholischen Kirche autoritativ ab, um die gegenteilige des Liberalismus einzuführen und zum Gesetz zu erheben. Die Väter verbrannten, was sie angebetet und beteten an, was sie verbrannt hatten, und rühmten sich dessen.

Der Rezensent würde das schlicht Abfall nennen. H. spricht, vielleicht exakter, von Häresie und Schisma: "Das vom Vaticanum II realisierte '**neue Pfingsten**' hat eine neue, häretische und schismatische '**Kirche**' konstituiert, die sich innerhalb der Organisation der römischen Kirche festgesetzt hat und als Fremdbesatzung deren Zerstörung betreibt. Das Vaticanum II war die Konstituante dieser 'neuen Kirche', dieser 'lebendigen **Kirche**', dieser 'konziliaren Kirche' (Mgr. **Benelli**), formell und materiell; formell durch die Errichtung einer neuen Cathedra wider die Cathedra der vorkonziliaren Kirche, die Cathedra der menschlichen Selbstherrlichkeit, die sich zum Richter über das Wort Gottes in Schrift und Tradition, zu seinem Meister aufgeworfen hatte; materiell durch die Verkündigung eines neuen Evangeliums, des Evangeliums der menschlichen Herrlichkeit und Würde und des diesen entsprechenden göttlichen Heils auf Erden, sowie durch die Errichtung eines neuen Altares, einer neuen Liturgie, eines neuen Kultes gegen den Gottesdienst der

traditionellen theozentrischen Kirche, des **Menschenkultes**. Diese neue **'konziliare Kirche'**, zwar schon vor dem Konzil vorhanden und wirksam, subversiv, sozusagen noch **'in potentia'**, trat auf dem **Vaticanum II** als seiner **konstituierenden** Versammlung ans Tageslicht als offizielle Kirche, sozusagen **'in actu primo'**: und betätigte sich in den postkonziliar-
ren Reformen - in actu secundo - sich konsolidierend und immer fester etablierend und die vorkonziliare Kirche zerstörend, namentlich auch durch ihre sog. Reformen, von denen hier nur eine kurz noch gestreift werden soll ..."

Mit dieser **zusammenfassenden** Feststellung leitet der Verf. den 4. **Hauptteil** über die **Liturgiereform** ein, wo er kurz erinnernd und resümierend aufzeigt, wie die neue **'Kirche'** (ich möchte sie zur Vermeidung der **Anführungszeichen** "die postvaticanische Disziplin" nennen) mittels heimtückisch berechneter Änderungen aller liturgischen Bräuche die Katholische Kirche systematisch zerstört.

H.s historische Interpretation und die reichlichen Belege machen es dem Leser möglich, die Sache auch vom Standpunkt der Neuerer aus zu beurteilen. Für Katholiken ist das nicht beruhigend. Man erkennt, daß die **postvaticanische** Disziplin, weil sie ist was sie ist, für alle Humanisten, Hegelianer, Sozialisten, Existentialisten - für wenn **eigentlich** nicht? Reserviert bleiben nur getrennte Christen, Juden, Mohammedaner, Buddhisten, Heiden, also religiöse Menschen -; daß also die postvaticanische Disziplin für alle areligiösen Menschen im Vergleich zum Katholizismus unbedingt den Vorzug verdient; das Konzil hat **somit** für die **Welt** von heute (und die **Welt** schlechthin) wirklich einen **epochalen** Fortschritt, für die vielen Millionen **unfreiwilliger** Christen Europas eine spürbare **Vereinfachung** des gottlosen **gesellschaftlichen** Lebens gebracht. Man erkennt, daß und warum die große, übergroße Mehrheit unserer Zeitgenossen an dem dadurch geschaffenen Unrecht keinen oder nur partikulären, von vornherein resignierten Anstoß nimmt. Die Kirche scheint überwunden, portae inferi praevaluisse videntur. Der Haken ist nur der, daß die Irrlehrer irren, und auf **jenen** Philosophien sich nichts aufbauen läßt. Man baut nur immer weiter ab, die Kirche und alles was auf ihr aufruhte, Kultur, Kunst, Moral, Wirtschaft, Reichtum, Ordnungsmacht, Staatsmacht, alles verfällt spürbar und sichtbar. Der Abfall rächt sich. Und verbunden mit dem großen Haken ist auch das kleine Häkchen, daß die postvaticanische Disziplin sich auch gar nicht gültig und **rechtskräftig** **konstituieren** konnte. Es geschah alles unter letztlich **annullierenden** Vorbehalten, und zudem mittels Betrug. Die Mehrheit der katholischen Bischöfe hat sich entmachten lassen. Gäbe es über der Kirche eine **Rechtsaufsichtsbehörde**, so wäre die postvaticanische Disziplin längst als **Hochstaplerfirma** aufgefliegen.

Nun gibt es aber über der Kirche nur Gott, und dessen Mühlen mahlen langsam. Die Strafe ist dann auch ewig. Es hat also Zeit damit. Was **ernstzunehmende** Katholiken aber tun müssen, ist, die katholische Tradition in ihrer ganzen Fülle zu erkennen, als Erbe anzunehmen und zu pflegen, und den Kindern zu überliefern. Dann wird sich das Weitere schon geben.

* * * * *

HINWEIS AUF EIN BUCH: DR. JOSEF KLOSA: "DAS WUNDER VON KONNERSREUTH IN NATURWISSENSCHAFTLICHER SICHT", ERSCHIENEN IM PATTLOCH-VERLAG ASCHAFFENBURG 19/4.

* * * * *

DAS BUCH VON ANTON HOLZER SOLLTE SICH JEDER LESER DER "EINSICHT" ANSCHAFFEN/ DAMIT ER ÜBER DIE MACHENSCHAFTEN BEIM KONZIL INFORMIERT IST. DIE REDAKTION EMPFIEHLT DEN KAUF DRINGEND.

BESTELLUNGEN NEHMEN WIR GERNE ENTGEGEN!

H.H. ERZBISCHOF M. LEFEBVRE: "ICH KLAGE DAS KONZIL AN!" EDITION ST.GABRIEL CH-1920 MARTIGNY, PREIS: 12.00 DM

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

Sehr verehrte Leser!

1. Zunächst möchte ich allen Lesern für die überwiegend herzliche Anteilnahme und die teils großzügige Unterstützung danken, die uns gewährt wurde. Ein herzliches **Vergelt's** Gott besonders auch denen, die uns ihrer Hilfe im Gebet versichert haben.

2. Die Zusammenfassung der in der "Einsicht" vorgebrachten Argumente gegen den sog. NOM wird bearbeitet; ich bitte jedoch die Leser um Geduld, da die Erstellung eines solchen Konzentrats bei unserer ausführlichen Darstellung - der Nachweis der Ungültigkeit der neuen "Messe" war das zentrale Thema! - in den vergangenen Jahren nicht ganz leicht ist. Hier möchte ich noch einmal eigens den Lesern danken, die für dieses Projekt gespendet haben. Je großzügiger uns in diesem Fall finanziell geholfen wird, um so höher können wir die Auflage planen, und um so mehr **schlagkräftiges** Werbematerial für unseren Glaubenskampf können dann wiederum Sie, verehrte Leser, bei uns anfordern.

3. Aus Gründen der Preisgerechtigkeit gegenüber den Abonnenten haben wir den Preis für Einzelhefte erhöhen müssen. Diese kosten nun 3.- DM, bzw. 3.- SFr, bzw. 20.- **Ös.**

4. Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch einmal wiederholen: Fordern Sie alte Nummern an; soweit die Hefte noch vorrätig sind, geben wir sie gegen eine entsprechende Vergütung gerne ab. Man braucht ja nur das Autoren- und Titelregister durchzuschauen, um zu sehen, welche Themen bereits behandelt wurden. So kann man feststellen, daß die meisten für unsere derzeitige Situation wichtigen Probleme schon grundsätzlich da oder dort abgehandelt wurden. Ohne diese grundsätzlichen Klärungen kann man aber im konkreten Fall keine richtige Entscheidung fällen. Darum behalten die früheren Darstellungen ihre unmittelbare Aktualität. Zu Werbezwecken haben wir wieder etliche Sonderdrucke angefertigt (Themen s.b. am Schluß gesondert). Zum gleichen Zweck geben wir auch gerne **die** alten Grundsatzklärungen der Una voce - Gruppe Maria ab, die unser gesamtes Programm enthalten, wobei allerdings hinsichtlich der Beurteilung der Situation der damalige Entstehungstermin dieser Erklärung zu berücksichtigen ist.

5. Wie Sie einigen Beiträgen dieses Heftes entnehmen können, hat unsere Stellungnahme zu Erzbischof Lefebvre und besonders die Kritik von Herrn Jansen in der Mai-Nummer an seiner Rede, die er am 18.9.1976 vor seinen Seminaristen in Ecône gehalten hat, erhebliches Befremden bzw. Entrüstung bei etlichen Lesern ausgelöst. Man empfand Herrn Jansens Ausführungen als ungerecht und machte der Redaktion Vorwürfe, solch einen Beitrag, in dem der hochverdiente Erzbischof so **leichtfertig** getadelt wurde, **aufgenommen** zu haben. Sicherlich werden vielen von diesen Kritikern die entscheidenden Passagen dieser Rede (abgedruckt in: "Kyrie eleison", März 1977, **S.66-77**, dt. Übersetzung von H. **Schultes**), auf die sich Jansen bezog, unbekannt geblieben sein. Darin hieß es u.a.: "Heiligster Vater (...), Sie brauchen den Bischöfen nur ein Wort zu sagen: Nehmt all diese Traditionalistengruppen brüderlich, mit Verständnis und Nächstenliebe auf (...), gebt ihnen Gotteshäuser, einigt Euch mit ihnen, daß sie beten können und in Verbindung mit Euch bleiben können, in enger Verbindung mit ihren Bischöfen. (...) Man möge uns doch dieses Experiment (= der Tradition, d.h. am überlieferten und dogmatisch fixierten **Glauben** der Kirche) machen lassen. Ich möchte gerne wieder in normale, offizielle Beziehungen zum Heiligen Stuhl (...) kommen. Ich verlange sogar nichts anderes als das," Außerdem lehnte es Exzellenz ausdrücklich ab, der Führer der Traditionalisten sein zu wollen. (S.70) Der hier angesprochene Kompromiß bzw. Ausgleich mit dem apostatischen Paul VI. intendiert ein Zusammenleben mit der Häresie unter einem Dach - mit der Duldung eines abgefallenen Okkupanten. Es wurde hier schon darauf hingewiesen, daß eine solche Lösung des Konflikts das schlimmste wäre, was den Rechtgläubigen passieren könnte. Abgesehen davon bittet man niemanden darum, etwas tun zu dürfen, zu dem man **schlecht** hin verpflichtet ist.

Die von Herrn Jansen geäußerte Kritik, der ich inhaltlich zustimme, soweit sie sich auf die oben genannten Passagen bezieht, ist nur das logische Produkt einer Differenz in der Auffassung darüber, was zur Gesundung der Kirche geschehen müßte. Darüber, daß die Kirche fast zerstört ist, besteht wohl keine Meinungsverschiedenheit (vgl. auch S.137, Auszug eines Briefes von Erzbischof Lefebvre an Kardinal Ottaviani aus dem Jahre **1966** !). Mgr. Lefebvre ist der Auffassung - wenn man alle seine diesbezüglichen Äußerungen zusammenfaßt, auch die neueste Presseerklärung berücksichtigt (und auch sein Zögern, Bischöfe zu weihen, in Anschlag bringt) -, **noch** einmal innerhalb der morbiden "KirchenV-Organisation eine Wendung zum Besseren herbeiführen zu Können. Er

rechnet noch mit der Möglichkeit der Umkehr, der Einsicht so mancher Bischöfe, mit deren Hilfe man dann den total verfahrenen Kurs des Schiffleins Petri wieder korrigieren könnte. Für ihn sind die kranken Glieder am mystischen Leibe Christi noch heilbar. Diese Position setzt seinen Aktionen gegen die Modernisten natürlich gewisse Grenzen. Erzbischof Lefebvres Verhalten bzw. Vorgehen gegen Montini aber als "brüderliches Ermahnen" zu interpretieren, wie es Kaplan Dettmann tut, halte ich für verfehlt, d.h. ich halte es für falsch, die wirklich besorgten Gläubigen mit dieser Erklärung abzufinden.

Unserer Meinung nach - sie wurde in der "Einsicht" schon häufiger explicite dargestellt und begründet - ist eine solche religiöse Renaissance in der alten Organisation, die in sich nur noch die faulen Früchte der Häresie und des geistlichen Chaos beherbergt, nicht mehr möglich. Die verpesteten Glieder - und wenn es auch sehr viele sind - am mystischen Leib Christi sollten sichtbar amputiert werden, damit der übrige Teil geistig gesund bleiben kann. Die Kluft zwischen den modernen Häretikern **montinischer** (freimaurerischer) Prägung und dem kleinen Rest der getreuen Gläubigen ist unserer Meinung nach zu groß, als daß sie noch wieder zugekleistert werden könnte.

Wegen der Differenz zu Erzbischof Lefebvre in diesem Punkt wird uns von den verschiedensten Seiten vorgeworfen, wir würden sein durch den Aufbau des Priesterseminars ins Leben gerufene Apostolat bekämpfen. Angesichts der Tatsache, daß die beiden ersten deutschen Priester dem Freundeskreis e.V. der Una voce - Gruppe Maria entstammen, muten solche Vorwürfe recht seltsam an. Obwohl diese Priester sicherlich etliche ihrer Positionen, die sie damals offen in der "Einsicht" vertraten, inzwischen aufgegeben haben, sind sie dennoch nicht aus dem Freundeskreis ausgetreten. Abgesehen davon kennt Erzbischof Lefebvre unsere Position schon seit Jahren aus intensiven Gesprächen mit Personen der Una voce - Gruppe Maria, **als** er für die breite **Öffentlichkeit** noch weitgehend unbekannt war. Zudem ist diese Differenz in der "Einsicht" nie verschwiegen worden (vgl. "Einsicht" III(10)28f; dort ist bereits eine wesentlich subtilere Analyse der unterschiedlichen Auffassungen vorgelegt worden.). Schließlich - und das sollte allen diesen Kritikern doch zu denken geben - hat Exzellenz selber in einer anderen **Angelegenheit**, die aber mit dem vorliegenden Problem sachlich eng zusammenhängt, eine gewisse Distanz in taktischen Fragen zu ihm ausdrücklich gutgeheißen.

Man sollte also nicht gleich blind losschlagen auf jene, die in Fragen des zweckmäßigen Vorgehens partiell anderer Auffassung sind als der Bischof, auf dem unser aller Hoffnungen ruhen, daß er die Führung der Kirche übernimmt und ihr auch für ihr irdisches Fortbestehen Bischöfe schenkt.

Das geistliche Chaos wird von Tag zu Tag größer. Das Lehramt der Kirche, der Fels in der Brandung gegen alle Irrtümer, ist zerschlagen; die Sicherheit in den übernatürlichen Dingen schwindet **immer** mehr, natürlich auch in unseren eigenen Reihen. Angesichts dieser Tatsache können wir nur noch inständig flehen, daß Gott und Seine Heiligen, besonders aber die Mutter des Herrn, **uns** beistehen und uns nicht zu **grunde** gehen lassen. In wenigen Tagen beginnt der Oktober, der Rosenkranzmonat. Was liegt näher, als unablässig das Kampfgebet der Kirche zu beten.

Ihr Eberhard Heller

* * * < * * * *

LESERBRIEF:

BESUCH IN BIBERWIER

von
Eugen Golia

Meine Frau und ich verbrachten 14 Tage in Biberwier. Durch den H.H. **Pfarrer Aßmayr** war es eine Zeit der Gnade, da wir täglich die **Hl.** Messe besuchen und kommunizieren konnten sowie jederzeit bei ihm Gelegenheit zu Aussprache und Trost fanden. Anscheinend ist er im gesamten deutschen Sprachgebiet der einzige bis zur letzten Konsequenz rechtgläubige **Pfarrer**, der noch im Amte ist. Wie anders wäre es um uns bestellt, wenn wenigstens ein kleiner Teil seiner Amtsbrüder es hätte auf konsequenten Widerstand ankommen lassen, statt sich aus "Gehorsam" dem **Reformkatholizismus** zur **Verfügung** zu stellen.

INHALTSANGABE:

Was bezweckt die neue Priesterweihe? (H.H. Dr.theol Otto Katzer) ..	S.101
"Amtsträger gleicher Vollmacht" (Red.)	S.105
Bruch mit der Pseudo-Hierarchie (Joseph R. Jansen)	S.106
Missionarsmord aus Kirchensteuer? (Dr. Eberhard Heller).....• • • •	S.107
Der Verfall in der kirchlichen Kunst (Dr. Helmut Grohnauer)	S.108
Der Glaubenseid eines Konvertiten	* S.112
Die Feindesliebe (H.H. Pfarrer Alois Aßmayr)	S.113
Zur Misere des religiösen Lebens (H.H. Dr.theol. Otto Katzer)	S.116
Aggiornamento vor 65 Jahren (Anton Holzer)	S.117
Der erste der apokalyptischen Reiter (H.H. Kaplan Walter Dettmann)	S.119
Montinisches (Red.)	S.121
Der Affe geht aufrecht oder: Rückbesinnung auf mahnende Stimmen (Peter Laudert)	S.122
Der Dauertrötel vom Dienst (Red.)	S.124
Das Gespenst oder: der "Doppelgänger" (Jozef Stierhout)	S.125
Zum Leserbrief von Joseph Overath "Nicht nur halb zitieren" (Anton Holzer)	S. 126
Die Freimauer und das Konzil (Univ.Prof. Dr. Wigand Siebel)	S.128
"Bischof: Homosexuelle Pfarrer sind besser" (Red.)	S.128
Zur Frage der Gültigkeit des sog. "NOM" - ein Vergleich (Georg Schlesinger)	S.129
Die dogmatischen Bestimmungen des Tridentinums zur Hl. Messe	S.130
Ich klage das Konzil an! (H.H. Erzbischof Marcel Lefebvre)	S.137
Zum Rosenkranzmonat (H.H. Pfarrer Josef Leutenegger)	S.138
Weg mit dem Maulkorb für den Fels! (Univ.Prof. Dr. Wigand Siebel)	S.141
Unsere Stellungnahme zu Erzbischof Lefebvre in der Kritik	S.142
Buchbesprechung: Anton Holzer : Vaticanum II (Univ.Prof. Dr. Erren)	S.145
Mitteilungen der Redaktion	: S.148
Leserbrief: Besuch in Biberwier (Eugen Golia)	S.149

HINWEISE:

bei dem Ehepaar Haselböck, **A-1094** Wien, Postfach 69 sind wieder etliche neue Schriften erschienen, u.a. die Texte der Priesterweihe und die Predigten und Aufsätze von H.H. Pfarrer Aßmayr, die bereits in der "Einsicht" erschienen. Empfehlen möchten wir auch das von Herrn Josef R. Jansen herausgegebene "REICH GOTTES", das monatlich **erscheint**: D-5524 Kyllburg. Im Petrusverlag D-5242 Kirchen-Sieg ist von H.H. Pfr. Hans Milch ein "Kleiner Katechismus über den Gehorsam in der katholischen Kirche" erschienen. Bei uns können Sonderdrucke bestellt werden: 1. R. Lauth: **Musicra sacra**; Zur Frage der kirchlichen Autorität. 2. W.F. Strojie: Falscher Papst und Antichrist - gegen eine entsprechende Unkostenvergütung.